JANKO DER UNGARISCHE ROSSHIRT. ROMAN IN VERSEN

Karl Isidor Beck

Digitized by Google

S.A.30.C.24.

Digitized by Google

23054-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Janko

der ungarische Roßhirt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Janko

der

ungarische Roßhirt.

Roman in Versen

von

KARL BECK.

Leipzig,
Verlag von L. H. Böſenberg.
1841.

Digitized by Google

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Dem verehrten

Dichter und Landsmann,

dem

Kämpfer für Recht und Freiheit,

Joseph Freiherrn von Eötvös

widmet

dieses Buch

hochachtungsvoll

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Deutſcher Hund. Der Ungar nennt im Zorne den Deutſchen: **Német Kutya** (deutſcher Hund).

2) Juliška. Sprich: Juliſchka (Julchen).

3) Éljen: Er lebe hoch!

4) Pál: Paul.

5) Csikós: Roßhirt.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Es lugen in die Runde
Die schneeig weißen Hunde,
Tief knurrend, wenn ein Fohlen
Die Haide wild zerstampft.
Sie lagern bei den Pferden
Die Hirten auf der Erden,
Sie starren in die Kohlen,
Ihr rothes Pfeifchen dampft.

Ihr bestes Halsgeschmeide:
Ein schwarzer Flor von Seide;
Das Fähnlein junger Minne:
Ein Röslein schmückt den Hut —
Den Hut mit breitem Rande,
Ihr Schirm beim Sonnenbrande,
Dem Regen eine Rinne,
Ihr Becher an der Flut.

Digitized by Google

Das rauche Fell der Schaafe
Ihr Zelt, ihr Pfühl im Schlafe,
Ihr Mantel, wenn zur Haide
Der Regen niederrauſcht.
So ruhn ſie, in der Rechten
Der Geißel lange Flechten,
Viel Monden auf der Waide,
Im Hemde weit gebauſcht.

Die langen Peitſchen gellen,
Die weißen Hunde bellen,
Die freien Hengſte jagen
Lautwiehernd durch das Feld.
Und ſie — die Streitart ſchwingend,
Hochrothe Schlachten ſingend,
Die Zriny einſt geſchlagen
Und Soliman, der Held.

Digitized by Google

2.

War die Sonne ſchlafen gangen,
Haidelüftchen wehte ſchaurig,
Ferne Abendglocken klangen,
Und der Adler war ſo traurig!

Und ſie ſingen leiſer. Fragend
Sehn ſich an die rohen Horden,
Wiſſen nicht, warum ſo klagend
Plötzlich ihr Geſang geworden.

Knieen betend nieder, langen
Fromm die Hüte von den Locken. —
War die Sonne ſchlafen gangen,
Ferne hallen noch die Glocken.

3.

Haide, dehne dich nicht ſo ſehr!
Tummle dich, Rößlein, tummle dich mehr!

Digitized by Google

Zu den Hirtenfeuern dort
Trage den Jankó, trag ihn fort!
Zu dem Hochzeitsreigen ſein!
Lädt er die Gefährten ein.

Wettet der Reiter mit dem Aar,
Fliegt ihm die Seele, fliegt ſein Haar!
Reckt ſich und ſtreckt ſich der Rappe wild,
Mißt mit flammendem Aug das Gefild,
Preßt ſich bis an den Boden faſt,
Schnellt ſich empor in wirbelnder Haſt,
Greift aus mit Sturmesbraus,
Rottet die Gräſer aus,
Rollen die Schollen. —
Hui, wie der Staub, vom Schlaf erweckt,
Taumelnd die hundert Arme reckt!
Jage hindurch, du ſchnaubend Thier,
Laß rudern, laß ſcharren die ſchaffenden Vier!
Schaurig zum wetternden, würfelnden Huf
Gellt des Reiters Huſſaruf —
Segelt das Roß, geſchwind,
Schaukeln und peitſchen die Mähnen im Wind —

Digitized by Google

Schaum und Schweiß
Sprudeln heiß —
Rudern und ſcharren die ſchaffenden Vier —
Raucht das ganze Thier —
Hui, wies jagt im wilden Trott,
Das iſt ein ungriſch Roß — bei Gott! —
Zügellos, bügellos ſprengt es weiter,
Schnaubt und keucht und hält und ruht —
Zu den Gefährten an der Glut
Setzt es den lang — auf — athmenden Reiter.

4.

„Das iſt ein Roß!
So ruft er ſtürmiſch drein —
„Das war ein Ritt!
Drum füllt das Glas mit Wein;
Das war ein Trunk!
Er goß mir Glut ins Blut —
Nun horchet auf,
Nun hab ich ausgeruht:

Digitized by Google

Ihr Freunde, kommt!
Ein neuer Tanz begann;
Bin frei und froh,
Als wär ich Edelmann;
Schäumt Roth und Weiß
Beim wilden Zechgelag;
Die Geige singt
An meinem Hochzeitstag.

Und die mit den Augen, schwarz,
Und die mit dem Goldgelock,
Und die mit dem Wängelein,
Als blühte der Rosenstock, —
Und die mit dem Mieder, knapp,
Und die mit dem Ringelein:
Sie laden, sie locken euch,
O, saget nicht Nein!

Der Ackersmann,
Wenn er die Dirne kürt,
Das rasche Blut
Zum raschen Reigen führt:

Digitized by Google

Er zieht und zerrt,
Und ſchlottert träg und ſchwer,
Als zög er plump
Den Rechen nach ſich her.

Der Winzerknecht,
Er klemmt und ſtemmt ſich feſt,
Und drückt die Maid,
Als ob er Trauben preßt.
Ihr aber ſchwingt
Und ſchwenkt das ſchmucke Kind,
Wie eine Blum
Der krauſe Wirbelwind.

Ihr ſtreichelt's dann,
Wie ihr's dem Rößlein thut,
Wenn es erſchöpft
Nach wildem Ritte ruht;
Es bebt in Luſt,
Wenn's, wieder vorgeführt,
Die Hand des Herrn
Am warmen Nacken ſpürt.

Digitized by Google

Und die mit den Augen, schwarz,
Und die mit dem Goldgelock,
Und die mit dem Wängelein
Als blühte der Rosenstock, —
Und die mit dem Mieder, knapp,
Und die mit dem Ringelein:
Sie laden, sie locken euch,
O, saget nicht Nein!" —

„„Zur Schenke! Auf!""
So tönt's aus einem Mund!
„„Die Heerde, wild,
Bewacht der weiße Hund;
Zu Spiel und Tanz,
Zum rauschenden Gelag;
Die Geige singt
An deinem Ehrentag!""

Digitized by Google

5.

Am Eisenkessel nagt nicht mehr
Die Glut mit ihrem goldnen Zahn;
Der West: das Wünschelrüthchen der Nacht,
Es späht umsonst nach dem blinkenden Flämmchen;
Die Hirten ritten zu Spiel und Tanz;
Und stehend schlummern
Die wilden Rosse, Haupt an Haupt.

Und in die volle Mannheit tritt
Der Mond, der bleiche Waisenknabe,
Beschaut mit lüsternen Blicken
Das braune Zauberweib: die Haide,
Die unter des Himmels keuschem Blau
Die nackten Glieder dehnt,
Ins wehende Haar
Den Farrenkräuterkranz gewunden.

Digitized by Google

6.

Frei will mit goldnem Tranke
Der Schenk ſein Haus bewirthen:
Sein Kind, das blanke, ſchlanke
Iſt Braut des ſchönſten Hirten.
Er reicht und ſchenkt, — und zählt nicht eben
Die Gäſte, die zur Schenke ſtreben.

Der dort im blauen Jäcklein
Mit ſchweren Silberknöpfen,
Deß reichgefülltes Säcklein
Die Spieler nicht erſchöpfen, —
Es ſcheinet nicht, — als zählt er eben
Was er genommen und gegeben.

Die Bürſchelein berücken
Das Herz den heißen Frauen,
Die auf ein Händedrücken
Flugs Hochzeitsbetten bauen. —
Die Schwüre — zählen ſie nicht eben
Die haſtig von der Lippe ſchweben.

Digitized by Google

Der, bei der vollen Kanne,
Der brennende Genosse,
Er flucht dem Edelmanne
Auf seinem Ahnenschlosse.
Es scheinet nicht, — als zählt er eben
Die Gläser, voll vom Blut der Reben.

Laut jauchzet auf der Hirte:
„Mit mir ist sie vereinet,
Es gilt der Hochzeitsmyrthe,
Daß sie vor Wonne weinet!"
Die Thränen — zählet sie nicht eben
Geweint — um ein verkauftes Leben.

7.

Und oben hoch, vom Rauch umflogen,
Den voll und blau das Pfeifchen speit,
In ihrer schwarzen Herrlichkeit
Die bärtigen Gesellen geigen
Ein Liedlein auf zum Hochzeitsreigen.

Digitized by Google

Hin durch den Rauch fährt wild der Bogen
Des fiedelnden Zigeunerkhans,
Wie durch die Nebel seiner Thale
Voreinst die Lanze Ossians. —
Wie lässig schweift das Volk im Saale!
Wie zahm und schlaff sind diese Weisen!
Es ist ein deutscher Tanz, — verdammt!
Doch still, — er klingt die Braut zu preisen,
Die aus dem Blut der Deutschen stammt.

Da klagen sanft die schlanken Geigen —
O, war's ein Schwan, der sterbend zog
Auf mondbeschienenem Gewog?
Sind's Elfen, die in Nebelschleiern
Des Wonnemondes Nächte feiern
Mit zauberischem Ringelreigen?
Sie küssen sich, sie wiegen sich,
Sie tänzeln leichtgeschürzt und lose,
Und lächeln sie herzinniglich,
Gebärt im Herzen — eine Rose;
Sie schwimmen durch der Lüfte Meer,
Und rudern mit den zarten Beinen,

Digitized by Google

Das Herz des Lauschers athmet schwer
Und träumt vom Tode, — wenn sie weinen.

Nun spielt, — und mag euch Gott verderben —
Ein ungrisch Lied, voll Glut und Blut:
Daß unser Arm nicht thatlos ruht;
Daß unsre Fersen auf den Dielen
Zum Sporngeklirre Würfel spielen;
Daß wir ums schmucke Dirnlein werben,
Es fassen mit der linken Hand,
Den Schnurrbart streichend mit der Rechten;
Als trügen wir sie aus dem Brand,
Die Maid umhalsen und umflechten —
Hoch auf dann in die Lüfte jagen —
Die Sporen dreimal wie im Flug
Lautrasselnd aneinander schlagen —
Und nimmer rufen: Halt, genug!

Los bricht es jetzt, wie donnerwetternd,
Und in das Zymbal schlagen ein
Die losgelassnen Hämmerlein.
Die Klänge: kecke, leichte Jungen

Digitized by Google

Hin über Stock und Stein geſprungen,
Den Kreiſel treibend, ſpringend, kletternd,
Und ringend, raufend, Haar um Haar,
Und an die Wand die Bälle ſchlagend:
Bald eine loſe Mädchenſchaar
Im weiten Hof mit Knaben jagend,
Sich lockend, neckend und verſteckend,
Und kichernd dann, des Jubels ſatt,
Aus dem Verſteck die Hälschen reckend,
Sich haſchen laſſen, todesmatt.

Da athmet ſchwer und athmet ſchwerer, —
Welch ſchrilles, keuchendes Geſchnauf! —
Da gähnt er weit, da bläſt ſich auf,
Da wacht er auf und ruft und pfeifet,
Und zankt und mahnt und droht und keifet
Der Dudelſack, der alte Lehrer. —
Brav, brav, ſo jauchzen luſtentbrannt
Die Bauern all aus heller Kehle;
Faſt ſterbend fleht der Muſikant
Den Wirth um eine neue Seele:

Digitized by Google

Die Flaſche blinkt, es fliegt der Pfropfen,
Der braune Orpheus ſchlürft und gießt,
Indeß der Schweiß in ſchweren Tropfen
Von der gefurchten Stirne fließt.

Ha, laßt mich ſtürzen, laßt mich tauchen,
Und ſtürzt und taucht mit mir hinein
In dieſes Jubels hellen Wein!
Mit allen unſern heißen Sinnen
Laßt uns in dieſem Meer zerrinnen,
Und auf in dieſen Flammen rauchen!
Muſik, du wunderbare Luſt,
Hauch, der von Gottes Lippen rauſchte,
Als er dem Herzſchlag in der Bruſt
Des erſten Menſchenpaares lauſchte!
Tanz! Leichtſinn, den die Erde dachte,
Als ſie ein Gott ſich wirbeln hieß,
Und ſie die erſten Trauben brachte,
Das erſte Weib entſproſſen ließ.

Und kann ich malen nicht den Reigen
Mit Farben, lodernd, wie das Licht;

Digitized by Google

Und kann ich eure Herzen nicht
An meines Liedes Sohle binden,
Daß euch im Sturm die Sinne ſchwinden;
Nicht wandeln euer dumpfes Schweigen
Zum hellen Glockenſpiel der Luſt;
Nicht einen ſchönen Wahnſinn quälen
Mit Macht, mit Macht in eure Bruſt;
Bachantiſch nicht in eure Seelen
Des Jubels heitern Namen brennen:
Dann höhnet mich und ſchonet nicht,
Wenn mir die bittern Thränen rennen
Um das beſchämte Angeſicht.

8.

Der braune Spielmann geigt,
Wie wenn die Windsbraut weht!
Wie ſich die Dirne neigt!
Wie ſtolz der Tänzer ſteht!

Digitized by Google

Schüttelt mächtig ſeine Mähne,
Wirft und fängt und rückt den Hut,
Zeigt den blanken Schmuck der Zähne
In der Wolluſt ſtiller Wuth.
Schnalzt ein Liedlein mit der Zunge,
Klatſcht beſeligt in die Hand,
Und zum kühngewagten Sprunge
Fliegt ſein bauſchiges Gewand.

Die Flechten, buntbebändert,
Den ſchönen Nacken ſchlagend;
Das Antlitz keuſch beleuchtet
Von einem goldnen Traum —
Am Buſen Roſenknospen,
Die Arme, ausgebreitet,
So ſteht ſie, ſüß verlockend,
Ein holder Weihnachtsbaum.

Raſch von der Zehe ſpringt
Er auf den Ferſenball,
Springt rück und vor beſchwingt
Im dumpfen Würfelfall.

Digitized by Google

Preßt ſich nieder, kreiſelt klirrend
Seines Sporns gezacktes Rad,
Auf dann in die Lüfte ſchwirrend
Ragt er wie die Eiche grad.
Wirft die Beine rechts behende,
Schleudert ſie zur Linken dann,
Schlägt die Hand an ſeine Lende,
Streicht den Bart der heiße Mann.

Sie flieht, daß er ſie haſche,
Dann zürnt die loſe Kleine,
Sie lockt, ſie neckt, ſie ſuchet
Erquickenden Verdruß.
Sie wieget ſich, ſie ſchwanket:
Wie in des Glaſes Welle
Ein buntes Lichtchen tragend
Das leichte Haus der Nuß.

Der Spielmann zagt ſo ſehr,
Daß man ſein Haar zerrauft,
Wenn jetzt nicht tief und ſchwer
Sein Dudelſäcklein ſchnauft.

Digitized by Google

Wie der Tänzer nächtig ſtarret
In des Reigens Saus und Braus!
Gleich dem Roſſe ſtampft er, ſcharret,
Gleich dem Roſſe ſchlägt er aus.
Ha, wenn ſchrill die Sporen ſplittern,
Wenn die Diele donnernd kracht,
Hoch am Sims die Gläſer zittern,
Ha, wie ſeine Seele lacht!

Sie kann nicht ſtürmiſch brauſen,
Sie iſt ja nicht die Welle,
Sie iſt ja nur die Perle
Im krauſen Wellenſpiel;
Sie gleicht ja nicht dem Pfeile,
Der ziſchend kommt geflogen,
Sie iſt ja nur das Opfer,
Sie iſt ja nur das Ziel.

„Du braune Maid biſt mein,"
Das Horn zur Geige ſpricht —
„„Ja dein, ja dein allein,
Doch, o, verdirb mich nicht!""

Digitized by Google

Lehnſt das Haupt zurück du Wilder?
Träumeſpinnend weißt du kaum,
Wie dein Fuß ſo kühne Bilder
Zeichnet in des Saales Raum?
Adler, fort iſt deine Taube,
Wirf dich, ſchwing dich, jage drauf!
Ha, nun haſt du ſie zum Raube,
Wirble dich, ſchnelle dich mit ihr auf!

Da weht's in ihrem Hauche
Wie eine warme Bitte,
Da ſchaut aus ihren Augen
Ein wunderthätig Ach!
So flattre friedlich weiter
In deinem weißen Fähnchen,
Er geht allein, — und blicket
Dir lang und traurig nach.

Wie? wenn er wieder wild
Den ſüßen Leib umfängt?
Wie? wenn ſie wieder mild
An ſeinem Auge hängt?

Digitized by Google

Faßt ſie, hebt ſie, trägt ſie lüſtern,
Dreht ſie mit des Sturmes Braus,
Küßt ſie zu verbuhltem Flüſtern,
Saugt ihr halb das Leben aus.
Ha, wie ſie von dannen ſtieben,
Und ſich ſuchen und ſich drehn,
Um ſich wonniger zu lieben,
Und im Taumel zu vergehn!

Sie ruht in ſeinen Armen,
Geſtorben, auferſtanden,
Von ihren Lippen perlet
Ein warmer, ſüßer Schaum:
Gelöſt die langen Flechten,
Die Arme niederhangend,
So ſteht ſie, ſchlummertrunken,
Ein Trauerweidenbaum!

Digitized by Google

9.

So mögen wirbeln sich die Paare,
Und jauchzen bis der Morgen graut. —
Dort aber sitzt den Kranz im Haare
Die traumbefangne blasse Braut!

Ihr ruht der Bräutigam zu Füßen,
Und seufzt: „O, daß du traurig bist!
Daß mich mit holdem Blick zu grüßen
Dein Aug so ganz und gar vergißt!

Ein roher Knecht bin ich geblieben,
In Büchern lesen kann ich nicht —
Doch, was in Thränen steht geschrieben,
Doch, was in bleichem Angesicht.

Weil du zum Wettgesang der Geigen
In fieberischem Uebermuth
Den rauschenden Magyarenreigen
Nicht tanzen kannst, du deutsches Blut?

Digitized by Google

Lern ihn von mir, du ſtilles Weſen,
Wenns Wetter tobt in ſchwarzer Nacht,
O, dann! — du aber lehrſt mich leſen
Die Bibel und die Türkenſchlacht.

Horch, in des Rauſches heitrem Lachen
Umringen ſie des Glückes Haus,
Die aufgepflanzten Böller krachen,
Und nimmer wird der Jubel aus.

Wie ſtürmiſch Roß und Reiter jagen!
Kannſt du des Zuges Ende ſehn?
Sieh auf den ſchlichten Leiterwagen
Die Tücher und die Bänder wehn!

Das Wintergrün, die Myrthenkränze,
Den Rosmarin, die Fähnelein! —
Und nun, du Taubenauge, glänze,
Und brenne wie der junge Wein!“

Digitized by Google

10.

Wann die Sterne ſcheinen, in der Nacht —
Muß ſie leiſe weinen, in der Nacht —
In den Jubel ſchaut
Starr und ſtumm die Braut —
Wüßte gerne, ob der Ferne wacht?

Wüßte gerne, ob der Ferne wacht,
Wann die Sterne ſcheinen, in der Nacht?
Ob die Thräne jetzt
Ihm das Auge netzt?
Ob er ihrer ſehnſuchtsvoll gedacht?

Ob er ihrer ſehnſuchtsvoll gedacht,
Wann die Sterne ſcheinen, in der Nacht?
Sitzet ſtill und zagt,
Sorget ſtill und fragt
Was ihr Herz noch unter Thränen lacht?

Digitized by Google

11.

Wenn ſie ſtumm die Fäuſte zeigen,
Hoch des Hemdes Aermel ſchürzen,
Heißberauſcht vom raſchen Reigen,
Von des Weines Kraftgewürzen;
Zu des Pfeifleins dunklem Dampfe
Rechts und links den Schnurbart drehen:
Lüſtet ſies im harten Kampfe
Wie die Felſen feſt zu ſtehen.

Wäre nur der Wolf zu hetzen,
Der ein Fohlen kühn geſtohlen! —
Kampfbegierig, nachzuſetzen,
Im Gebüſch ihn einzuholen —
Ihn verfluchend, in die Flechte
Ihm die Gurgel einzuzwängen —
Und die ſchwarzbehaarte Rechte
Tief in ſeinen Schlund zu drängen!

Digitized by Google

Gäb es mit dem Stier zu ringen
Der im Grünen harmlos graſet!
Hoch das rothe Tuch zu ſchwingen,
Ihn zu reizen, bis er raſet —
Bis er aus dem weiten Munde
Schäumend läßt die Zunge ſchweifen,
Dran die braunen Metzgerhunde
Ihn mit Macht zu Boden ſchleifen;

Dann mit Bändern ihn zu ſchmücken!
Ihn mit ſüßem Heu zu letzen —
Auf den duldſam weißen Rücken
Schönbekränzte Kinder ſetzen —
Langſam ihn am Feiertage
Leiten an den bunten Seilen,
Und mit einem kühnen Schlage
Jauchzend Stirn und Hirn zerkeilen! —

Aber Wolf und Stier ſind ferne,
Aber ihre Pulſe glühen,
Aber möchten ſie ſo gerne
Brauſend ihren Muth verſprühen:

Digitized by Google

Wenn ſie ſängen? wenn ſie rängen?
Und ſich hüben und ſich trügen?
Und ſich würfen und umſchlängen? —
Wenn ſie den Zigeuner ſchlügen?

„Schwarzer Hund mit Zottelhaaren,"
Ruft der Erſte, „geige milder!"
„Noten werbender Huſzaren,"
Ruft der Zweite, „geige wilder!"
„Tuſch und Ständchen! Meine Braune,"
Ruft der Dritte, „ging zu Bette!"
Rufen andre: „Weine, raune
Wie der Pfarrer in der Mette!"

Sieht der Spielmann im Entſetzen
Die geballten Fäuſte ſpielen:
Wem gefallen? Wen verletzen?
Wem gehorcht er von den Vielen?
Stemmt ſich nicht dem tollen Wüthen,
Gnade fleht die bange Miene,
Ach, nur hüten will er, hüten
Seine holde Violine.

Digitized by Google

Iſt er doch von Gott gekettet
Ihr ein treugeſinnter Gatte,
Nächtlich neben ihr gebettet
Auf verfaulter Binſenmatte.
Mit dem Mantel ſie bedeckend
Halb verwittert, halb zerriſſen,
Und ſie hüllend und verſteckend
In des Strohes warme Kiſſen.

Wenn in ihm ein Lied gereifet,
Mit des Abendglöckleins Tönen,
Wie er nach den Saiten greifet,
Nach den Pulſen ſeiner Schönen!
Wonnehauchend wird ſie beben,
Wenn die heißen Fingerſpitzen
Ihr das tiefentſchlafne Leben
In der keuſchen Bruſt erhitzen.

Birſt die Saite ſchrill und ſchaurig,
Dann, wie bang iſt ſeine Miene,
Dann, wie neigt er ſich ſo traurig
Zu der theuren Violine:

Digitized by Google

O, ſie ſchläft im ſtummen Harme,
In der Ohnmacht dumpfem Frieden,
Wie die Mutter, der im Arme
Das geliebte Kind verſchieden.

Wie der Jude ſchleppt die alten
Buntgeflickten Trödelwaaren;
Romas Kind die Gypsgeſtalten
Schaukelt auf den ſchwarzen Haaren;
Wie ſein Murmelthierchen führend
Der verwaiſte Savoyarde:
Zieht mit ſeiner Fidel, rührend,
Durch die Welt der braune Barde.

Seht, wie ſie im tollen Sturme
Aus den Arm zum Schlage holen,
Ihren Sänger, gleich dem Wurme,
Treten mit den rauhen Sohlen!
Stemmt ſich nicht dem blinden Wüthen,
Gnade fleht die bange Miene,
Ach, nur hüten will er, hüten
Seine treue Violine.

Digitized by Google

Sehen ihn geduldig büßen,
Schämen ſich der rohen Fehde,
Geben ihm den Trank, den ſüßen,
Süße Koſt und ſüße Rede.
Gierig greift er nach dem Teller,
Labt ſich raſch am Traubenblute,
Und die hochgeworfnen Heller
Fängt er auf im morſchen Hute.

„Aber" tönts mit hellen Stimmen:
„Kommt, die Linnen ſind gebreitet,
Und die bunten Kerzen glimmen,
Reich iſt längſt das Mahl bereitet!"
Und ſie ziehen, Sträußer tragend,
Hoch die breiten Hüte ſchwingend,
Vor ſich her die Dirnen jagend,
Singend, ſpringend, ſporenklingend.

Digitized by Google

12.

Flute du süßer,
Du würziger Wein!
Rolle deine rosigen Wellen,
Rolle sie,
Heiliger, goldtragender Strom!
Mit deinen Gewürzen
Betäubt sich
Der Weltgeist,
Wenn er die Seufzer vernimmt
Des getretenen Wurmes,
Und dem Gestöhne horcht
Der geknebelten Menschheit,
Und in den Schauern
Der Mitternacht
Betet zu sich selbst:
Daß seine Gnade
Größer sei
Denn seine Gerechtigkeit!

Digitized by Google

Rolle deine duftenden Wogen,
Rolle ſie,
Heiliger, goldtragender Strom!
In deinem Sprudel
Berauſcht ſich
Der Weltgeiſt,
Wenn er ergrimmt
Und zürnt;
Am dämmernden Morgen
Jedweden Fluch erhört,
Um die Stunde:
Wenn die Könige
Aufs Haupt
Die goldnen Kronen ſetzen,
Und mit zitternder, blutiger Hand
Nach dem Leitſeil greifen,
Zu zügeln
Die brauſenden, mündigen Völker!

Rolle, goldtragender Strom,
In dem der Thor,

Digitized by Google

Der verblendete,
Ewig und unerſättlich
Die flammenden Schätze ſucht;
Aus dem der Weiſe
Nur wenige Körnchen
Goldes fiſcht,
Daß die verſchleierte Handſchrift
Der Unſterblichkeit
In ſeinem rollenden Auge,
Sichtbar werde
Dem blöden Geſchlechte
Der Menſchen!

Rolle, Strom, rolle,
Herrlicher, goldtragender!
Es küßt dich
Die Sonne,
Dir hold iſt
Der Mond:
Der Eremit des Himmels,
Und ſegnet dich
Wie der Bramane

Digitized by Google

Die geheiligten Gewäſſer
Des rauſchenden Ganges.

An deinen Quellen baut
Die Rebe
Ihr belaubtes Hüttendach;
Und wo du
Geſchwätzig murmelſt
In deinem Lauf,
Da tauchen die Nixen auf:
Der Genuß,
Der purpurlippige,
Der flügelfüßige Leichtſinn
Und die händeklatſchende Luſt;
Und wo du rauſcheſt,
Und ſtrudelſt,
Und brandeſt,
Taucht auf
Gewitterſtrahlend
Der ſchwarzäugige Muth,
Mit dem fordernden Dreizack;
Und überall

Digitized by Google

An deinen blühenden Ufern
Wandelt ein Sänger,
Mit blitzenden Blicken,
Mit wallendem Haar,
In ſeinem Scharlachmantel,
Salomoniſche Sprüche kündend,
Und Möhrchen ſpinnend
Aus Tauſend und Einer Nacht:
Wandelt mit ſeinen Liedern
Der Rauſch!

Und wo du mündeſt,
Im Feuer mündeſt:
Im Herzen,
Dem mächtig pochenden,
Da wiegt ſich,
Da träumt
Die junge, vollblütige Liebe!
O, nimmer, nimmer, nimmer
Stieg ſie empor
Aus dem Schaum des Meeres
Die himmliſche Braut:

Digitized by Google

Du gebarſt ſie, du,
Heiliger, goldtragender Strom,
Du, du!

Und wo du mündeſt,
Im Feuer mündeſt:
Im Gehirn,
Dem trotzig brütenden,
Da jauchzt dir entgegen,
Von mächtigen Siegen
In deine Wogen redend,
Der Held,
Der die Flamme
Vom Himmel ſtahl,
Mit dem nagenden Geier
An der gewaltigen Bruſt:
Der Gedanke!

Flute, heiliger Strom, flute!
Die Farbe des Blutes
Iſt deine Farbe;
Die Farbe der Freiheit

Digitized by Google

Iſt deine Farbe!
Laß die Lethe ſein
Den Quell des Vergeſſens —
Sei du der Erinnrung Quell!
Erinnre die Völker
An ihre heiligen Rechte!
Wenn dann ihr Arm
So traurig niederhangt,
Zu ſchwach, zu feig,
Vielleicht — zu klug
Den Stahl zu ſchwingen:
Dann tröſte
Die Entnervten;
Sprich ihnen
Von der Eiſenſchiene:
Der großen Rennbahn der Freiheit;
Sprich ihnen
Vom Dampf:
Dem feurigen Genie des Jahrhunderts,
Den ſie verſchachern
Um dreißig Silberlinge,
Wie Judas den Erlöſer;

Digitized by Google

Den ſie nicht faſſen können,
Nicht denken können
Mit ihrem rußigen Gehirne;
Der raſtlos
Für ihre Zukunft ſorgt,
Und keucht und ſtrebt,
Und predigt,
Und Länder und Völker gewaltig eint,
Und dann, — auf! — auf! —
Doch ſtill!

13.

Doch ſtille! — da ſeht
An dem Tiſch,
An dem eichenen Tiſch
Mit papierenen Wappen geſchmückt,
Da zechet die Schaar,
Vom Wein,
Vom goldenen Wein,
Von kühnen Geſängen entzückt.

Digitized by Google

Von Geſängen entzückt. —
Das Geſicht,
Das gebräunte Geſicht
Von Roſen vielblättrig erglüht —
Die plaudern es aus:
Daß ein Lenz,
Ein heiterer Lenz
Im innerſten Herzen erblüht.

Im Herzen erblüht. —
Bei der Braut,
Seiner blaſſen Braut
Sitzt der Jankó, wohlgemuth;
Seine Flaſche glänzt
Wie ein Dom,
Ein rieſiger Dom,
Erfüllt von fanatiſcher Glut.

Von fanatiſcher Glut. —
„Leb hoch,
Leb dreimal hoch,
Du herziges Weibchen mein!

Digitized by Google

So küſſe mich nur, —
Schlägts zwölf,
Schlägts donnernd zwölf,
Wirſt ganz du mein eigen ſein!"

Du ganz ſein eigen ſein. —
Hurrah,
Huſſah, Hurrah!
Der Becher, der funkelnde, klirrt! —
Gern wüßtet ihr nun,
Wie dies Kind,
Dies deutſche Kind
Sich auf ungriſche Haiden verirrt.

Auf Haiden verirrt. —
Indeß am Mahl,
Am dampfenden Mahl
Die Gäſte ſich ſalben mit Wein,
Erzähl ich euch gern
Die Mähr,
Die bunte Mähr
Vom Schenkentöchterlein!

Digitized by Google

14.

„Da seht den Schenken mit hellem Sinn,
Er lächelt beseligt für sich hin.

Da sitzt er im festlichen, langen Rocke,
Sammtkäppchen bedeckt die blonde Locke.

Er schlürft nicht so wild den Feuerwein,
Es klirrt kein Sporn an der Ferse sein.

Die Hand ist schimmernd und weich geblieben,
Hat niemals das brausende Roß getrieben.

Sein Hemd, so faltig, so weiß, so nett,
Nicht schwarz gesotten im heißen Fett.

Aus Porzellan mit güldnem Streife —
Nicht roth und thönern seine Pfeife.

Digitized by Google

Von Flüchen nicht die Rede ſtrotzt,
Kein Schnurbart über der Lippe trotzt.

So ſitzt er unter den Bärtigen, balde
Wie's glatte Schwälblein im ſtruppigen Walde

Das aus dem geliebten Neſte flog,
Und nach dem würzigen Süden zog. —

Drei Jahre ſinds, da kam er eben
Vom Baierland ins Land der Reben."

15.

„Denn im verlaſſnen Vaterland
War trüb der ſonſt ſo heitre Blick;
Feſt hielt den Kämpfer an der Hand
Das räuberiſche Mißgeſchick.

Geſtorben war das treue Weib;
Da ging er ſtets mit krankem Sinn

Digitized by Google

Wo man begrub den holden Leib
Des Nachts nach Gottes Acker hin.

Und ſchlief die Flur im Wintertraum
Die heilige, der Blumen bar;
Und wenn der Trauerweidenbaum
In Silber eingeſponnen war;

Das Eis am kleinen Kreuze hing;
Das Grab gehüllt in keuſchen Schnee;
Die Glocke dumpf im Thurme ging:
Da faßt ihn ein unendlich Weh.

Doch jährlich grüner ward der Strauch,
Und dichter ward des Grabes Moos,
Da wölbte nach und nach ſich auch
Ein Raſen um ſein traurig Loos.

Nun trug er ſelten Blümelein
Und ſeltner in des Grabes Sand,
Bis nur zuletzt der Lenz — allein —
Es jährlich kränzt mit eigner Hand.

Digitized by Google

Wenn er sie nun im Traume sah,
So schien sie noch sein Bräutchen hold,
Im weißen Kleide stand sie da,
Im Häubchen von gesticktem Gold."

16.

„Fort lebte doch ihr sonnig Haar,
Der Mund, das braune Augenpaar,
Das Angesicht, des Wortes Ton,
Das Herz mit dem geliebten Sohn,
Der, wenn die Trommel dumpf erklingt,
Mit den Gespielen Schlachten ringt,
Dem Feind entreißt die Kriegsstandarte,
Und siegt, ein kleiner Bonaparte!
Doch sprach man dem erhitzten Knaben,
Wie sie die Mutter eingegraben;
Die Mutter in das kühle Haus
Der schwarze Wagen fuhr hinaus;
Und wie sie dort, so tief, so tief
Seit vielen, vielen Monden schlief:

Digitized by Google

Da warf er hin sein krummes Schwert,
Das ihm der heilge Christ beschеert,
Und bebte und verbarg sich bange,
Und weinte laut und weinte lange."

17.

„Er wächst heran und lenkt zur hohen Schule
Mit achtzehn Jahren den beschwingten Schritt.
Wie hangt an seinem Hals die süße Buhle,
O, nimm mich mit und schluchzt, o, nimm mich mit!
Der Vater sitzt daheim im Sorgenstuhle,
Die Thräne trocknend, die dem Aug entglitt,
Und denkt daran, wie donnernd Roß und Wagen
Mit Horngetön den Jüngling fortgetragen.

Wie jauchzt er, wenn in längsterſehnten Stunden
Das Haus begrüßt, der brausende Student,
Dem auf der Brust, bedeckt mit Ehrenwunden,
In schwarzrothgoldner Pracht die Schleife brennt;

Digitized by Google

Das Sammtbarett auf das Gelock gebunden,
Mit Sporngeklirre durch die Straßen rennt;
Wenn ſelbſt des Städtchens Häupter willig frohnen
Dem Trotzigen, in Koller und Kanonen;

Wenn er im Uebermuth, dem feſſelloſen,
Das Roß bewältigt, herrlich und erlaucht;
Im bunten Rock die Puppen ſich erboſen,
Wenn er vor ihrem Schilderhäuschen raucht;
Wenn er zu der Guitarre ſüßem Koſen
Am Fenſter ſeines Lieb Geſänge haucht;
Und ringsumher, der Tapferſte, der Erſte
Beim Zechgelag, am braunen Quell der Gerſte."

18.

„Aber ward ſein Herz beklommen, und
die helle Luſt zerbrach,
Wenn der zornentflammte Jüngling wie
der Donner Gottes ſprach:

Digitized by Google

— Dieſe Schleife, ſchwarzrothgolden, am
bewegten Herzen hier,
Flattert in den deutſchen Gauen als
ein heiliges Panier.

Schwarz: denn finſter blickt die Mannheit, der
ihr ſchlau das Mark geſtohlen,
Mahnt den Rachegott, zu ſchreiten auf
den ſchweren Eiſenſohlen:
Daß die Fürſten, prachtgemäſtet, auf
dem ſchlummerloſen Thron,
Daß die Völker... — Laß die Völker, laß
die Könige, mein Sohn!...

Rachegott iſt auch ein König, ſtrahlend,
reich bediademt,
Nicht mit irdiſchem Geſchmeide, das
ihr zu verblenden nehmt:
Thränen ſind es des Jahrhunderts, das
geknechtet und gequält,
In des Weltenrichters Auge heiß und voll
hineingezählt.

Digitized by Google

Roth; denn bluten wird es, fluten auf
dem Saatgefild der Schlacht!
Ha, die Klinge wird zum Helden, die
Begeiſtrung wird zur Macht!
Zum Geſchmetter der Poſaune, zu
dem Donnerhuf der Pferde,
Schlägt die Augen auf der neue, letzte Heiland für die Erde.

Doch die heiligen Könige knieen nicht
vor dem Erlöſer nieder,
Singen nicht zu ſeinem Lobe wie
voreinſt geweihte Lieder;
Doch die Dichter werden ſingen von
den Götterdämmerungen,
Doch auf den Gebirgen jauchzen
Flammen mit den heißen Zungen.

Golden; denn Paläſte berſten mit
den ahnenſchweren Balken,
Und der Adel geht zu Grabe mit
dem räuberiſchen Falken,

Digitized by Google

Gehn zur Ruh die Nachtgeſpenſter, die
vom Spuk erlöſet ſind,
Alle, alle!... — Laß den Adel, laß
die Nachtgeſpenſter, Kind!...

— Und des Bürgers Hütten wachſen aus
dem todten Trümmerhauf,
Statt des Falken ſchwirrt die Taube, ſchwirrt
des Friedens Vogel auf;
Wo der Stammbaum ſtier geglotzet, wohnt
der Lenz im Blumentopf,
Wo die Ahnenbilder trotzten, lacht
ein goldner Mädchenkopf!...

— Biſt ein niedrer Knecht geboren, ſollſt
ein Knecht geduldig bleiben.
Laß das Schickſal eigenhändig nur
das Rad zum Ziele treiben.
Biſt ein niedrer Knecht, ſo bete für
den gottgeſalbten Thron,
Beichte, büße, bete brünſtig, oft
zur Kirche geh, mein Sohn!...

Digitized by Google

19.

„Schwarz, Roth und Gold! Aus ſolchen Farben
Erſchuf das ewige Gericht
Ein rührend Bild! Wer kennt es nicht?
Der Jugend brauſendes Gedränge?
Die löwenmuthigen Geſänge,
Die um das Herz der Völker warben?
Den Traum vom deutſchen Vaterland
Mit ſeinem heißen Freiheitsdürſten?
Zuletzt des Kerkers ſtrafend Band?
Und ſtets den finſtern Groll der Fürſten? —
Auch ſeine Luſt und ſein Verderben
War dieſes Schwarz und Roth und Gold!
O, daß er fliehn gemußt — und ſterben
In fremdem Land, ſo jung und hold!

Den Vater, einſam und verlaſſen,
Entmarkt der Kummer, fieberheiß,
Und treibt ein frühes Blüthenweiß

In einer Nacht um ſeine Locke.
Er ſchleicht an ſeinem Krückenſtocke
Verwaiſet durch die lauten Gaſſen:
Verloren war der friſche Muth,
Das Glas geſchäftig auszuſchwenken,
Des Gerſtenkornes braunes Blut
Den Gäſten emſig einzuſchenken.
Feil bietet er im dumpfen Harme
Das theure, ſchwergeprüfte Dach,
Und hängt, entfernt vom Menſchenſchwarme,
In Thränen ſeinem Looſe nach.

Zwölf Monde waren träg entwichen!
Nicht duldete der finſtre Schmerz,
Daß harmlos des Gequälten Herz
Des Waldes Vögelein vergnüge,
Und band des Lächelns heitre Züge.
So, wenn ein Lüſteln dich beſchlichen,
Dir zu die ſchöne Traube lacht,
Und ſengend ſprüht die Sommerſonne,
Wird hell in dir die Glut gefacht, —
Und nach der ſaftig ſüßen Wonne

Digitized by Google

Wirſt du die Finger gierig ſtrecken,
Daß ſie Erquickung niederträuft —
Und fährſt zurück und ſiehſt mit Schrecken
Die Spinne, die darüber läuft."

20.

„Am heiligen Johannistage,
Wo man den Friedhof kränzet friſch,
Und baut den bunten Weihnachtstiſch
Den Kindern Gottes in der Erde;
Wo mit erheiterter Geberde
Im neugeſchaffnen Blüthenhage
Die Menge hin und wieder zieht;
Ein voller Lenz an jedem Grabe,
Mit Blumen in den Händen, knieet:
Da zog er hin am Krückenſtabe
Zu den von Gott geſäten Saaten,
Und blieb, bis Alles ſtumm und ſtill,
Und nur des Todtengräbers Spaten
Ein neues Grab noch graben will.

Digitized by Google

Die Gruft der Gattin will er schmücken;
Am nahen Hügel knieet ein Kind,
So fromm, so hold, so zart! Es sind
Im schönen Gärtlein dieser Wangen
Kaum dreizehn Lenze blieben hangen
Mit ihrem rosigen Entzücken. —
„O, Mutter, Mutter," weinet sie,
„Erlöse sie von ihrem Harme,
Nimm deine betende Marie
Mit dir, zu dir in Gottes Arme!" —
Er läßt verstört die Blumen fallen,
Es braust in ihm der alte Sturm —
Nur stammeln kann er, zitternd lallen:
Du armer, armer Wurm!

Wie das Johanniswürmlein golden,
Das ihn begleitend schweift und schwirrt,
Und in den Hecken sich verirrt,
Und glüht und sprüht und ruhet nimmer:
So bebt mit lockendem Geflimmer
Und glänzt verklärt das Bild der Holden
In seiner dornbesäten Brust.

Digitized by Google

Wie? hat ein Gott sein Weh gebrochen?
Mit seines Segens voller Lust
Allmächtig ihm ins Herz gesprochen:
Denn heilig ist, was meine Frommen
Verbreitet auf dem Erdenball,
O, laß die Kindlein zu dir kommen,
Denn ihrer sind die Himmel all!"

21.

„Nicht mehr der Gattin Grab zu sehen, —
Das holde Kind zu suchen dort,
Betritt er den geweihten Ort.
O, Herr, — gestorben meine Lieben,
Ich bin allein, allein geblieben!
Muß bettelnd zu den Leuten gehen,
Auf lautem Markt, — auf Gräbern hier, —
Und vor dem Thor, — und in der Mette;
Doch kommt die Nacht so schwarz und stier, —
Hab keine Kammer, hab kein Bette —

Digitized by Google

Da möcht' ich weinen, beten, — eilen,
So weit der müde Fuß mich trägt!
Ein altes Mütterchen zuweilen
Mich bis zum nächsten Morgen hegt.

Muß auch in Schenken nachten über!
Hab ich den Groschen blank gespart,
Bin ich getrost zu Nacht bewahrt,
Auf hartem Bänklein — auf den Dielen, —
Wo sonst die Musikanten spielen.
In Winternächten trüb und trüber
Erfrieret mir die Seele schier.
O, wenn die Magd sich mein erbarmet:
Da nimm, da nimm, du armes Thier,
Den Mantel, daß er dich erwarmet,
Laß frieren nur und laß es schneien! —
Oft huscht die Maus vorbei und will
Wie ich zu Gott vor Hunger schreien,
Wenn Alles schlummert, tief und still! —

Es rollt der Mond in goldner Fülle,
Sie spricht ein Nachtgebet, — sie kniet, —

Digitized by Google

Sie hebt den Arm empor, — er ſieht
Des Aermels weite Riſſe gähnen,
Und ruft, das Auge voll von Thränen:
Kein Hemdchen auf der nackten Hülle?
Sie ſchluchzt, ſie ringt die Hände bang,
Wie ſie die Schmach der Welt verhehle? —
Da geht wie voller Orgelklang
Das Mitleid über ſeine Seele!
Denn heilig iſt es, was die Frommen
Verbreitet auf dem Erdenball:
Laß nur die Kindlein zu dir kommen,
Denn ihrer ſind die Himmel all!

O, laßt mich ziehn! Der jungen Dirne
Gefährlich ſeis, wenn ſie allein
Mit fremdem Mann im Mondenſchein,
So ſprach der fromme Kapuziner!
Da ſei man nicht des Heilands Diener;
Man böte feil mit frecher Stirne
Dem Heidenthum der Seele Heil;
Der Teufel käm als Kind verſtellet,

Digitized by Google

Mit goldnem Haar und goldnem Pfeil,
Und von der goldnen Sehne ſchnellet
Er tief ins Herz die Todeswaffen —
Da gäb es keine Hülfe mehr,
Denn ewig muß die Wunde klaffen, —
Und ſeht, ich fürchte mich ſo ſehr!

Er ſpricht mit lächelnder Geberde:
Und was der Kapuziner ſchilt,
Das gilt den großen Kindern, — gilt
Dem Kinde nicht von dreizehn Jahren.
Laß, Kind, die bange Sorge fahren!
Mir ſchläft das Weib in kühler Erde,
Du ſtehſt an ihrem Leichenſtein;
Mir ſchläft der Sohn im dunkeln Grabe,
Sei du mein herzig Töchterlein,
Und dein iſt meine ganze Habe!
Vom grauſen Hungertod errettet,
So blühſt du ſchön in ſichrer Hut,
Vor Sturm bewahrt und warm gebettet
Auf weichem Pfühl dein Köpfchen ruht.

Digitized by Google

Nicht wirſt du, Kind, die Diele ſcheuern,
Du trägſt das keuchende Gewicht
Des vollen Waſſereimers nicht.
Du ſpinnſt den goldnen Flachs, ich greife
Vergnüglich nach der Abendpfeife
An des Kamines trauten Feuern. —
Es zuckt ihr Mund, und jauchzend bricht
Ein Ja aus der gepreßten Kehle,
Ihr Auge brennt, ihr Angeſicht
Und ihre ganze junge Seele.
Er dankt den himmliſchen Gewalten,
Sie deckt das Auge mit der Hand,
Und blinzelt durch die Fingerſpalten,
Und faßt im Krampfe ſein Gewand.

Ob ſie in fieberiſcher Schwüle
Im Traume nur den Vater ſah?
Ob ihr der Retter wirklich nah?
Er raſtet auf des Grabes Schollen,
Im Eden ſeines Herzens rollen
Wie heilge Ströme die Gefühle,
Und wogen aus und wogen ein.

Digitized by Google

Sie hält beſeligt ihn umfangen,
Der Himmel ſieht ein Engelein
An einer Menſchenblüthe hangen,
Und ſitzt vor ſeiner blauen Pforte
Und ſieht der Geiſter ſchönen Flug,
Und ſinnt — und hat der goldnen Worte,
Der Sterne, nimmer noch genug.

Sie ſpringt empor, ein Liedlein ſtimmend,
Sie hüpft von Grab zu Grab geſchwind,
Es fliegt ihr weißes Kleid im Wind,
Es flattern die gelöſten Locken.
Verſtört und vor ſich ſelbſt erſchrocken,
Verdreht das Auge und verſchwimmend,
So rauſcht, ſo tänzelt ſie herbei,
Sich feſt an den Erſtaunten ſchmiegend,
In ſchwermuthsvoller Träumerei
Die zarten blanken Arme wiegend.
Sie ſpricht zum blaſſen Mondenſcheine,
Der ſchöne Mund geſpenſtig lacht.
Es iſt ſo ſtill. Die Leichenſteine
Erglänzen blendend durch die Nacht.

Digitized by Google

Ob er mit fieberiſchen Sinnen,
Im Traume nur das Mädchen ſah?
Ob ihm ein Kind der Elfen nah?
Er fühlt, wie ſich die Locke ſträubet:
— Hat dich der Freude Rauſch betäubet?
Will ſchwarz der Wahnſinn dich umſpinnen?
Erkennſt du nicht den Vater dein?...
Sie hält beſeligt ihn umfangen,
Der Himmel ſieht ein Engelein
An einer Menſchenblüthe hangen,
Und ſinnt und findet goldne Worte,
Findt Sterne nimmer noch genug,
Als längſtens durch des Kirchhofs Pforte
Sein Mägdlein heim der Vater trug!"

22.

„Sorgenvolle, wetterſchwüle
Mädchenſtirne, geh zur Ruh;
Lieblich weht des Abends Kühle,
Werde kühl auch du!

Träume, daß der Hauch der Nacht
Dir ein Palmenblatt gebracht, —
Träume, geh zur Ruh!

Laß dein Hangen, laß dein Bangen,
Irrend Auge, ſchließ dich zu.
Sieh, der Tag iſt ſchlafen gangen,
Schlafen geh auch du!
O, das ſüß erlebte Glück
Spiegelt dir der Traum zurück, —
Schließ dich, geh zur Ruh!"

23.

„Gott, hilf! Gott, hilf!
Im Waſſer wächſt das Schilf:
Und ich — ich wachſ' in Thränen auf,
O, nimm mich, Herr, zu dir hinauf —
O, hilf!
Im Waſſer wächſt das Schilf!

Digitized by Google

Gott, hilf! Gott, hilf!
Jed Lüftchen beugt das Schilf:
Ach, Wind und Wetter beugt mich, ach,
Hab wie das Schilf kein ſchützend Dach —
O, hilf,
Jed Lüftchen beugt das Schilf!

Es leuchten ihr des Glückes Sterne,
Doch immer ſingt ſie noch ſo gerne,
So gerne dieſes Lied der Pein!
So hört man gern die Regentropfen
Mit Geiſterhand ans Fenſter klopfen
Bei des Kamines trautem Schein."

24.

„Zwölfmal erhob den Hammer
Der Mittag. In die Kammer
Erzürnt der Vater trat:
Da ſprechen ſie von Dulden,
Von ſträflichem Verſchulden,
Von grauſem Hochverrath!

Digitized by Google

Den Sohn, der längſt begraben,
Soll ich geſtachelt haben,
Verſtohlen ihn gehetzt,
Daß er mit hundert Thoren
Verblendet ſich verſchworen —
Und büßen ſoll ich jetzt.

Was Nacht und Kettenbande?
Was Schuld und Schimpf und Schande?
Dich ſoll ich laſſen, Kind?
Sie mögen immer dürſten
Nach meinem Blut, die Fürſten,
Wenn wir entflohen ſind.

In Lieb und Gunſt und Gnaden
Viel Deutſche ſind geladen
Ins Ungarland hinaus.
Sie locken uns, ſie geben
Uns Ackerfeld und Reben,
Sie bauen uns ein Haus!

Digitized by Google

Ich hab ein Büchlein ſinnig,
Das ſchwätzt dir lieb und innig
Vom ſchönen Ungarland!
Des Abends, Sorgen ohne,
Beim Saft der ſchwarzen Bohne,
Da nehmen wir's zur Hand."

25.

„Ach, Vater," ruft das holde Kind,
Und klatſcht beſeligt in die Hand,
Als er mit ſtillvergnügtem Sinn
Die wonnige Geſchichte las:
Was das für goldne Wunder ſind!
Was iſt das, Herr, für ſeltne Pracht!
Mir übergeht das Auge ſchier,
Als ob ich lang im Dunkeln ſaß,
Und du das große Kerzenlicht
Im Saale plötzlich angebrannt!
Im Köpfchen wogt mir her und hin
Ein ganzer großer Weihnachtsmarkt.

Digitized by Google

Das Haideland, — das Farrenkraut,
Der weiße Hund, — der schwarze Wolf,
Am Kessel rings die Hirten braun, —
Die Streitart und der Knotenstock —
Wie Sturmwind greift das Rößlein aus —
Und Edelstein und eitel Gold,
Und blanke Silberstangen auch!
Wie nanntest du des Berges Joch,
Drin eine Stadt von Salz zu schaun?
Mit Thurm und Kirche, Haus und Hof?
Und Volk darin, so täuschend, traun,
Als ob es gehn und reden wollt'!

Ach, und das Edelfräulein erst!
Ihr Häubchen — schwarzer Spitzengrund,
Mit goldgedrehtem Diadem,
O holder, feenhafter Schmuck!
Mit Gold gewirkt und Blumenwerk,
Der lange Schleier schweift herum,
Ein Mieder, reich mit Gold besetzt,
Bestrahlt den Leib wie Sonnenglut,

Digitized by Google

An ihrem Buſen, unbedeckt,
Da ringelt ſich die Perlenſchnur,
Des Hembes Aermel, weiß wie Schnee,
Von Spitzen ſtrotzend um und um!

Doch, Vater, Vater, kannſt du glauben,
Was da das goldne Büchlein ſchwätzet:
Daß wie die Löwin noch im Traume,
Wie ſchlafendes Gewitter läge
Auf allen Bergen ſchwarz die Traube?
Daß auf dem Saatgefild die Aehren
Wie Flammen auf dem Heerde gaukeln?
Die Frucht wie goldnes Ohrgehänge
Beſchmückend hing am grünen Baume?
Viel Kinderchen mit rothen Wänglein
Der Roſenſtock im Arme ſchauckelt?
Was nicht das goldne Büchlein ſchwätzet!

O Kind! Die Bücherſchreiberlein,
Sie lieben, buntes Ding zu ſagen!
Spricht unſer Schulenmeiſterlein:
Die Schwalbe zieht des Lenzes Wägen!

Digitized by Google

Als ob das zarte Vögelein
Die Blumen alle könnte tragen?
Mit seinen schwachen Flügelein
Den Schnee von allen Dächern schlagen?
Mit seinem schwachen Schnäbelein
Des Stromes festes Eis zernagen?
Mir klingts wie Griechisch und Latein,
Und schäm' mich, weil ich grau, zu fragen!

Wir wandern aus, und kehren nie!
Mir pocht das Herz, mir schwankt das Kniee!
Ja, sage nur, daß wir zum Feste
Nach Oesterreich zum Vetter ziehen,
Sie denken nicht, daß wir entfliehen,
Und geben preis das Allerbeste,
Das Haus, den Garten und den Wein.
Du nimmst die bunten Kleider dein,
Auch jenes arme, liebe Kleid,
Das dich umfing in deinem Leid;
Und Gold und Schmuck, — und fort, Marie,
Wir wandern aus und kehren nie!"

26.

Aus Baiern zog das Paar ins Land der Trauben,
Katholisch hier, wie dort, der theure Glauben,
Des Dörfleins Kirche prangt in goldnem Schmuck;
Die Schwalbe mit dem gottgeweihten Flügel
Kreist auf dem Feld um den Calvarienhügel,
Am Wasser steht der heilge Nepomuck!

Die Messe singt der Pfaff im weißen Kleide,
Im Kirchenhemd des Küsters Knaben beide,
Sie schwingen frommverklärt das Räucherfaß;
Marienbildchen blickt erhörend nieder,
Die Glocke geht zum Sturm der Orgellieder,
Und die Gemeinde knieet, das Auge naß.

Die Dirnen ziehn aus den verzückten Hallen,
Die Bürschelein, die hochzeitlustigen, wallen,
Und ziehn, ein Bienenschwarm nach Honigseim;
Die Mägdlein, wonnige Gedanken hegend,
Das weiße Tuch auf das Gesangbuch legend,
So wandeln sie gesenkten Blickes heim!

Digitized by Google

O Feiertag! Es ruht der Pflug, der Rechen,
Du hörst zum Amboß nicht den Hammer sprechen,
Des Dorfes Jude schließt den Laden zu;
Nicht geht der blinde Schimmel in der Mühle,
Die Tauben wandeln in der Sonnenschwüle
Auf Hof und Markt in ungestörter Ruh!"

27.

„Er nimmt das Sammetkäppchen wieder,
Und zierlich hängt die Schürze nieder;
Erstanden ist der alte Muth,
Das Glas gehörig auszuschwenken,
Den Tisch zu decken, Wein zu schenken,
Zu rechnen noch, wenn Alles ruht.

Der Winter schwand. An ihren Wangen
Blieb wiederum ein Frühling hangen,
Ein Rosengarten, wunderschön.
Noch war die Liebe nicht entsprungen
In ihres Busens Dämmerungen
Mit märchenhaftem Quellgetön.

Digitized by Google

Es glich ihr traumbefangnes Herze
Der zarten, keuschen, weißen Kerze,
Noch nicht im Dunkel angebrannt,
Dem Schweigen, das im Dome waltet,
Dem Liebesbriefe, schön gefaltet,
Noch nicht bestellet und versandt.

O, wenn des Mondes Strahlen beben,
Dann blühen, bluten rings die Reben,
Im Winter glänzt so schön das Eis:
Ihr Antlitz war wie Mondenschimmer,
Der zauberhaft mit seinem Flimmer
Die Jugend fesselt und den Greis.

Und hast du sie gekränkt, gehöhnet,
Und hast dich reuig nicht versöhnet,
So kannst du beten, schlafen nicht!
Gewitterlose Götter wohnen
Auf ihres Auges blauen Thronen,
Ein Feiertag im Angesicht."

Digitized by Google

28.

„— Doch ſtille! — Da ſeht!
An dem Tiſch,
An dem eichenen Tiſch,
Mit papierenen Wappen geſchmückt,
Da zechet die Schaar,
Vom Wein,
Vom goldenen Wein,
Von kühnen Geſängen entzückt!

Von Geſängen entzückt. —
Hurrah,
Huſſah, Hurrah!
Der Becher, der funkelnde, klirrt! —
Das iſt die Mähr,
Wie dies Kind,
Dies deutſche Kind
Sich auf ungriſche Haiden verirrt!“

Digitized by Google

Doch ſchaut ihr mich ſo fragend an,
Wie ſie der Jankó lieb gewann?
Warum die ſchönbekränzte Braut
So traurig in den Jubel ſchaut?
Und wer der ferne, holde Mann,
Den nimmer ſie vergeſſen kann?
An den ſie ſehnſuchtsvoll gedacht
Beim Sternenſchein der Hochzeitsnacht?

So horcht, ſo horcht!
Indeß am Mahl,
Am dampfenden Mahl
Die Gäſte ſich ſalben mit Wein,
Erzähl ich euch gern
Die Mähr,
Die bunte Mähr
Von ſtiller Liebespein!

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

„Die Mitternacht ins Dörflein kam,
Das längſt entſchlief in ſüßer Ruh;
Des Heerdes Glut ſie hatte längſt
Die ſpukend rothen Augen zu;
Kein Roſſeshuf den Grund zerſtampft,
Des Mondes Strahlen wachen nur;
Den Monolog, den dumpfen, ſpricht
Der Pendel in des Thurmes Uhr.

Zuweilen ruft in Ungeduld
Des Hühnerhofes Padiſchah,
Der ſtolze Hahn! Er träumt gewiß,
Daß er die ſchönſte Henne ſah;
Zuweilen nur die Katze ſucht
Das eingeſchlafne Vögelein;
Zuweilen bellt ein Hund hinauf
Zum ſchlummerloſen Mondenſchein.

Digitized by Google

Die Sage geht, wenn solch Geheul
Der Köter in die Lüfte stieß:
Daß da die Nacht bangaufgeschreckt
Des Traumes Spindel fallen ließ;
Daß er den Tod, den wilden, sieht,
Der dumpf ans Herz des Menschen pocht,
Und dann im Quell das Messer wäscht,
Das geisterhaft im Blute kocht.

Drei Wandrer nahn der Schenke still,
Erklettern rasch den Bretterzaun;
Der Mannheit stolze Fahne weht
Der Bart, im Angesichte braun;
Die Hose, die zinnoberroth
So grell an ihrer Lende brennt —
Sie sagt, daß es Husżären sind
Vom Blankensteiner Regiment.

Ach, Friedenszeit! Ach, jeden Tag
Paraderitt im alten Trott!
Sechs Kreuzer Lohn, und früh und spat
Den Dienst versehn, — du großer Gott!

Digitized by Google

Da lebts im Wald ſich beſſer doch
Als Räuber, als ein freier Mann:
Was uns behagt, das finden wir,
Und wers nicht leidet, komm heran!...

Zerſchneiden raſch das Fenſterglas
Mit dem gezackten Feuerſtein,
Und ſchwingen ſich und ſteigen raſch
Herab ins ſtille Kämmerlein. —
Es ſchläft die Maid, das Angeſicht
Vom Hochgenuß des Schlummers heiß.
— Es ebbet und es wogt die Bruſt,
Und glänzt wie Schaum des Meeres weiß.

— Wir reißen aus dem warmen Bett
Und knebeln feſt den deutſchen Hund [1]),
Daß nimmer uns ſein Angſtgeſchrei
Verrathe in des Dorfes Rund.
Du bleibſt und horchſt, und trennſt dem Kind
Das weiße Hälslein raſch vom Rumpf. —
Ha, liefre nun dein Meiſterſtück! —
So ſprechen zwei der Räuber dumpf....

Zwei gehn. Da fährt das Mädchen auf,
Erſchrocken auf vom tiefen Schlaf,
Und ſchauert bang, und hat geträumt,
Daß ſie das Beil des Henkers traf;
Und hört entſetzt, halb ſchlummernd noch,
Wie ſchrill ums Haus der Rabe krächzt;
Und hört entſetzt, wie halb erſtickt
Der wildgeſchleifte Vater ächzt;

Und ſieht am Bett den Räuber ſtehn,
Den wilden, der des Blutes harrt,
Mit Augen ſtier, als ob der Wolf
Aus dem Gebüſche finſter ſtarrt!
Wie er das Beil, vom Mond beglänzt,
Gewaltig um die Locken ſchwenkt,
Es wirft und fängt, und nimmer doch
Es ins Gehirn dem Opfer ſenkt!

Sie liegt gekrümmt und athmet kaum
Im kalten Schweiß des Angeſichts;
Sie blickt empor ſo flehentlich —
Er flüſtert: Närrchen, fürchte nichts!...

Digitized by Google

Und grimmig tritt ein Räuber ein:
Iſt ſie geſchlachtet?... Gleich, ſogleich,
Laß mich allein, ich hebe ſchon
Den Arm zum letzten Todesſtreich!

Sie liegt gekrümmt und athmet kaum,
Er flüſtert: Närrchen, fürchte Nichts!
So komm, ſo geh, ſo rette dich,
Beim Schein des lieben Mondenlichts!
Und wenn er uns ſein Gold geſchenkt,
Dann rett' ich auch den Vater dein, —
Und beteſt du, dann bete mit
Für die verfluchte Seele mein!

Sie flieht. Er hat ſich blitzesſchnell
Mit ſeinem Stahl den Arm geritzt,
Daß ſprudelnd heiß das ſchöne Blut
Die Dielen und das Bett beſpritzt;
Er färbt das Beil, und färbt die Hand,
Benetzt den Mantel und den Schuh,
Wirft Pfühl auf Pfühl, und legt und deckt,
Als deckt er eine Leiche zu.

Digitized by Google

Und grimmig tritt ein Räuber ein:
Iſt ſie geſchlachtet?... Still und todt!
Das Taubenblut es ſchminkt gewiß
Mein Angeſicht, das blaſſe, roth.
Doch tödtet noch den Alten nicht,
Bevor er uns die Schätze weiſt,
Vergraben tief, und ſchlau verſteckt
Im finſtern Kellerloch zumeiſt!" —

2.

„Sie war durchs Kammerfenſterlein
Geſtiegen auf die Straßen ſtill,
In fieberiſcher Todespein
Nach Hilfe rufen will.

Umſonſt, umſonſt! Mit Macht mit Macht
Die Angſt den zarten Buſen ſchnürt,
Wie wenn ein böſer Traum der Nacht
Ans Bett Geſpenſter führt.

Digitized by Google

Da brauſt es wie des Stromes Well,
Horch Peitſchenknall und Roßgetrapp,
Drei Kreuze ſchlägt der Reiter ſchnell,
Es zuckt, es ſtutzt der Rapp.

Es fliegt ihr Haar, das Auge bricht,
Sie dreht ſich tänzelnd um und um,
Und ſeufzt und ſtarrt und weichet nicht,
Und winkt dem Reiter ſtumm.

Biſt du ein ruhelos Geſpenſt?
Und ſprich und wie erlöſ' ich dich?
Wo flammt die Glut, in der du brennſt?
Ich folge, führe mich!...

Ich brenne nicht in Höllenglut,
Bin nicht ein grabenſtiegner Geiſt,
Bin ein Geſchöpf aus Fleiſch und Blut,
Das Gott den Herren preiſt!

Ich bin des Schenken Töchterlein,
Und bin den Schlächtern bang entflohn,

Digitized by Google

Die räuberiſch den Vater mein
Mit blankem Beil bedrohn. ...

Des deutſchen Wirthes Töchterlein?
Ich ſah dich nicht in Jahr und Tag,
Biſt groß geworden, ſchmuck und fein
Seit ich auf Haiden lag.

Da nimm den Zaum, hin muß der Rapp,
Wo tief der Sand den Grund bedeckt,
Daß ſeines Hufes dumpfer Trapp
Den Räuber nicht erſchreckt.

Sei ſtumm und ſtill! Ich rufe dann
Zum Kampf die Freunde ſchnell herbei,
Mit Axt und Senſe, Mann an Mann,
So ſchlagen wir die drei. ...

Nur Einen nicht, den Jüngſten nicht,
Der mich gerettet, lallt ſie ſtill,
Und auch das blutige Gericht
Vom Vater wenden will ...

Digitized by Google

Sie faßt den Zaum, es bebt die Hand,
Der Buſen nackt, die Füße bloß!
Und ſetzt ſich, frierend, auf den Sand,
Und weint in ihren Schooß.

Da neigt den Kopf das treue Roß,
Haucht wärmend an das Mädchen bleich —
Und eine Sternenſchnuppe ſchoß
Erlöſchend in den Teich.

— O, wenn die Sternenſchnuppe ſtreicht,
Dann bricht ein Herz auf Erden hier!
Schon ſteht mein Vater jetzt vielleicht,
O großer Gott, vor dir!"

3.

„Horch! Horch! Was regt ſich in der Rund?
Ihr Freunde, laßt uns eilen!
Laßt tödten uns den deutſchen Hund!...
— Ei, laßt uns immer weilen!

Digitized by Google

Schön Rößlein ſteht im Stalle noch,
So geht und ſeht und ſtehlt es doch;
Ich mag indeß dem Alten
Den morſchen Schädel ſpalten!...

Zwei gehn... — Nun ſieh, ich rette dich,
Die Feſſeln kann ich löſen.
Nicht weine, Mann, — doch ſegne mich,
Den wüſten Sohn des Böſen!
Leg mir aufs Haupt die Hände lind, —
Und wiſſe nur, es lebt dein Kind,
Ich hab mit meinem Blute
Gerettet dir die Gute!...

Er flieht. Da brauſt es dumpf im Thurm,
Da wogt es in den Gaſſen:
Und, Kameraden, auf zum Sturm!
Die Hunde losgelaſſen! —
Und Mann an Mann, in Saus und Braus
Umringen ſie das ſtille Haus,
Die Axt ans Thor gewittert,
Daß es mit Macht zerſpliteert.

Digitized by Google

Triumph, ſo brüllt der volle Chor!
Die Raubgeſellen rennen:
O, konnt ich nicht, ich alter Thor
Das Haus zu Aſche brennen?
Dann konnten wir ſo ſchön, ſo bald
Entfliehen in den ſichern Wald,
Indeß die Gottverfluchten
Den Brand zu löſchen ſuchten!

Ha, wie die Bauern, uns zu fahn
Die Bullenbeißer hetzen,
Die Thiere mit dem ſcharfen Zahn
Die Mäntel uns zerfetzen!...
Und ſchnaubend ſtürmt das Volk herbei,
Und fluchend, keuchend fliehn die drei,
Von zwanzigfachen Biſſen
Die Beine wund geriſſen.

Nun, Brüder, rechts! Ich ſehe dort
Ein ſchwarzbemähntes Fohlen,
Ha, drauf geſchwungen, — fort und fort
Wie auf des Windes Sohlen!

Digitized by Google

Doch ſeht, was glänzt und zuckt und liegt
Ans ſchwarze Rößlein eng geſchmiegt?...
— Der Sand, der weiße, flimmert
Vom vollen Mond beſchimmert.

Und fliehend ſchleudern ſie den Blitz
Der Streitaxt vor die Hunde,
Und raffen auf die Steine ſpitz
Sie ſchleudernd in die Runde,
Daß wenn der Kies am Boden rollt,
Flugs hinterdrein die Meute trollt,
Hui nach dem Ziele laufend,
Und um den Brocken raufend.

Sie jagen rechts, ſie jagen heiß,
Da ſteht das Bild des Kindes,
Im Jäckchen weiß, im Hemdchen weiß,
Das Haar ein Spiel des Windes.
Und angſtgefoltert rufen zwei:
Von Blut iſt mein Gewiſſen frei,
Ich hab dich nicht erſchlagen,
Der hat die Schuld zu tragen!...

Digitized by Google

— Daß ihr die Laſt von eurer Bruſt
Auf mich zu wälzen ſtrebet!
Und iſt es euch noch nicht bewußt,
So hört: die Dirne lebet!...
— Haſt uns verrathen? ſchlugſt ſie nicht?
Haſt uns verkauft, du feiger Wicht?...
Und tauchen ihm in die Seite
Den Stahl — und rennen ins Weite!

Ha, wie die Bullenbeißer jach
Sich um die Leiche balgen!
Auf, auf, und jagt den Beiden nach,
Und holet ſie zum Galgen!
Der Köter hängt an ihrem Ohr,
Triumph! ſo brüllt der ganze Chor,
Lebendig eingefangen,
Und nächſten Mond gehangen!...

O ſchöne Sommernacht, es iſt
Dein Zauber dir genommen!
O ſchöne Sommernacht, du biſt
Um deinen Frieden kommen!

Digitized by Google

Du haſt den Weidenbaum belauſcht,
Der auf dem Acker Gottes rauſcht,
Und ſahſt in Mutterzähren
Die Roſe ſtill gebären.

Haſt dein geheiligt Werk beſtellt,
Gekühlt ſo manche Stirne!
Und ſchauteſt eine große Welt
Im kleinen Menſchenhirne;
Und ſahſt mit ihren Herbſten fahl,
Und ſahſt mit Sang und Maienſtrahl
Des Herzens Jahreszeiten
An dir vorübergleiten;

Und haſt die Mutter ſtill beſchaut,
Vom warmen Lager ſpringend,
Ihr ſchreiend Kindlein liebetraut
In ſüßen Schlummer ſingend —
Und durſtend, ſaugend hängts in Luſt
An der geduldigen Mutterbruſt —
Und hörteſt Engel reden
Von dem verlornen Eden!

Digitized by Google

O, ſchließ den Bilderkaſten zu,
Die Sterne ſind verglommen,
Im Thurm hat nicht die Glocke Ruh,
Die Menſchen gehn und kommen.
Die Peitſche gellt, des Reiters Sporn,
Es ſtößt der Hahn ins Wächterhorn,
Schon ſchickt ſich an der Morgen
Für Duft und Thau zu ſorgen....

Triumph, Triumph! Und Saus und Braus!
Die Maſſen wogen dichter,
Noch ſchlummertrunken tritt heraus
Des Dorfes weiſer Richter.
Mit Feſſeln ſind die Schergen nah,
Und lautlos ſtehn die Räuber da,
Und knirſchen mit den Zähnen,
Und wiſſen nichts von Thränen!"

4.

„Und aus der frommen Morgenmette
Das Volk zur Schenke ſtrömen mag,
Bekreuzt ſich ſchauernd an dem Bette
Darin das blaſſe Mägdlein lag,
Und woget auf und woget nieder,
Und geht und kehret immer wieder.

Und ſieht entſetzt das Meſſer liegen,
Das gitterloſe Fenſterlein,
Wo die Huſzären eingeſtiegen,
Und ſtarrt in den erbrochnen Schrein,
Und woget auf und woget nieder,
Und geht und kehret immer wieder.

Kann nicht genug den Himmel preiſen,
Den jungen Retter nicht genug,
Der kühn der Rache blankes Eiſen
Voran den Kampfgenoſſen trug —
Und woget auf und woget nieder,
Und geht und kehret immer wieder.

Digitized by Google

Und naht mit zärtlichem Gekose,
Beschaut die Maid mit süßer Lust,
O, diese große weiße Rose
Nähm mancher gern an seine Brust —
Und woget auf und woget nieder,
Und horcht der Kunde immer wieder!"

5.

„Und dank mir nicht, du Mägdlein hold!
Und nehmet das geraubte Gold,
Und dankt mir nicht, Herr Wirth!
Daß ich das Volk im Dorf geweckt,
Daß ich die Räuber aufgeschreckt
Jankó, der freie Hirt!
Tschingra, Tschingra,
Und schenkt mir ein den Ungarwein,
Und Brüder, laßt uns lustig sein!
Und Tschingara,
Ha, wie der Becher klirrt!

Digitized by Google

Mein Roß, das mir mein Herre gab,
Es iſt mein einzig Gut und Hab,
Bin ſtolz darauf, Herr Wirth!
Wohl zwanzig Reiter warf es hin,
Nur einen nicht, — ich bins, — ich bin
Jankó, der freie Hirt!
Tſchingra, Tſchingra,
Und ſchenkt den zweiten Becher ein,
Und ruft den braunen Spielmann 'rein!
Und Tſchingara,
Gar prächtig iſts geſchirrt!

Fünf Gulden jährlich, Fett und Brot,
Ein Fäßlein Wein, weiß oder roth,
Das iſt mein Sold, Herr Wirth!
Des Edelmannes Augenweid,
Das Rößlein hütet auf der Haid
Jankó, der freie Hirt!
Tſchingra, Tſchingra,
Und brennſt du nicht, mein Pfeifelein?
Und ſchenkt den dritten Becher ein,

Digitized by Google

Und Tſchingara
Daß es ſich nicht verirrt!

Da lieg ich draußen Jahr und Tag,
Den Wolf ich gern bekämpfen mag,
Mir hilft mein Hund, Herr Wirth!
Und ſtürmts, ſo ſchür ich hell die Glut,
Im Keſſel kocht das Huhn, — ſo ruht
Jankó, der freie Hirt!
Tſchingra, Tſchingra!
Ha, ſchmucke Dirnen, kommt herein!
Und ſchenkt den vierten Becher ein,
Und Tſchingara,
Im Arm die Streitaxt flirrt!

Doch, was iſt euer Dirnlein hold!
Es flimmert wie Dukatengold
Ihr langes Haar, Herr Wirth!
Die Aeuglein, blau! Es kann ſich traun
Nicht ſatt an dieſer Farbe ſchaun
Jankó, der junge Hirt!
Tſchingra, Tſchingra!

Digitized by Google

Verzehrend brennts mir im Gebein,
Doch schenkt mir noch den fünften ein,
Und Tschingara,
Schön ist die Hochzeitsmyrth!

Herr Wirth, mir ist das Herz so voll,
Sagt, daß eur Mägdlein gehen soll,
Nicht darf ichs sehn, Herr Wirth!
Zigeunermädchen, braun und schlank,
Giebt nimmer frei, giebt nimmer frank,
Jankó, den armen Hirt!
Lebt wohl, lebt wohl,
Ich schwur ihr ewig Treu und Lieb,
Weiß nicht, was mich zum Mädchen trieb?
Und lebet wohl,
Grüßt euer Kind, Herr Wirth!"

6.

„O, Jankó, Jankó, junges Blut,
Geh nimmermehr zur Schenke hin!
Sag an, wo blieb dein stolzer Muth?
Sag an, wo blieb dein froher Sinn?
Dir ist der Schenk so gut und hold,
Hast ihm gerettet Kind und Gold,
Hat Weingebirg und Ackerfeld
Erstanden dir, und Hof und Haus,
Und giebt dir manchen Gulden Geld,
So lebst du fort in Saus und Braus!
Bezahlest nicht die fette Kost,
Bezahlest nicht den süßen Most,
Doch ist dahin der frohe Sinn!
Kommst von der Haide, jeden Tag
Mit fieberischem Herzensschlag,
Und senkst den großen Blick zur Erd,
Und fütterst karg und schlecht dein Pferd.
Mit großen Augen schauts dich an
Du tiefbetrübter Reitersmann.

Digitized by Google

Du ſtreichelſt nicht das treue Thier,
Und lehnſt an ſeinem Buge ſtumm,
Und hängſt ihm nimmer nimmer um
Der Riemen ſchwarzbeblumte Zier?

Und nimmer willſt du, nimmer ſchaun
Zigeunerliebchen ſchlank und braun,
Haſt ſüß gelockt, haſt lieb geſcherzt,
Dein feurig Mädel ſchön geherzt,
Es gab dir gern, es gab dir ſtill,
Was nur dein Männerherze will!
Du läßt ſie nun in Liebespein
In aller Nacht, allein, allein.
Mit ihren Lippen roth und heiß
Nichts weiter anzufangen weiß:
Als küſſen, küſſen mild und wild
Im Traume dein geliebtes Bild.
Sag! Fühlſt du nicht der Reue Schmerz?
Und fährt kein Meſſer dir ins Herz,
Wenn du von dannen ziehſt und fliehſt
Und die Verlaſſne weinen ſiehſt?

Digitized by Google

Wenn du in mondbeglänzter Nacht
Geritten kommſt vom Haideland,
Noch ſpät das arme Liebchen wacht
Erwartend an des Hügels Rand?
Und dir ein Gruß, ein fromm Gebet,
Ein Band, ein Tuch entgegenweht?
Und zogſt du dumpf und ſtumpf und ſtumm
Den Blick geſenkt, an ihr vorbei,
Und hörteſt einen ſchrillen Schrei,
Dann hielteſt du das Rößlein an,
Doch kamſt du nie, du harter Mann,
Doch blickteſt nimmer, nimmer um!

So ſitzeſt du Tag ein, Tag aus
Und trinkſt und träumſt im Schenkenhaus,
Und wie du ſchauſt ins Glas hinein,
Und ſchäumend Perlen treibt der Wein —
Im Schaum und Perlen ſteht ſie da:
Maria, Maria!
Und wenn du fromm zur Mette gehſt,
Am Bild der Mutter Gottes ſtehſt —

Digitized by Google

In Farben glühend ſteht ſie da:
Maria, Maria!
Und ſchauſt du zu des Himmels Blau,
Und pflückſt das Röslein auf der Au —
Ihr Aug, ihr Antlitz glaubſt du nah,
Maria, o Maria!

Wenn du das Haideröslein pflückſt,
An deine Bruſt es zärtlich drückſt,
Und ſie begrüßeſt und erbleichſt,
Und ihr das holde Blümlein reichſt,
Wenn dir in Qual die Seele bricht —
Sie ſchaut dich an und faßt dich nicht.
Und flechteſt du den Ringelreif
Aus deines Rößleins ſchwarzem Schweif,
Haſt ihr das holde Pfand geſchenkt,
Und frageſt: ob ſie dein gedenkt,
Wenn dir das Herz in Wonne bricht —
Sie ſchaut dich an und faßt dich nicht.

Noch hat, du armer Knabe, du
Ihr Herz die Augenlider zu,

Digitized by Google

Ihr Aug wie klare Himmelsbahn,
Doch hängt noch nicht der Mond daran!
Sie nimmt die Rose, Ring und Band,
Ein Kind, das aus des Fremden Hand
Holdschämig nimmt die Näscherei,
Und dankt — und denket nichts dabei;
Wie sich die Turteltaube freut,
Wenn reich das Futter ausgestreut,
Und nascht und tänzelt auf der Zeh,
Von jeder Hand sich letzen läßt,
Indeß ein wundersames Weh
Das Aug des Gebers übernäßt. —
O Jankó, Jankó, junges Blut,
Geh nimmermehr zur Schenke hin,
Sag an, wo blieb dein stolzer Muth?
Sag an, wo blieb dein froher Sinn?"

7.

„Noch immer mochte sie so gerne
Wallfahrten nach dem Friedhof hin.
Ihr lebte stets im frommen Sinn

Wie sie in schmerzlich süßen Stunden
Auf Gräbern den Erretter funden
In ihrer Heimath trauten Ferne.
Hin lenket sie so gern den Fuß
Im träumerischen Selbstvergessen,
Und giebt der Wehmuth stillen Gruß
Zurück den klagenden Zypressen.
Als ob sie stets hier wallen sollte,
Wenn eine schöpferische Macht
Ein neues Sternbild säen wollte
In ihres Herzens keusche Nacht."

8.

„Horch, Sporngeklirr! Es knarrt das Thor!
Ein düstrer Jüngling tritt hervor,
Schwarzmitternächtlich seine Locke,
Im brämigen Magnatenrocke,
Den braunen Jagdhund hinterher.
Sie neigt sich tief, sie athmet schwer,

Digitized by Google

Der Graf, der Graf, ſo denkt ſie bebend,
Beſtaunt, das Antlitz bang erhebend
Das reichbeſchnürte Prachtgewand,
Und küßt die ſchön beringte Hand...

Was plaudert nicht der rothe Mund?
Und ſchlägſt ſo ſcheu die Blicke nieder?
Und zitterſt vor dem ſanften Hund?
Biſt ja mit rauſchendem Gefieder
Die wilde Ente nicht im Moor,
Die er mir holt, der jagderhitzte,
Wenn ich mit blankem Feuerrohr
Gewaltig ſie zuſammenblitzte.
Und ſtehſt erſtarret und verſtummet,
Wenn herriſch meine Rede weht?
Kann ſummen nicht, wies Bienchen ſummet,
Wenns bei der Roſe betteln geht. —

Ei, biſt ein deutſches Mädchen gar?
Hab eure Lieder gern geſungen,
So gerne, wenn ich traurig war,
Und in des Abends Dämmerungen....

Digitized by Google

Sie jauchzt, als sie der Heimath Bild
In fremder Brust gespiegelt schaute;
Es klingen ihr verdoppelt mild
Im fremden Mund der Heimath Laute:
Wie Pendeluhren an den Wänden,
Vom Ahn ererbt, seit lange stumm,
Geweckt von fremden Meisterhänden
Ihr Liedlein singen wiederum....

Du kränztest dies verwaiste Grab?
Mich freut es in der Seele tief!
Wohl hundert Monde liefen ab
Seit es so ganz verlassen schlief.
Deckt meines Schlosses bravsten Knecht,
Ein Ungarherz, erprobt und echt.
Für Tanz und Würfel abgestorben,
Hat er gedient und hat gewacht,
Nie um ein schmuckes Weib geworben;
Ihn nie ein Kindlein angelacht.
Er lebte frostig und verdorrt,
Ein Winter, ohne Blumen fort;

Digitized by Google

Und daß es nicht der armen Seele
Im Tode noch an Blumen fehle,
Hast du mit frommem Sinn bedacht —
Und hattest nie gekannt den Todten,
Hat keinen Gruß dir je geboten!
O, dieſe zarte Liebe ſprach
Mir einen Frühling in die Bruſt,
Drum nimm des Frühlings ſchönſte Luſt,
Das Röslein, das ich ſelber brach!...
Er ſtreichelt ihr die heiße Wange,
Und küßt den jungfräulichen Mund,
Die ſchrille Pfeife ruft den Hund,
Und er verſchwand im Lindengange."

9.

„Durch ihre junge Seele zieht
Das ſüße Klingen ſeines Grußes;
So ſteht ſie träumend, ſucht und ſieht
Im Sand die Spuren ſeines Fußes,

Digitized by Google

Und tritt und aber tritt darein,
Und lispelt still in sich hinein:
Hier glänzte die Erscheinung, hier,
Ein König hold und hehr vor mir."

10.

„Und als sie still gebettet lag
Daheim auf den geschwellten Kissen,
Da sprach ihr Herz mit lautem Schlag:
Und, Kind, und endlich mußt dus wissen —
Wenn ich wie jetzt in einer Brust
An meine größte Glocke schlage,
Dann nahen festlich schöne Tage
Mit einer nie geahnten Lust."

Digitized by Google

11.

„Sie ſagen, daß er wüſt und wild
Im ungezähmten Uebermuth
Die Roſſe treibt ins Saatgefild!
Ach, iſt er doch ein junges Blut!
Iſt doch die Dorfgemeinde ganz,
Die Flur, der goldne Saatenkranz,
Und jeder Stein und jede Blum
Des Herrn ererbtes Eigenthum!
Wenn unſerm Knecht der Vater mein
Das Wagenroß zu hüten giebt,
Und oft, daß Kies und Funke ſtiebt,
Es geißelt über Stock und Stein,
Und keuchen läßt und nimmer raſten,
Bis an den ſpäten Abend faſten, —
Der Knecht es muß geduldig ſehn,
Ob ihm das Herz verblutet ſchier,
Die Augen unter Waſſer ſtehn, —
Beſitzt der Vater doch das Thier!“

Digitized by Google

12.

„Was frommts, daß sie das Aug geschlossen?
Ihr ist der Schlummer nicht verbündet.
Hat freudig halb und halb verdrossen
Die Lampe wieder angezündet.
Sie preßt die Rose sehnsuchtsvoll
An die berauschten jungen Brüste,
Und trägt die wonniglich geküßte
Ins Glas, darin sie schlafen soll...
Wie er gespielt mit meinen Locken,
O, wie er mich geküsset!... und —
Und legt verwundert und erschrocken
Den Zeigefinger an den Mund,
Und weiß sich nicht den Traum zu deuten,
Und läßt gesenkt die Blicke ruhn,
Wie es die holden Kleinen thun,
Wenn sie sich schämen vor den Leuten!"

Digitized by Google

13.

„O, dieſe Bilder hold und hehr
Vergißt ſie nimmer, nimmermehr,
Und kann ſie nimmer genugſam wenden
Mit ihrer Sehnſucht zitternden Händen.
So nimmer hat ihr Herz gehallt,
Wenn ſie zur Beichte wandeln ſollte,
Und ſündig ſie der Prieſter ſchalt,
Und ſie in Thränen ſelbſt ſich grollte;
So konnt' es zuckend nicht erbeben,
Als ihr die Mutter ſtumm und todt,
Ach, und um ihr verarmtes Leben
Der Gram gewürfelt mit der Noth;
So ging es nicht im vollen Sturme,
Als ſie zum Himmel ſchrie hinauf,
Und er dem armen, armen Wurme
Geſucht den zweiten Vater auf!
Möcht ihm in ſeiner böſen Stunde
Erbarmen in die Seele reden,
Und horchend ſeinem Herrſchermunde
Für ihn die ganze Welt befehden;

Digitized by Google

Möcht seine letzte Sklavin heißen,
Ein Windspiel sanft an ihn sich schmiegen,
Gekrümmt zu seinen Füßen liegen,
Das Herz sich aus dem Busen reißen,
Sich knechten lassen, knuten lassen,
Und weinend dann sein Kniee umfassen,
Und sorgend wachen, wenn er ruht,
Für ihn des Himmels Strafen leiden,
Auf sein Gebot, ihr liebstes Gut
Ihr wallend goldnes Haar zerschneiden!...
Ihr Athem mächtig eingehemmt,
Der Ton gefesselt in der Kehle,
Der schöne Frieden ihrer Seele
Von tausend Wogen überschwemmt.
Sie wälzt sich auf den weichen Kissen, —
Das Mark verbrannt in den Gebeinen, —
Ergänzt ihr Wesen und zerrissen, —
Und beten muß sie, weinen, weinen,
Bis sie erkannt mit süßem Kummer
Wem rauschend ihre Thräne rinne,
Und mit den Träumen naht der Schlummer,
Und wandelt über ihre Sinne."

Digitized by Google

14.

Im Traum die Mutter ihr erſcheint,
Und flüſtert lieb und lind:
Was iſt dein Auge rothgeweint?
Biſt ganz verzaubert Kind?
Du ſchliefſt bei offnem Fenſterlein,
Die weiße Taube kam herein,
Du weißt es nicht, ſie naſcht und pickt,
Daß faſt dein armes Herz erſtickt,
Die Liebe iſts, die Liebe iſts, —
Geh, Schelm, mit deinem: Nicht doch!
Geh, Schelm, mit deinem: Nicht doch!

Was gingſt du auch, was gingſt du auch
Im hellen Mondenſchein
So nahe dem Hollunderſtrauch?
Du weißt, er ſchläfert ein?
Nie ſchliefeſt du ſo lang, ſo feſt,
Im Strauche hat geſpielt der Weſt,
Dich und die Erde weit und breit
Mit Blüthen üppig überſchneit,

Digitized by Google

Die Liebe iſts, die Liebe iſts,
Geh, Schelm, mit deinem: Nicht doch,
Und geh mit deinem: Nicht doch!

Nun wirſt du der Zigeunerin
Die Hände weiſen dein,
Wirſt fragen: Sprecht, was ſteht darin?
Und legt die Karten fein!
O, Kind, und dann erröthe nicht,
Wenn ihre welke Lippe ſpricht:
Erſt ſechzehn Jahr, erſt ſechzehn Jahr,
Verliebt, verzaubert ganz und gar!
Der junge Graf, der ſchöne Graf!
Geh, Schelm, mit deinem: Nicht doch!
Und geh mit deinem: Nicht doch!"

Digitized by Google

15.

„Und als sie Morgens auferwacht,
Wildgroß ihr Aug zum Himmel lacht.

Sie fühlt in sich den Gottessegen,
Ein Gartenbaum nach warmem Regen.

Schön war ihr Röslein aufgeblüht,
Ein schöneres trägt sie im Gemüth.

Und kämmt ihr goldnes Haar und singt
Ein Lied, das weh und wonnig klingt.

Hats nicht erdacht, hats nicht vernommen,
Ist ihr von selbst ins Herz gekommen.

Und als sie fromm zur Mette wallet,
Da schnaubt das Roß, die Peitsche knallet...

Und saget mir, Frau Nachbarin,
Wer sitzt im goldnen Wagen drin?...

Digitized by Google

Der Herre fährt zur Kaiſerſtadt,
Wird nicht des wüſten Treibens ſatt....

Still ſteht ihr Herz: ſo ſtockt die Uhr,
Wenn Staub in ihr Geräder fuhr! —

Und als ſie kam ans alte Schloß,
Das Blut ihr in die Wangen ſchoß.

Ein Roſenſtock am Fenſter ſteht,
Mit Knospen brennend überſäet...

Und ſoll es mir ein Zeichen ſein,
Daß er hat nicht vergeſſen mein?

Weil er mit zärtlichem Gekoſe
Mir hat geſchenkt die ſchöne Roſe?

Und ob er in der Ferne treibt,
Sein Sinn mir ſüßgewogen bleibt?"

Digitized by Google

16.

„Indeſſen hetzt die ſchnellen Roſſe
Zur Fern der brauſende Genoſſe.

Und ahnet nimmer, daß daheime
Ein Kind auf Triebe Liebe reime;

Daß er der Dorn, an deſſen Spitzen
Die ſchönſte Beere blieben ſitzen;

An dem geraubet und gefangen
Ein Jungfernſchleier blieben hangen!...

So trägſt du oft die blanke Glut,
Wo goldner Hanf geſpeichert ruht,

Haſt nicht geſehen, wie der Funken
Auf das Gewebe hingeſunken,

Und ſingſt ein Lied und gehſt hinaus,
Tief innen aber flammt das Haus.

Digitized by Google

So mag dirs bei der Kerzen Schein
Gar wohlig in der Seele ſein;

Und ſtarrſt hinein und ſinkſt dabei
In märchenbunte Träumerei,

Indeß die Kerze ſich zerfrißt,
Und nahe dem Verſcheiden iſt."

17.

„Wenn nun der Hirt von Liebe ſpricht,
Vor Wonne ſeine Seele bricht,
Da hält ſie ſcheu den Blick geſenkt,
Ihr Auge weint, ihr Herze denkt:
Biſt ſchön und kühn, du braver Mann,
Doch ich dich nimmer lieben kann!

Will Morgens auf die Sonne ſtehen;
Der Vogel jauchzet im Geäſt;
Wenn abendliche Schauer wehen,
Die Erde ſtill ſich ſegnen läßt:

Digitized by Google

Muß ſie zum Schloſſe träumend gehen,
Das Roſenſtöcklein blühen ſehen!
O, daß es Nacht, daß ſie den Schritt
Den ſäumenden muß heimwärts ſpornen!
Und nimmt die Roſen und die Dornen
In ihren holden Schlummer mit...
Die Tage gehn im alten Gleiſe,
Des Mädchens Sorge nimmer ruht,
Sie ſagts nicht laut, ſie ſagts nicht leiſe,
Was ihr ſo wohl, ſo wehe thut!"

18.

Schaut auf,
Schaut um und um!
Sie iſt ſo ſchön
Mit ihren langen, ſchwarzen Haaren
Die ſcheidende Sommernacht!
Und bleicher
Und immer bleicher wird
Des Mondes ſtill leidendes Antlitz;
Schaut auf,

Digitized by Google

Schaut um und um!
Süß haucht der Morgen
Die Erde an,
Und legt
In die Wälder
Die rauschende Seele,
Ein geheiligt Vater Unser
Auf die Lippen
Der wirbelnden Lerche;
Und doppelt freudig klatscht
In die kleinen Hände
Des Baches kindische Welle;
Schaut auf!
Und immer reicher breitet
Der Himmel
Die großen goldenen Schätze aus;
Und die sinnende Erdensorge
Mit der faltigen Stirne
Besorgt
Ihr riesig Spinnerad,
Und webt
Den scheckigen Teppich;

Digitized by Google

Und fertig ſteht
Der junge Tag da,
Der herrliche,
Und beſchaut
Sein glänzendes Erbtheil,
Und nickt grüßend
Nach allen Seiten, —
Schaut auf,
Schaut um und um!“

19.

„Und auf dem Haideland
beim Morgenſonnenſtrahle,
Da ruhn die Hirten rings
und loben Gott den Herrn,
Und greifen dann entzückt
zum hölzernen Pokale,
Nicht liegt vom vollen Glas
die Karte gar zu fern.
Der breitgekrämpte Hut,
er dient zum Tiſch dem Glücke,

Digitized by Google

Hui, draufgeschlagen, schwirrt
das buntbemalte Blatt,
Und Mancher seufzt und wünscht
die Kreuzer sich zurücke,
Die ihm zum Wiegenfest
sein Lieb bescheeret hat. —
Als Wächter reiten zwei
und finster starren Beide,
Dort, wo das Farrenkraut
Hoch wuchert auf der Haide.

O, Jankó, ruft betrübt
der ältere Genosse,
Daß kein Vertrauen mehr
mir deine Lippe schenkt!
Da sitzest du, verstummt,
zerbrochen auf dem Rosse,
Wo sind die Tage hin,
da rüstig dus gelenkt?
Hast nie gesiecht, — und doch
ist deine Kraft erloschen,

Digitized by Google

Was hat ihn heimgesucht?
so fragen Alle wir.
Bist ein und zwanzig Jahr,
hast manchen schönen Groschen,
Des Dorfes Mägdelein,
sie reden nur von dir!
Und dennoch läßt du wild
das Haar ins Antlitz hängen,
Und dennoch kannst du kaum
zurück die Thräne drängen!...

Und dennoch laß ich wild
das Haar ins Antlitz hängen!
Und dennoch berg' ich dir
die heiße Thräne nicht!
Mir ists, ob straff gespannt,
des Herzens Adern sprängen,
Als preßte mein Gehirn
ein eisernes Gewicht!
Den Kameraden sprich:
daß mich der Wahnsinn quäle,

Digitized by Google

Ein drohendes Geſpenſt
allnächtlich mir erſcheint —
O, ſage das und dies,
doch nimmermehr erzähle,
Daß mir das Herz ſo ſchwer,
daß ich — daß ich — geweint!
Der Wahnſinn quält mich nicht,
hab kein Geſpenſt geſehen,
Gieb mir die Hand! Ich will
mein Leiden dir geſtehen."

20.

„Zwei Jahre ſind es, Kamerad,
Ich lag auf ſtillem Haidepfad,
Mein Haupt verdüſtert niederhing,
Die Sonne eben unterging.
Da — nah und näher wallte jetzt
Die lockige Zigeunerſchaar,
Den Fuß entblößt, das Hemd zerfetzt,
Das Auge braun und wunderbar!

Digitized by Google

Voran ein Wäglein fuhr dem Zug,
Ein Schimmel zog es, alt und lahm.
Wie ſchnob das Thier! Das Wäglein trug
Viel buntgeſcheckten wüſten Kram.
Ein halbzerriſſner Kinderſtrumpf
Dort auf beſtaubtem Dudelſacke,
Beim rothen Schuh die blaue Jacke,
Beim Zymbal eines Lichtes Stumpf,
Ein Bündel Hanf, zerbrochne Töpfe,
Ein ſterbend Huhn, ein ſchimmelnd Brot,
Ein Kartenſpiel und Meſſingknöpfe,
Ein Höslein, wie Zinnober roth,
Korallenſchnüre, Kamm und Seife,
Ein Crucifix, ein Roſenkranz,
Ein Sporn und eine Pickelpfeipfe,
Und hundert andrer Mummenſchanz.

Die Männer wallten wohlgemuth,
Die braune Fidel rüſtig ſtreichend;
Die Mütter mit der ſchwarzen Brut
Gebeugt nach den Gemahlen ſchleichend, —
Herab von ihren Schultern hängt,

Digitized by Google

Um Hals und Hüften feſt ſich zwängt
Ein Korb aus groben Linnen,
Die Kindlein ſitzen drinnen.

Zuletzt im ärmlichen Gewande
Ein Mägdlein ſinnend vor ſich hin,
Als ſtünd ihr Haupt im vollen Brande,
So funkelten die Augen drin,
Und heilig doch, wies Sonnenlicht,
Was durch ein Kirchenfenſter bricht!
Die Ringellocken, ſchwarz und frei,
Das braune Antlitz ſcheu geſenkt,
So mild — und ſchelmiſch doch dabei,
Wies Kätzlein, das der Maus gedenkt;
Und wie die Beeren, voll und roth,
Die mein verewigt Mütterlein
Zum Kauf den reichen Städtern bot,
So war die Lippe! — Mondenſchein
War groß indeß hervorgetreten,
Als wir uns ſelig angeſchaut, —
Halb trieb es mich, ein Lied zu beten,
Halb hats mir ahnungsvoll gegraut!

Digitized by Google

Der Zug verſchwand. Des Mädchens Bild
Erfüllte mich mit Luſt und Qual,
Mein wonnig Haus: die Haide wild,
War mir verhaßt zum erſten Mal.
Ich ſann, ich ließ den weißen Spitz
Als Wächter bei den freien Roſſen,
Schnell war mein Rappe, wie der Blitz,
Mit mir dem Zuge nachgeſchoſſen.
Mit Sang und Klang, in Saus und Braus,
So zogen wir ins Schenkenhaus.

O Freund! O, hätteſt du geſehen
Den wunderbaren Eiertanz!
Noch ſeh ich ſie verzücket ſtehen,
Im Haargelock den grünen Kranz!
O, wie die bunten Eier lagen;
Wie ſie im murmelnden Gebet
Die langen Wimpern aufgeſchlagen,
Um Segen bang zu Gott gefleht;
Wie da das Zymbal wild geklungen,
Wie ſie den Schuh vom Fuße zog,

Digitized by Google

Und wirbelnd hoch ſich aufgeſchwungen,
Ihr Kleid, ihr Haar im Sturme flog;
Und wie das Antlitz aufgelodert,
Der Schaum von ihren Lippen rann;
Die kühnſten Weiſen ſie gefodert,
Und bang gezittert Mann für Mann:
Daß ſchwindelnd ſie hinauf ſich ſchnellen,
Und nun, — im raſchen Niederſchuß —
Nun, — nun, — ein Ei zertreten muß, —
Und lächelnd ſie zum Klang der Schellen
Nur toll und toller ſich gebäumt, —
Herr Gott in deinen Himmeln oben,
Mir wars, als ob ich Nachts geträumt,
Es hätten Flügel mich gehoben!

Und als ſie aus dem Kreiſe trat,
Und der Zigeuner nimmer geigte;
Um Pfennige die Gäſte bat,
Die unverletzten Eier zeigte,
Und in die Ecke ſtill ſich kauerte,
Vom Tanz erſchöpft zuſammenſchauerte, —

Digitized by Google

War Silber, Gold und Edelſtein,
War da die liebe Sonne mein,
War, — Alles, Alles gab ich dran,
So leidend ſah das Kind mich an.
Da ſchien es mir, daß ich ſo recht
Ein gottverlaſſner, armer Knecht!
Gab ihr das Blümlein, das ich trug
So ſtolz in meines Hutes Bug.
Sie gab mir einen Ringelreif,
Geflochten aus des Hengſtes Schweif.

So ſaßen wir in ſüßer Ruh,
Trank Glas auf Glas der Holden zu,
Und herzte ihr Geſchenk und ſprach,
Daß ich das Blümlein ſelber brach.
Hätt auf der Haide ſie geſehn
Im Mondenſchein vorübergehn,
Und daß es ſtürmiſch ihr zu lieb
Ins Dorf mich vom Gefilde trieb,
Und daß ſie ſtolz mich angeſchaut,
Wie eine ſchöngeputzte Braut!...

Digitized by Google

Wer ſollte denn — was fällt dir ein —
Mein Bräutigam geweſen ſein?
Und ſtolz? O, daß du mich gegrüßt,
Hat mir den ganzen Weg verſüßt!
Und iſts gewiß, daß mir zu lieb
Es dich herein vom Felde trieb:
So wiſſe nur, — doch ſtille, ſtill,
Man naht, man uns belauſchen will!...
Und mit dem Blümlein ſpielte ſie,
War nah und näher mir gerückt,
Sah ſchelmiſch auf, als ich das Knie
Ans ihre wolluſtvoll gedrückt,
Rief ſchlau die Nachbarin heran,
Die ſpähende, mit holdem Gruß,
Und ſah zum Schein mich finſter an,
Und trat verſtohlen mir den Fuß.
Da ſchlug es donnernd zwölf vom Thurm,
Fort ritt ich freudig und verdroſſen,
Schnell war mein Rappe wie der Sturm
Mit mir zur Haide hingeſchoſſen.

Die Erde kann ein Himmel ſein!

Digitized by Google

Allnächtlich, ob es Mondenſchein,
Ob grau die Wetterwolke zog,
Die Windesbraut den Gipfel bog,
Obs Winter, ob es Sommer war,
Ein liebes, ſchnell verfloſſnes Jahr, —
Ich kam zu meinem ſüßen Lieb,
Bis an den Morgen hangen blieb.
Hab ſüß gelockt, hab ſüß geſcherzt,
Mein feurig Mädel warm geherzt,
Es gab mir gern, es gab mir ſtill,
Was nur mein Männerherze will.

Wenn ich in rauher Winterszeit
Oft um ein Stündlein es verſah,
Sie ſaß, die Locken eingeſchneit,
Vor ihrer Thür und harrte da,
Und harrte mein, daß Gott erbarm!
Ein ſpinnend Kätzlein auf dem Arm,
Und herzte das getreue Thier,
An ſeinem Fell ſich wärmend ſchier.

So bettelarm! So redlich doch!

Digitized by Google

Vom Volk geſchmäht! In ihrer Noth
Kaum ein verſchimmelt ſchlechtes Brot,
Ihr Kämmerlein ein finſtres Loch,
Ein morſcher Klotz die Ruhebank,
Aus Säcken war das Bett gemacht,
Darauf ſie oft, vor Liebe krank,
An meiner Bruſt den Schlaf verwacht.
Und ich, der ſelbſt ein armer Mann,
Von heute kaum auf morgen ſann,
An Sturm und Noth ſich freuen kann,
Mit ſchlechten Lumpen um den Leib:
Ich hab geſonnen her und hin,
Ich hab geſorgt mit treuem Sinn,
Als wär die kleine Bettlerin
Mein chriſtlich angetrautes Weib!

Sie flocht ſo ſchöne Ringelreife,
O Gott, wie kärglich lohnte das! —
Ich füllte ſelten meine Pfeife,
Ich füllte ſelten mir ein Glas.
Das Fäßlein, voll vom beſten Weine,
Die fünf geliebten Guldenſcheine,

Digitized by Google

Mein ſüßer Lohn zum neuen Jahre,
Er ging dahin für bunte Waare,
Für Oel und Reiſer, Fett und Brot, —
Ach, und am Hungertode ſtarben,
Wir faſt am dritten Morgenroth! —
Da mußte wohl mein Rappe darben,
Das Futterſäcklein war verkauft;
Da nagten wir am letzten Brocken,
Da hab ich mir die krauſen Locken
Im höchſten Elend wild zerrauft;
Da ſchritt ich, vor mir ſelbſt erſchrocken,
Die Welt verfluchend, wild hinaus, —
Rings war es ſtill, — die Lichter aus;
Da brach ich in des Juden Haus, —
Flugs war ein Beutel Gold geſtohlen,
Und fort und fort auf heißen Sohlen!

Der Säckel barg ein ſchön Gewicht,
Die böſe That verrieth ſich nicht!
Sie fragte nicht, woher er kam,
Wenn ſie den blanken Groſchen nahm.
O, Gott vergab die Schuld gewiß,

Digitized by Google

Er weiß, was mich gewaltig riß,
Zu thun das Werk der Finſterniß!

Sie war geduldig, war ſo mild
Wies liebe Muttergottesbild!
Ich war ein gottgefällig Kind,
Wenn ſie mein Haar geſtreichelt lind,
Doch oft ein toll gewordner Hund,
Wenn mich gepackt die böſe Stund,
Von Gram zerwühlt, von Noth zerzauſt,
Vom Felde kam hereingebrauſt,
Und in Verzweiflung wüſt gedacht,
Daß Gott die Welt ſo ſchlecht gemacht.
Da ſchnitt es mir das Herz entzwei,
Da ſchwoll in mir die Raſerei,
Daß ſie zum Tändeln aufgelegt,
Wenn mich das Elend durchgefegt;
Verklärt zu meinen Füßen ſchlief,
Wenn ich empört zum Himmel rief.

Von keinem Biſſen Brot geletzt,
Von keinem Trunk den Gaum benetzt,

Digitized by Google

Das Hemd, das dünne Kleid zerfetzt,
Gekränkt, daß ich hinweggeblickt,
So war, von keinem Kuß erquickt,
Die Allerärmſte eingenickt!
Ich ſprach verblendet: Dieſes Weib,
Es hat kein fühlend Herz im Leib!
Erwache, Metze, rief ich ſchäumend,
Und ſchlug ihr frommes Angeſicht,
Kannſt ruhen hier, behaglich träumend,
Indeſſen mir die Seele bricht?
Ha, Tod! Nun iſt ſie ſtumm und froſtig,
Nun ſie mich völlig ausgeſaugt,
Nun ſcheint der alte Buhle roſtig,
Und ſcheint verarmt und hohlgeaugt?
Zu ſchlafen ſüß, indeß er ſinnt,
Wie man der Dirne Brot gewinnt? ...

Was hab ich dir zu Leid gethan?
Sie ſang es zitternd, wie der Schwan,
Den wir gehört im Weiher flöten
In ſeinen letzten Todesnöthen;
Sie ſeufzte wie der Wind im Rohr!

Digitized by Google

Doch ich zerriß den ſeidnen Flor,
Zum Wiegenfeſt von mir beſcheert,
Ihn ſchleudernd in die rothe Gluth,
Und ſah, wie mit empörter Wuth
Die Flamme praſſelnd ihn verzehrt.
Sie nahm die Aſche, rings verſtreut, —
Bewacht, bewahrt ſie noch bis heut!

Mit Zähren war ihr Blick getränket,
Sie lag verzweifelnd auf den Knieen,
Sie ſprach: So oft du mich gekränket,
Ich hab vergeſſen und verziehen!
Haſt mich verachtend angeſpieen,
Gar oft mich ſchlugeſt und verkannteſt,
Mich ein verlornes Mädchen nannteſt —
Hab doch zuerſt mit dir geſprochen,
Geliebt mit glühendem Gelüſt;
Du aber könnteſt hundert Wochen
Mir zürnen, bis ich ſterben müßt.
Hab doch ſo wenig jetzt verbrochen,
Und noch im Schlafe dich geküßt!...

Digitized by Google

Ha, ſchlafen, ſchlafen, wenn ich wache,
So bitterlich um dich betrübt?
Daß jäh die Welt zuſammenkrache!
Erſt aufzureizen, — dann zu ſtreicheln,
Erſt aufzuſtacheln, — dann zu ſchmeicheln,
Du haſt dich früh darin geübt!
Los riß ich mich im tollen Grimme,
Mich werfend auf das treue Pferd,
Und horchte nicht der ſüßen Stimme,
Und ließ den wildverfluchten Heerd,
Und keuchend kam ſie hinterdrein;
Es fiel der Schnee in Flocken fein.
Fort flog ich auf des Sturmes Schwingen,
Sie rief mich mit dem ſchönſten Gruß,
Und warf, geflügelter zu ſpringen,
Den Schuh von dem entblößten Fuß,
Und keuchend kam ſie hinterdrein:
Vergieb, vergieb, Geliebter mein!
Huſſah, Hurrah, — und raſend weiter,
Sie hing ſich an des Hengſtes Schweif;
So flog um Mitternacht der Reiter,
Die Seele für den Teufel reif —

Digitized by Google

O, nimm mich auf den Rappen dein!
Und donnernd scholl es: Nein! nein! nein!

Doch als sie nimmer bat und weinte,
Zusammensank im kalten Schnee,
Die Hände rang, zu sterben meinte,
Zum Himmel sah im bittern Weh:
Da ward das Auge mir so helle,
Da hats mich schauernd angehaucht,
Es war in eine frische Quelle
Mein weißgeglühtes Hirn getaucht;
Als ging die Orgel wundermächtig,
Als käm die Sonne Nachts heraus,
Als wär das Blut von Honig trächtig,
Die Brust ein friedlich Taubenhaus!
Da war, — und betend sank ich nieder,
Mein guter Geist zurückgekehrt,
Und ich erkannte gläubig wieder,
Was mir so nah, was mir so werth!

Aufs Rößlein hob ich nun geschwind
Das arme halberstarrte Kind,

Digitized by Google

Habs feſt gepreßt an meine Bruſt,
Zu ſchützen vor dem Froſt gewußt.
Wie flog der Schnee! Wie ſchnob das Roß,
Die Luft mit Schweif und Mähnen ſchlagend!
Kein Tropfen ihrem Aug entfloß,
Dem grauen Himmel mich verklagend.
Sie lächelte, verzieh, vergaß,
Was ich verbrach, was ſie geſchmerzt,
Und freute ſich, daß ſie beherzt
Im Sattel eines Roſſes ſaß.

So ritten wir dem Hüttlein zu!
Sprach: Juliska [2]), Geliebte du!
Von keinem Biſſen Brot gelezt,
Von keinem Trunk den Gaum benezt,
Gekränkt, daß ich hinweggeblickt,
So warſt du, Aermſte, eingenickt!
Ich ſprach verblendet: Dieſes Weib,
Es hat kein fühlend Herz im Leib?
Und haſt vergeſſen und verziehen,
Daß ich verachtend dich beſpieen?

Digitized by Google

Daß ich dich bitterlich verkannte?
Dich ein verlornes Mädchen nannte?
Und kannſt noch mit dem Frevler ſprechen?
Und kannſt mich herzen kaum genug?
Und willſt mir nicht den Arm zerbrechen,
Der dich ſo läſterlich zerſchlug?
So wahr mir jetzt die Hände beben,
Die ſchwörend ſich zum Himmel heben,
So wahr die Reue mich zerfrißt,
So wahr du mir zum Troſte biſt,
So wahr, ſo wahr, du Schmerzenskind,
Die Eltern uns begraben ſind,
So wahr ich beuge jetzt das Knie
Vor Gott und dir, — ich laſſ' dich nie!

Als ich des Schenken blankes Gut
Beherzt entriß der Räuberbrut,
Da gab er mir ein Häufchen Geld
Und Haus und Hof und Ackerfeld. —
Warum ſich meine Herzensbraut
Nun nicht im Hochzeitsbett geſchaut?

Digitized by Google

Was ging ich auch mit wüſtem Sinn
Verrätheriſch zur Schenke hin?
Und wollte nimmer, nimmer ſchaun
Zigeunerliebchen, ſchlank und braun?
Ich hab gefühlt den ſchärfſten Schmerz,
Ein Meſſer fuhr mir jach ins Herz,
Wenn ich in mondbeglänzter Nacht
Geritten kam vom Haideland, —
Noch ſpät das arme Lieb gewacht,
Und mein geharrt am Hügelrand: —
Da hört ich einen ſchrillen Schrei, —
Da zog ich dumpf und ſtumpf vorbei, —
Ach, mich beſtrickte zu geſchwind
Das goldgelockte Schenkenkind! — —

Wie ſie beſcheiden ſich bewegt,
Die Dirne aus dem fremden Lande!
Den Buſen, der noch kaum ſich regt,
Verſteckt im ſchließenden Gewande,
Das goldne Haar ſo glatt gekämmt,
Geſcheitelt, züchtig eingedämmt.

Digitized by Google

Sie wallt ſo gern im Mondenſchein,
Und plaudert mit den Sternelein,
Und jubelt, wenn die Blumen ſprießen,
Und liebt, die Roſen zu begießen,
Und ſeufzt, wenn wir die Lerche ſchießen,
Und liebt, in ſtiller Sommernacht
Sich auf das Bänklein hinzuſetzen,
Mit Mährchen, reizend ausgedacht,
Den Vater freundlich zu ergetzen,
Und bebt, wenn dumpf die Büchſe kracht,
Und wir im Dorf die Stiere hetzen.
Und wenn ſie ſchämig ausgeſprochen
Das kaum erlernte Ungarwort, —
Zwar klingt es fremd und klingt gebrochen,
Doch klingt es in der Seele fort!

Wenn ich ein Röslein ihr gepflückt,
Hats träumend an das Herz gedrückt.
Aus ihrem Aug die Thräne brach,
Wenn ich von meiner Liebe ſprach,
Und ſah ſo traurig auf und ſann,
Als ſänne ſie: Du lieber Mann! — —

Digitized by Google

Daß ich mein erſtes Lieb verließ,
Es rauh hinaus ins Elend ſtieß;
Daß es im Lebensüberdruß
Verkümmern und verderben muß;
Und daß es nimmer mich verflucht,
Die Spuren meines Fußes ſucht;
Und daß ich meine Sünde weiß,
Und daß ich meine Hölle kenne,
Und zitternd doch und fieberheiß
In einer zweiten Liebe brenne,
Und nicht die erſte kann vergeſſen,
Und mich in Reue muß zerfreſſen: —
Das iſts, was mich bei Tag und Nacht
So ruhelos, ſo traurig macht!..."

Es hört der Kamerad die Mähr,
Ihm iſt es, ob es Winter wär,
Und ſchneeig färbt ſich ſein Geſicht,
Er ſinnt und ſorgt und redet nicht,
Und ſieht verſtohlen von der Seit
Den Armen an von Zeit zu Zeit,

Digitized by Google

Und hört die Mähr mit blassem Schrecken, —
Das Pfeiflein will ihm nimmer schmecken! —

21.

„Schaust, Vater, mich an in Seligkeit,
Als wär es goldene Weihnachtszeit!
Was lächelst mich immer an?...
Ist auch der heilige Christ noch fern,
Bescheer dir zu jeder Stunde gern,
Hab bescheert dir einen Mann!

Erschreckst mich, Vater, ohne Noth,
Ich weine mich blind, ich schäme mich todt! —
Wer will mich? Sags geschwind!...
Der Roßhirt liebt dich so wonniglich,
Der brausende Jankó freit um dich;
Lieb' ihn, wie mein eigen Kind.

Der rohe Knecht? der Bauersmann?
Nur auf der Haide leben kann,

Digitized by Google

Sein Weib auf Monden läßt!...
Ich geb ihm Geld, ich kauf ihn frei,
Dann lebt er bei dir und koſet! Ei,
Dann halt ihn warm und feſt!

Und nicht in Büchern leſen kann?
Kein Brieflein ſchreiben, der arme Mann,
Wie die Burſchen im deutſchen Reich?...
Daß unſern Retter du ſo verklagſt! —
Wohl einen feineren Buhlen magſt? —
Wirſt roth und kreidebleich?

Mein Freier wohl iſt ſchön und brav,
Doch iſt mir freundlich der junge Graf,
So ärmlich ich immer bin....
O, daß er dir den Sinn bethört!
Haſt nie im deutſchen Land gehört
Von der Bernauerin?

O, daß es wahr! — Im Prachtgewand
Er auf dem Kirchhof vor mir ſtand,
Und gab ein Röslein mir!...

Digitized by Google

Und wenn er dich, Töchterchen, lieben gewollt,
Was hat er ſich ſo raſch getrollt?
Nahm Abſchied nicht von dir?

O, daß es wahr! Mein Herz zerbrichts!
Er ſprach mit mir von Liebe nichts,
Doch — brennt noch die Lippe mir!...
Und wenn er dich küſſen und heuern will,
Was ſitzt er in der Ferne ſtill?
Und ſchreibt kein Brieflein dir?

O, daß es wahr! — Und iſt er fort,
Alltäglich hör ich doch ſein Wort,
Sieh nur ſein Fenſter an!...
Und ob ich her und hin geſehn,
Seh nichts an ſeinem Fenſter ſtehn,
Was mit dir reden kann!

Hat den Roſenſtock davor gethan,
Als wollt er ſagen: Ich denke dran,
Daß ich gab die Roſe dir!...
Und meineſt du jenes Fenſterlein?

Digitized by Google

Dort wohnt der alte Jäger ſein,
Unſelige, glaub es mir!

Bin keiner Sünde mir bewußt,
Daß du ſo hart mich ſtrafen mußt,
Mir reißeſt das Herz heraus!...
Hab dir nicht wehe thun gewollt,
Geſprochen, wie der Vater geſollt,
O komm und weine dich aus!"

22.

„Verbleibſt ihm dennoch hold gewogen,
Mein Herz, das in der Jugend bricht!
Er hat ja nimmer dich betrogen,
Du haſt ja gern dich ſelbſt belogen;
Was du gejubelt, weiß er nicht.

Dein wonnig Leid, dein ſcheues Beben,
Du haſt es ihm ja nie geklagt;
Haſt keiner Seele preisgegeben

Dein wundervolles Liebeleben,
Dirs ſelbſt in Räthſeln nur geſagt.

Kein Gott hat ihn mit dir verbündet,
Doch deine Sendung iſt beſtellt!
Kein einz'ger Traum hat ihm verkündet,
Wo deines Lebens Quelle mündet —
Du bleibſt ihm fremd in dieſer Welt!

So lullt ſie gern die Liebespein
Mit thränenvollen Liedern ein.
Sonſt wallte ſie zum Roſenſtocke
Beim erſten Klang der Morgenglocke;
Ob er verwelkt im Fenſter ſtund,
Ihr ſchien er blühend und geſund.
Nun iſt der trübe Herbſt ihr Gaſt,
Nun ſind die Roſen ihr verhaßt."

Digitized by Google

23.

Verſchleiert hängt in ihrer Bruſt
Das Bild begrabner Liebesluſt:
Wie man das Bildniß eines Theuern,
Der in die Grube niederging,
Mit Flören ſorgſam überhing,
Daß ſich die Thränen nicht erneuern!
Doch lockt und klingt ſein trautes Wort
Noch lang in ihrer Seele fort:
Wie eine ſchöne Melodei
Noch lang im Hirne freundlich lacht,
Wenn auch die wilddurchtanzte Nacht,
Als ſie gebrauſet, längſt vorbei!"

24.

„Als leiſe Tag auf Tag entſchwand,
Und ſie mit ſanft gekühltem Blut
Des Vaters feuchten Blick verſtand,
Der flehentlich auf ihr geruht;

Digitized by Google

Und als der schöne Hirte kam,
Da seufzte sie: Mein Bräutigam!" —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Doch seht!
An dem Tisch,
An dem eichenen Tisch,
Mit papierenen Wappen geschmückt,
Da zechet die Schaar,
Vom Wein,
Vom goldenen Wein,
Von kühnen Gesängen entzückt.

Das ist der brave deutsche Wirth,
Das ist der kühne Rossehirt,
Der auf dem Rappen, sturmbesohlt,
Zum wilden Tanz, zum Zechgelag,
Zu seinem schönen Hochzeitstag
Die Hirten von der Haid geholt.
Ihr wißt, warum die holde Braut
So finster in den Jubel schaut,

Digitized by Google

Und wer der ferne holde Mann,
Den nimmer sie vergessen kann. —

25.

Horch, Roßgetrapp und Peitschenknall!
Ha, welch ein muntrer Hörnerschall!
Der Herr, der Herr ist heimgekehrt!
So tönt es in den Reihen laut.
Es lauscht, es bebt die bleiche Braut,
Das Herz von Höllenglut verzehrt,
Und flüstert bang dem Vater zu:
Dahin, dahin ist meine Ruh!
O, daß er just, o, heute just,
Der Längstersehnte, nahn gemußt!

26.

Sie stürzen von dem frohen Mahl
Lautjubelnd in den Hochzeitssaal.

Digitized by Google

Es klirrt der Sporn, die Diele kracht,
Fortraſen ſolls bis Mitternacht.
Wie brüſtet der Zigeuner ſich!
Wie klingt die Fidel wonniglich!
Das Zymbal jauchzt aus voller Bruſt,
Der Jankó jauchzt in toller Luſt:

Leb hoch,
Leb dreimal hoch,
Du herziges Weibchen mein!
Schlägts zwölf,
Schlägts donnernd zwölf,
Wirſt ganz du mein eigen ſein!
Mein eigen ſein!

Zehn ſchlägt die Glocke drein!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Weidet ſich der Herr des Schloſſes
Am gewürzten Abendmahle;
Steht wie eine Feuerſäule
Der Tokaier im Pokale;
In den knappen blauen Hoſen,
Reichbenäht mit weißen Schnuren,
Umgeſchnallt den breiten Säbel,
Stehn die ſchlanken Leibpanduren ...

Wien, o Wien, du goldner Käfig,
Ha, ſo bin ich dir entflohen?
Fahr hin, nimmerſattes Völkchen,
Tanzend um des Heerdes Lohen!
Sorge, daß dein feiſtes Weibchen
Eines Kindleins bald geneſe;
Singe nur dein „Gott erhalte,“
Deine blaſſe Marſeillaiſe!

Digitized by Google

Fahret hin, ihr deutſchen Ritter
In den ſtolzen Prunkpaläſten!
Mögt euch gern an unſern Stieren,
Gern an unſerm Weine mäſten,
Gern ein ungriſch Rößlein reiten,
Gern beherrſchen unſre Saaten,
Gerne in der Sonne liegen
Voller Kremnitzer Dukaten!

Dann — o, daß euch Gott verfluche! —
Witzelnd euch zuſammenrotten,
Den Magyaren, gut und ehrlich,
Zu verletzen, zu verſpotten:
Daß er nicht wie euer Kätzlein
Um den Brei herumgekrochen;
Daß er ſelbſt vor ſeinem König
Stolz und freigeſinnt geſprochen!

Seinen Schnurrbart zu verhöhnen!
Die Geberden nachzuahmen!
Daß er hölzern dageſtanden
Vor den zarten Edeldamen;

Digitized by Google

Daß er barſch und ungelenkig
An die Tafel ſie geführet,
Sich zu neigen nicht verſtanden,
Und die Lippen nicht gerühret!

Warens Dirnen, warens Frauen
Jung und hold und feuerfangend,
Nicht die Mienen übernächtig,
Nicht ſo ſchlaff die Arme hangend,
Und die Brüſte ſtolzer wallend,
Und im Aug ein wonnig Leben —
Teremtette! ſaß der Ungar
Nicht ſo mäuschenſtill darneben!

Tagelang, ihr armen Schelme,
Müßt ihr euch das Hirn verrenken,
Ach! um Jeſu Chriſti willen
Unerhörten Witz zu denken!
Lügen, hirnverbrannte Reden,
Pudelneckiſche Geſchichten
Liebt ihr, um ein Lächeln bettelnd,
Vom Magyaren zu berichten.

Digitized by Google

Fahrt zur Hölle denn mit euren
„Schönen grünen Jungfernkränzen,"
Mit den Schuhen, mit den Brillen,
Mit den langen Schwalbenſchwänzen,
Dem Geklimper, dem Getriller,
Wenn der Thee in Strömen fließet,
Dem Geſchwätz vom großen Mozart,
Den ihr doch verkümmern ließet!

Geht mit den gebohnten Sälen,
Voll von Bildern und Tapeten;
Voll von Büchern, die dem Fremden
Eure Weisheit austrompeten;
Voll von Blumen, die betäubend
Ins Gehirn die Düfte tragen;
Voll von Decken, drauf die Gäſte
Kaum den Fuß zu ſtellen wagen!

Hier im Schloſſe meiner Ahnen,
Wo die Jagdgewehre blitzen,
Kann ich unter Hirſchgeweihen
In des Hemdes Aermeln ſitzen,

Digitized by Google

Jauchzend meinen Becher leeren,
Auf die ſammtne Weſte knöpfen,
Und den Rauch behaglich blaſen
Aus den blanken Meerſchaumköpfen.

Mit dem Bologneſerhündchen
Lebet wohl, ihr zarten Damen,
Herzt es, küßt es, laßt es malen,
Schmückt das Bild mit goldnem Rahmen,
Schmückt das Thier mit bunten Schleifen,
Ruhen mags auf ſeidnen Kiſſen,
Schlechtgelaunt und mähnenwerfend
Harren theurer Leckerbiſſen!

Laßt herein mir meine Hunde!
Wackre Köter, ſeid willkommen!
Habt mich lange nicht geſehen?
Lange nicht das Horn vernommen?
Wedelt mächtig mit dem Schweife?
Schnaubt und reckt die ſchönen Glieder?
Springt an mir empor und heulet?
Reißt mich faſt zur Erde nieder?

Digitized by Google

So! — Genug, du wilde Meute!
Magſt dich nun zur Ruhe ſtrecken!
Fort! — und leg dich! — Oder willſt du
Die bekannte Peitſche ſchmecken? —
Friſchen Wein und friſche Pfeifen! —
Jagt hinaus die lauten Hunde! —
Was die Glocke?...
Mein Gebieter,
Juſt erſcholl die zehnte Stunde... —

— Ruft zur Stelle mir den Pfarrer,
Wollen würfeln um die Wette!
Nein! Es ruht das feiſte Männchen
Längſt ja doch im warmen Bette! —
Holt mir Bücher, luſtig, traurig,
Aus dem vollgepfropften Schreine!
Kaufte doch zur Peſther Meſſe
Wohl für tauſend Guldenſcheine!

Fort mit dieſem Engelländer!
Fort mit Schwaben und Franzoſen!

Digitized by Google

Bringt mir kühne Ungarlieder,
Redend von des Krieges Tosen,
Redend von den Türkenschlachten,
Von der heimathlichen Erde,
Daß der Ungar um die Freiheit
Den Monarchen trotzen werde.

Freiheit! — Waren meine Bauern
Willig und geduldig blieben?
Sorgten sie für meine Felder?
Sind die Zehnten eingetrieben?
Sind die Dämme aufgeworfen?
Ist das Holz im Wald gehauen? ...
— Wohl! Jedoch die eignen Aecker,
Herr, sind traurig anzuschauen....

— Traurig? Ei, es blieb den Schelmen
Zeit genug, ihr Feld zu warten.
Doch es sitzt sich gar zu lieblich
Am Gelage, bei den Karten. —
Welch Getümmel in der Schenke? ...
— Tanz, o Herr, und Hochzeitsgeiger....

Digitized by Google

— Was die Glocke? Wie die Schnecken
Schleppen ſich die trägen Zeiger!

Freut mich nicht, des Abends ſpäte
Noch mit Büchern mich zu plagen,
Will die Bauernhochzeit ſchauen. —
Vier der Schimmel vor den Wagen! —
Zieht mir an den Rock mit Schnuren! —
Her die ſcharlachrothe Weſte! —
Her das Käppchen, goldbetroddelt! —
Vorgefahren! Auf, zum Feſte!

2.

Hei, geht's in der Schenke — ſauſend und brauſend zu! — Die Gläſer und die Gelenke — haben keine Ruh.

Herein mit ſtolzem Schritt — der Schloßherr tritt. Die Kunde irrt — von Munde zu Munde. — Drob blickt ſo ſtolz der Wirth — in die Runde.

Kein Zymbal ſummt — kein Dudelſack brummt — die Fidel verſtummt! — In der Rechten ſchwebend —

Digitized by Google

hält den Becher — der glühende Zecher — und ſtarrt; — nur leiſe die heißen Sohlen hebend — der Tänzer harrt.

Die Bauern langen erſchrocken — von den ſtruppigen Locken — mit knechtiſchem Gemüthe — die breitgekrämpten Hüte. Sonſt, beim Waſſerkruge — hinter dem Pfluge — ſchweißbenetzt — mattgehetzt; — ſonſt, lagernd auf der Erden — bei den mähnenwerfenden Pferden — vom Sturm gerüttelt — geſchüttelt — von der Sonne beſchoſſen — vom Regen begoſſen; — ſonſt, wenn Weib und Kind um Brot — zum Himmel geſchrieen in bittrer Noth — indeß der Schloßherr die Flaſchen entpfropft — aufs werdende Bäuchlein klopft — mit duftendem Kraute die Pfeife ſtopft — auf wonniglich zerküßten — Lippen und Brüſten — trunken, verſunken ruht: — kampfluſtig rücken ſie da den Hut — ſehn finſter und wild — daß die Taube mild — die harmlos ſonſt und unverzagt — aus ihren Händen das Futter pickt — zuſammenſchrickt — und nicht zu nahen wagt: — da brüten ſie Fluch und Verderben — und ſterben ſoll er, ſterben, ſterben! — und jetzt, wo er mit ſtolzem Schritt — in ihre Reihen tritt —

Digitized by Google

jetzt stehn sie entnervt, erblaßt — als wollten sie fast — dem Götzen zu Füßen fallen — die feigen Vasallen!

Mit freudigem Gemüthe — den heißen Wein im Geblüte — umhalsend die zitternde Braut — der Roßhirt jubelt laut: — Das Leid hat ein Ende — bin geboren neu — hab ein Roß behende — Gefährten treu — hab Hof und Hund — hab Gelder und Felder — ein Weibchen mit süßem Mund — und mein Herre mir gnädig ist. — Gelobt sei Jesus Christ!

3.

Im Haargelock des Myrthenkranzes Prangen,
Den Blick gesenkt, mit zitterndem Gebein,
So naht die Braut und küßt in süßem Bangen
Die Hand, besät mit funkelndem Gestein.
In rosiger Verklärung blühn die Wangen
Wie Fensterglanz im Abendsonnenschein;
Zu des Gebieters Füßen kniet sie nieder,
Ihr Auge spricht: Ich seh dich endlich wieder!

Digitized by Google

Kein Auge hängt am Auferſtehungstage
Anbetender an Gottes Angeſicht
Als dieſes Auge, voll von einer Klage,
Von einem Freudenrauſch, der irdiſch nicht,
Das wie des Morgenlandes holde Sage,
Das wie Muſik in holden Räthſeln ſpricht,
Das, am Geliebten kletternd auf und nieder,
Inbrünſtig ſpricht: Ich ſeh dich endlich wieder!

Als ſei aus Schaum und Perlen ſie geboren,
Aus einem Regenbogen zart gemacht,
So ruht ſie, ſeht, wie vor des Schloſſes Thoren
Das Königskind in Tauſend Einer Nacht,
Das, in ein reizend Traumgeſicht verloren,
Verzaubert ſchläft und ſeufzt und nicht erwacht,
Bis ihr ins Ohr die lieben Worte tönen:
Wach auf, wach auf, du Schönſte von den Schönen!

Entgegen will er ihr die Arme ſtrecken —
Und kreuzt ſie doch? und hält ſie feſtverzweigt?
Mit ſanftem Gruß die Traumverlorne wecken —
Und ſteht bewegungslos und ſtarrt und ſchweigt?

Digitized by Google

O, ſündig däucht es ihm ſich aufzuſchrecken
Von einer Rührung, die vom Himmel ſteigt,
Und wie des Wonnemondes warmer Regen
In ſeine Seele fällt mit reichem Segen.

Nein, nein! — und ob es ihm ein Gott befohlen —
Ob hinter ihm die Welt in Trümmern raucht —
Er redet nicht, er will ſich nicht erholen
Vom Rauſch, darin er ſelig untertaucht:
Zu reizend ruht die Maid vor ſeinen Sohlen,
Die halb im Schlafe: „Mein Gebieter!“ haucht,
Sein lauſchend Ohr mit ſüßem Schauer labend,
Wie Flötenſpiel am ſchwermuthsvollen Abend.

Daß ſie, von Gott geſendet, ſtundenlang
Schweigſelig kniete! nicht die Lippen regend,
Und doch wie Harfenſang und Orgelklang
Zu Thränen faſt ſein ſtolzes Herz bewegend,
Wie Glockenhall bei Sonnenuntergang
In ſein Gemüth den Kinderfrieden legend!
Er fühlt, daß lang ſein guter Engel ſchlief,
Daß ihn ein Mägdlein nun beim Namen rief!

Digitized by Google

Die Andacht iſts mit ihren keuſchen Wonnen,
Die ſein Gemüth allmächtig jetzt beglückt;
Es iſt die Luſt des Durſtigen am Bronnen,
Des Kranken, den ein Mährchen hoch entzückt,
Der ſelig ſchwärmt, wenn ihm das Licht der Sonnen
Die goldnen Finger auf das Auge drückt,
Wenn er zum erſten Mal mit leiſen Tritten
In Gottes grüne Welt hinausgeſchritten.

O, daß ſie ewig, ewig knieen bliebe!
Sein Herz, das klanglos ſonſt, beginnt zu beben.
Da läßt vor ſeinem Blick der Mai der Liebe
Die erſten goldnen Schmetterlinge ſchweben,
In ſeiner Bruſt mit wunderſamem Triebe
Ein ſtilles Veilchen ſehnſuchtsvoll ſich heben. —
Da ruft er — nein! — nur flüſtern kann er ſtill:
Wach auf und fordre, was dein Herze will!

Kaum iſt das Wort erlöſend ausgeſprochen,
Erhebt ſich raſch die neubeſeelte Braut.
Urplötzlich iſt der Zauberbann gebrochen,
Und in den Reihen wird es wieder laut.

Digitized by Google

Des Tänzers Fuß beginnt den Grund zu pochen,
Der Zecher faßt ſein Gläschen liebetraut;
Halbträumend reckt der Muſikant die Glieder,
Und ſtaunt und greift nach ſeiner Geige wieder.

4.

Marie.

Und ſoll ich fordern, was mein Herze mag?

Graf.

Sprich, ſprich, ſei traurig nicht am Luſtgelag!
Trägſt du Gelüſt, mit Roſen dich zu kränzen?
Mit Perlen will ich ihre Kelche füllen. —
Soll Sammt und Seide rauſchend dich umhüllen?
An deinem Hals ein Gnadenkettlein glänzen?
Soll goldgeſtickt der Schleier dich umwallen?
Soll hoch empor zur Feier dieſer Nacht
Der Schwärmer ſprühn in ſeiner Feuerpracht?
Soll dir zum Gruß die Glocke donnernd ſchallen?

Digitized by Google

Marie.

In Gold und Sammt und Seiden
Soll nicht die Magd ſich kleiden,
Soll nicht in Perlenkränzen
Und nicht in Schleiern glänzen. —
Mich ziere, mich verſchöne
Ein ſchmucklos weiß Gewand.
Kein Feuerſchwärmer ſteige,
Des Thurmes Glocke ſchweige! —
Laßt andre Glocken klingen,
Die mir wie Engel ſingen:
Schlagt an die ſüßen Töne
Aus meinem Heimathland!
Viel Tage ſind verrauſchet,
Seit ich dem Klang gelauſchet,
Seit Ihr mit deutſchem Worte
Mich ſpracht am heil'gen Orte.

Graf.

Es ſei! — Du ſagſt, am heil'gen Orte?

Marie.

Ihr kamet durch des Friedhofs Pforte.
Ich ſtand an einem morſchem Grab,

Digitized by Google

Das ich mit Blumen frisch bestreut,
Und das, o Herr, hat Euch gefreut!
Ihr bracht vom Strauch ein Röslein ab,
Und gabt es mir — und gingt von hinnen. —

Graf.

Bei Gott, es wird in meinen Sinnen
Das Bild mit tausend Reizen wach!
O sprich, und war mein Auge blind?
Du schienst so klein, so scheu, so schwach,
Ein träumend hingehauchtes Kind.
Sprich, war die Seele mir verblendet?
Und nun so stolz, so schön vollendet,
Als nahmst du einen Zaubertrank?
Wie eine Binse schlank und schwank,
Seit drei der Monde kaum geendet!

Marie.

Vier Monde, Herr! Zwei Tage fehlen.
Lass' mir kein einzig Stündlein stehlen!

Graf.

Wärst Du ein Knabe, frei und frank,
Der, schwingend hoch den Säbel blank,
Zum ersten Mal den Hengst regiert,

Digitized by Google

Mit schwarzen Riemen reich verziert,
Der, segelnd wie der Königsaar,
Den Winden giebt sein lockig Haar:
Ha dann, ha dann, ich staunte nicht,
Wenn majestätisch dein Gesicht,
Wenn herrisch deine Rede weht,
Dein Stolz in voller Blüthe steht,
Ein Hochgefühl an deinen Leib
Dir Flügel knüpft, du wonnig Weib. —
Jedoch daheim so Tag für Tag
Am Spinnerad auf Mährchen sinnen,
Zu lauschen den Zigeunerinnen,
Was wohl die Karte künden mag,
Und doch! — Halt! Freudethränend schaut
Dein Aug und spricht: Was sinnst du lang?
Was wundert dich mein stolzer Gang?
Ich bin geliebt und — eine Braut!

Janko.

Herr, Herr, dies deutsche Kauderwälsch, — verdamm
es Gott! — versteh ich nicht;
Doch seh ich, daß aus ihrem Aug mit Macht hervor
die Thräne bricht.

Digitized by Google

Wer mir gekränkt das holde Weib, den haſſ ich, und den haſſ ich recht,
Und ob er auch ein hoher Herr, und ob ich auch ein niedrer Knecht.

Wirth.

O Herr, ſein Hirn verwirrt der Wein!
(zu Jankó) Er grüßte ſie als deine Braut.
O, nicht der Schmerz, die Freude hat ihr Angeſicht ſo reich bethaut.
(für ſich) Du braver Mann, du ahnſt es nicht, warum ſie weint, die Tochter mein!

Marie. (zum Vater leiſe)

Warum ſo heiß die Thräne quillt, du weißt es, o nur du allein!

Graf.

Ha, lehnſt dich auf, Verruchter, Verfluchter?
Sprich, mußte dein Aeltervater nicht
Entblößen das ſilbergelockete Haupt,
Als ich ein Säugling noch,
Und mich die Amme ſchaukelnd vorübertrug? —
Sprich, mußte dein Vater nicht
Mir ſchnitzen den Kreiſel,

Digitized by Google

Als ich ein Knabe noch? —
Und jetzt, da ich ſprang in die Mannheit,
Den Trotz in der Seele, die Macht im Arm,
Und in der Schöpfung Gottes ein Wort
Mitreden kann wie der Sturmwind,
Wagſt du mich zu befehden, du?
Iſt das Rohrdach der Hütte dein?
Iſt die Seele dein
Im widerſpenſtigen Schädel?
Ein Würfel in meiner Hand
Verſpielt ſie,
Ein Lüſteln der Lippe
Verküßt ſie, —

Janko.

O Herr! —

Graf.

Mags dulden, mags leiden,
Wenn mein Jagdhund knurrend mich kratzt,
Und heult und mich zauſt am Gewande;
Wenn mein brauſender Vollbluthengſt
Im wilden Entzücken die Mähnen wirft,
In den Zügel ſchäumt, hochauf ſich bäumt,

Digitized by Google

Und tanzt und die Hufe wetzt,
Und Luſt hat am Schreck des verwegenen Reiters. —
Das ſchwellt mir das Herz, ich laſſ zum Dank
In Wein den dampfenden Rappen baden:
Doch du vermiß dich nimmer und nimmer!
Die hölzerne Bank, vergiß ſie nicht,
Und den Riemen, der dich feſſelt darauf,
Und den mächtig geſchwungnen Stock des Panduren!
Hinweg von mir!
Ha, füllt mir den Becher, Wirth!

5.

Stolz blickt er in die Runde,
Den Becher führt er zum Munde —
Da lallt die Braut erſchrocken:
Trinkt nicht, Gebieter mein!
Noch lodert der Zorn im Gemüthe,
Noch ſiedet empört das Geblüte.
So ließ vom Tode ſich locken,
So ſtarb mein Mütterlein! ...

Digitized by Google

Wie hat ihr Sorgen und Zagen
Für ihn erlösend getragen,
Als frischer, labender Bronnen
Sein flammend Herz bethaut!
Fühlt Engel über sich kreisen,
Als half er Witwen und Waisen,
Als hätt er in heiligen Wonnen
Ein schlafend Kind beschaut.

Trinkt keinen Tropfen, keinen,
Und mustert lächelnd die Seinen....
— Laß fahren Furcht und Sorgen,
Da — trink, du wilder Hirt!
Vergeben will ich, vergessen,
Daß du dich frevelnd vermessen;
Drum trink und hole dir morgen
Ein Rößlein, reich geschirrt.

Ja, hol dir das schönste, das beste
Zu deinem Hochzeitsfeste,
Mit Riemen und Schnuren behangen,
Ha, schwarzbeblumt und kraus!

Digitized by Google

Mit Sattel und farbiger Decke,
So harret der muthige Schecke. —
Laß fahren Noth und Bangen,
Und trink den Becher aus!

6.

Heran, heran, ihr Vaſallen werth,
Da, — nehmt den Beutel mit Geld beſchwert,
Und theilt und wäget
Die Silberlinge ſchön gepräget.

Und miſchet die Karten, — ha, König und Daus!
Und würfelt und knöchelt in Saus und Braus
Im nahen Saale,
Wo ihr gebechert am Hochzeitsmahle.

Dort ſpielet und trinket und jauchzet laut!
Mich aber freut es, die deutſche Braut
Beim Lied der Geigen
Zu führen zum luftigen deutſchen Reigen...

Digitized by Google

Maria, du Holde du, lallet der Hirt,
O, mir iſt die Seele ſo ſüß verwirrt,
Voll echten Weines,
Voll echter Liebe! — Doch ſchmerzt mich Eines:

Daß ich zu des Zymbals lockendem Schlag
Kein einzig Mal am Hochzeitstag
Mich konnte zeigen,
Du Traute, mit dir im bunten Reigen!

Ach, blieb dir doch fremd ſo gar und ganz
Der brauſende, ſauſende Ungartanz!
Zigeunerbanden,
Sie ſpielen ja nimmer in deutſchen Landen.

Mich aber, auf unſeren Haiden nackt,
Wer ſollte mich lehren nach deutſchem Takt
Die Sohlen heben?
Der Sporen ledig im Kreis zu ſchweben?

Wir ſahen verdüſtert dem Jubel zu!
Nun jauchze, nun führt dich, du Selige, du,

Digitized by Google

Im vollen Staate
Zum deutſchen Reigen der hohe Magnate.

Genieße die heißerſehnte Luſt! —
Wirſt ſchwärmen dahin, o, Bruſt an Bruſt,
O, wirſt erwarmen,
Maria — doch nicht in meinen Armen!...

7.

Fort brauſet die Schaar, fort in den Saal,
Wo ſie gebechert am frohen Mahl.
O wonnig Klingen
Von Gläſern und von Silberlingen!

Halloh, halloh, wer iſt der Held?
Der Kartenkönig rückt ins Feld,
Sein Streitgenoſſe,
Der Würfel, reitet auf weißem Roſſe.

Digitized by Google

Im Kreiſe der Spieler die Bäuerin ſitzt,
Und plaudert und blinzelt und lacht verſchmitzt,
Und füllt die Bohlen,
Und guckt dem Nachbar ins Spiel verſtohlen.

Doch drüben im leuchtenden Hochzeitshaus,
Da falten die Dirnen die Stirnen kraus. —
O, daß ſie quölle,
Die Thräne, löſchend des Buſens Hölle!

Und ziſcheln und flüſtern, von Haß verzehrt:
O, daß er die Fremde ſo hoch geehrt,
Nicht Landeskinder,
Die feurig und jung und hold nicht minder!

8.

Halloh, hollah, ſo jauchzt der Graf,
Hollah, du brauner Hochzeitsgeiger,
Reib aus den Augen dir den Schlaf,
Kaum weiſt auf elf der ſchwarze Zeiger!

Digitized by Google

Kein ungriſch Lied, das wild und jach
Von Schlachten ſingt und Ungewittern,
Nur eines, das mit leiſem Ach
Um Liebe wirbt mit keuſchem Zittern:
Ein deutſches Lied! Laß nur, Geſell,
Laß nur die Saiten klingen hell,
Im Wolluſtrauſch das Zymbal raſen,
Das Horn zum Kampf der Liebe blaſen!
Laß nur das Herz der Geige klopfen,
Den Schaum von deinen Lippen fließen,
Laß nur den Schweiß in ſchweren Tropfen
Von der gefurchten Stirne gießen! —
Ha dann, wenn mir die Pulſe warm,
Wenn ich, das wonnig Weib im Arm,
Mich hingeſchnellt im raſchen Flug,
Und endlich rief: Genug, genug!
Und deine Fidel leiſe, leiſe
Ins Ohr mir träuft die Schlummerweiſe:
Dann blinkt die Flaſche dir entgegen,
Gefüllt mit ſüßem Traubenblut;
Dann ſchütt ich einen Silberregen
In deinen morſchen Bettlerhut.

Digitized by Google

So viele Tropfen dies Geſchirre,
Das jetzt, entſauſend meiner Hand,
Das jetzt mit donnerndem Geklirre
Zuſammenkracht an dieſer Wand,
So viel es Splitter zählt und Scherben —
So viele liebe reiche Gnaden
Will ich auf deine Seele laden. —
Los, los! — Und mag dich Gott verderben!

9.

Und hörſt du nicht, du holde Braut?
Es kichert ſchon das Zymbal laut,
Komm, komm, es locken dich die Geigen
Verführeriſch zum ſchönen Reigen!
O, Bruſt an Bruſt mit trunknem Sinn,
So ſchwärmen wir dahin, dahin!
Erſchlafft der Arm, erſchlafft die Lende,
Dann füllſt du mir das Glas behende;

Digitized by Google

Du nippſt die erſten Tropfen ſchnell,
Ich trink dir zu den vollen Quell,
Dann brauſend fort und brauſend wieder
Im Tanz gewiegt die ſchlanken Glieder!

10.

Wie ſchwebt er, wie hebt er geflügelt das Kind,
Wie die Blätter der Weide der kräuſelnde Wind,
Wie den Schaum, wie das Blümlein, die flüchtige Welle,
Wie der mähnige Löwe die ſcheue Gazelle! —
Er lenkt ſie, er ſchwenkt ſie, er flüſtert ihr zu:
O, ſchlüpfe nur, hüpfe nur, Liebliche du!
Wie taumeln die Bänder, wie taumeln erſchrocken
Die bräutlichen Blumen in deinen Gelocken!
Wie pocht dir das Herze, wie wallet die Bruſt!
Haſt, Mägdlein, an deinem Gebieter Luſt?
Das Auge verſchwimmend mit brennenden Wangen,
So hältſt du mich; halte mich ſelig umfangen!

Digitized by Google

11.

Es ruht das Paar ermüdet im lauten Hochzeitssaal;
Er wirft die schwarzen Locken, sie reicht ihm den Pokal....
— Ihr sprachet, ich dürfte nippen die ersten Tropfen schnell,
Dann tränket Ihr in Gnade mir zu den vollen Quell.

Auf Euer blühend Leben, aufs hohe gräfliche Haus
Trink ich den Saft der Reben zum letzten Tropfen aus...
Und als er lächelnd winket und ihr die Wange küßt,
Da hebt sie den Becher und trinket mit durstigem Bienengelüst;

Da schwillt die Stirnenader, da jagt der duftige Schaum
Auf auf in heißer Seele den allerschönsten Traum.
Es klopfet das Herze so mächtig, es rieselt geschwätzig schnell
Vom Munde, der schweigen gelernet, der Rede Plauderquell:

— Der Tage muß ich denken im theuern Vaterland,
Als ich in festlichen Schenken ein bettelnd Mädchen stand.

Digitized by Google

Ich lauſchte der klagenden Flaute, ich lauſchte den kichernden Geigen,
Und ſchaute die Knaben und ſchaute hinein in den brauſenden Reigen.

Da ſtand ich in der Schwelle vereinſamt und verloren;
Mich hat kein ſchmucker Geſelle zum Tanz ſich auserkoren,
Am Halſe kein Geſchmeide, kein Schnürlein in den Haaren,
Mit halbzerfetztem Kleide, ein Kind von dreizehn Jahren.

O Herr, und als wir zogen ins ſchöne Ungarland,
Ich unter ſtolzen Fremden als ſtolze Fremde ſtand:
Die Fidelbogen ſchwirrten, das Horn, das Zymbal ſang,
Ich ſchaute die tanzenden Hirten, ich lauſchte dem Sporenklang.

Da ſtand ich in feſtlicher Stube, vereinſamt und verloren;
Mich hatte kein feuriger Bube zum Tanz ſich auserkoren:
Was Perlen in den Haaren! Was Ringlein goldgetrieben!
Die Weiſe der Magyaren — ach — war mir fremd geblieben!

Digitized by Google

Zuweilen nur, zuweilen an hohen Feiertagen
Vermaß ich mich, ſtreichelnd und ſchmeichelnd den ſinnenden Vater zu fragen:
Ob er den ſchaukelnden Ländler mit mir zu walzen gewillt,
Wenn ihm, der Heimath gedenkend, das Auge überquillt.

Da nickte der Alte, der Gute, da tanzten wir verſtohlen,
Ach, ich mit raſendem Blute, ach, er mit ſchleppenden Sohlen!
Da hat kein Horn geklungen, kein Zymbal, keine Fidel,
Ich ſelber habe geſungen ein altes heimiſches Liedel. —

Drum pocht mir mächtig das Herze, drum wallt mir wild die Bruſt;
Drum hab ich am flinken Tänzer die ſonnigſte, wonnigſte Luſt;
Drum ſchwimmet mir das Auge, drum lodern mir die Wangen;
Drum halt ich feſt und feſter und ſelig Euch umfangen....

Digitized by Google

Sie füllt ihm behende den Becher, sie nippt vom süßen Trank;
Dann trinkt ihn zur Neige der Zecher.. Hab Dank, hab, Liebchen, Dank!
Schon wettern über dem Zymbal die hastigen Hämmerlein,
In den schweifenden, schleifenden Reigen laß stürzen uns hinein!...

12.

Wie hüpft er, wie schlüpft er, wie rauscht er geschwind
Wie die schäumende Welle!
Wie schwebt er, wie hebt er geflügelt das Kind,
Wie das Laub der Wind,
Wie der Löwe die scheue Gazelle!

Sie schmiegt sich, sie wiegt sich, sie wallt in Glut,
Die Liebeskranke;
Sie reicht ihm den Becher mit Traubenblut,
Wenn der Theure ruht,
Und nippt vom berauschenden Tranke.

Digitized by Google

Es flüſtert der Vater in bangem Harm:
O Kind mein eigen!
Biſt liebeskrank, biſt ſündig warm
In fremdem Arm,
Laß, laß den verführenden Reigen!...

— O Vater, — und ob ich ſterben mag
Im Wonneſchauer!
Und gönnſt du nicht dem Vöglein, ſag,
Den Flügelſchlag,
Das Lied im verroſteten Bauer?

Und zürnſt du, wenn ich im Fiebertraum
Bewußtlos raſe?
Mein Glück, es ſtirbt ja, geboren kaum,
Wie der Farbenſchaum
Der ſchaukelnden Seifenblaſe!

Und bricht dann des Wahnſinns Nacht herein
In mein Gemüthe;
Und wenn ich ringe die Hände mein,
In wilder Pein
Gen meinen Schöpfer wüthe;

Digitized by Google

Und wenn ich nicht mehr weinen kann,
Mit frechem Munde,
Was lebt und liebt, zu verfluchen begann
Und dich — o dann
Dann ſprich von dieſer Stunde!

Dann, Vater, lacht mir der ſchönſte Genuß!
Dann ſei geſegnet
Von meinem Gebet, von meinem Kuß,
Vom Thränenguß,
Der in dein Antlitz regnet!....

— So geh, ſo geh! O Tochter, verſtört
Sind deine Sinne!
Es hat der Wein dein Blut empört,
Dein Herz bethört
Der Buhle mit ſündiger Minne.

Sonſt hing ich ſo gern am Antlitz dir,
Dem lieben, blaſſen, —
Sahſt ſonſt wie die Mutter Gottes ſchier, —
Nun wüſt und ſtier,
Von allen Engeln verlaſſen!...

Digitized by Google

13.

Grollt der Sturm in ernſter Mahnung,
Zuckt der Strauch in Todesahnung,
Wirft das Haupt und ringt die Arme,
Wenn das Laub zur Erde ſtäubt.
Aber wenn es friedlich wieder,
Dehnt er leichtgeſinnt die Glieder,
Giebt ſich preis dem Vogelſchwarme,
Der mit Liedern ihn betäubt.

Und ſie lauſcht der ernſten Mahnung,
Und ſie lauſcht der ſchwarzen Ahnung;
Zuckend wie der Strauch im Winde,
Stöhnt ſie aus zerfleiſchter Bruſt.
Aber kaum verſtummt das Hadern,
Quillt es in den jungen Adern
Heißer nur dem trunknen Kinde,
Und ſie lauſchet nur der Luſt.

Und ſie ſchaut und ſchaut von ferne
In die lieben Augenſterne;

Digitized by Google

Scheint er leiſe nicht zu klagen:
Kannſt du zürnen mir, Marie? —
Schritt für Schritt, auf ſchwanken Sohlen
Naht ſie ſchämig, blickt verſtohlen,
Fühlts — und ihre Pulſe jagen —
Schöner, holder war er nie!

Und er ſitzt an ihrer Rechten,
Spielt mit ihren ſeidnen Flechten,
Mit dem Ohrgehäng von Golde,
Mit dem weißen Brautgewand....
— Liebchen, kannſt es hehlen nimmer,
Daß du mir geneigt auf immer, —
Sprich, was brennt, was bebt, o Holde,
In der meinen deine Hand?

Und dein Antlitz iſt ein Garten.
Dürft ich dieſes Röslein warten,
Liebchen, das auf deinen Lippen
Knospet in des Frühlings Zier!
O, mit ſeligem Ergetzen
Mich an ſeinem Duft zu letzen,

Digitized by Google

Honig wie die Biene nippen,
Saugend mich zu Tode ſchier!

14.

Und als er von der Roſe ſpricht,
Da brachen auf die alten Wunden.
Die langen ſorgenvollen Stunden,
Als ſie im ſtummen Kämmerlein,
Mit ihrem Schmerz allein, allein,
In Thränen wuſch ihr Angeſicht;
Als ſie an die berauſchten Brüſte
Das Röslein nimmt und ſein gedenkt;
Als ſie das wonniglich zerküßte
Still in den Waſſerkelch verſenkt;
Und wie ſies wahrt und heilig wahrte
Am Herzen, ſeit es abgedorrt: —
O, tauſend Bilder offenbarte
In ihrer Bruſt ein einzig Wort!

Digitized by Google

Sie fühlts, daß ſie die Lippen müßt
In ſchämig holdes Schweigen zwängen; —
Umſonſt! Des Rauſches Wellen drängen
Das ängſtlich krampfbewegte Wort
Gleich einem leichten Nachen fort.
Sie ſpricht mit ſchmerzlichem Gelüſt:
Wie er an frommer Kirchhofspforte
Mit barſcher Rede ſie geſchreckt,
Ein Röslein dann zu ſüßem Worte
Ihr an die zage Bruſt geſteckt;
Wie Tags darauf die Roſſe rennend
Die Fahrt des Herrn dem Dorf vertraut,
Vom alten Schloß in Knospen brennend
Ein Roſenſtock herabgeſchaut.

Die Mähr von jenem Fenſterlein,
Die Mähr von jenem Roſenſtocke,
Dahin beim erſten Klang der Glocke
Sie gottestrunken war gewallt;
Und was ihr tiefſtes Herz zerkrallt,
Und was wie Sommerſonnenſchein
Ihr Herz erwärmt ſeit jenem Tage:

Die Hoffnung und die ſüße Gier,
Der Sehnſucht unbelauſchte Klage,
Zuletzt die Täuſchung kalt und ſtier —
Sie fühlt, ſie müßte ſcheu verſtummen,
Ob auch die Bruſt verzweifelnd ringt,
Indeß wie lockend Bienenſummen
Nur fort und fort die Lippe ſingt.

Sprecht von der Treue keuſchem Schwur,
Und ſprecht von tödtlichem Verſchulden,
Und ſprecht, ſie müßte büßen, dulden,
Wie keine Seele je gebüßt, —
Umſonſt! — Ihr rollend Auge grüßt
Verbuhlter den Geliebten nur!
Wie ſich die ſchwanken Kniee preſſen,
Sein Fuß verſteckt den ihren tritt!
O, wie im trunknen Selbſtvergeſſen
Ihr Arm an ſeinem niederglitt!
Vor dem berauſchten Blick verſcheidet,
Was auf der Erde glüht und blüht;
Ach, und im höchſten Jubel ſchneidet
Ein giftig Schwert in ihr Gemüth.

Digitized by Google

15.

Hell ſtrahlt des Gaſtes Angeſicht,
Ein Lächeln blüht an ſeinem Munde;
Ihm geht ein volles Mondenlicht
Im Herzen auf zu dieſer Stunde.
Es haucht ein Gottesathem friſch
Ins Herz der Braut die ſchönſten Triebe; —
Doch ach! — ſie fühlts, — verrätheriſch —
Ob himmliſch auch — iſt dieſe Liebe.

Zu Gott dem Allerbarmer blickt
Der Vater auf — und ſchaut erſchrocken,
Wie wechſelnd ſich das Paar beſtrickt,
Wie trunken ſich die Augen locken.
O, was ſie leidet, was ſie litt,
Er fühlt es bang im Innern beben!
O, daß er kalt die Wurzel ſchnitt
Von ſeines Kindes grünem Leben!

Als ſchien ihr rollend wilder Blick
In ſein Gemüth den Fluch zu tragen:

Digitized by Google

Du herrschtest über mein Geschick,
Sprachst: Tragen heißt es und Entsagen!
Ob ich die Nächte laut verweint,
Du mochtest nicht dein Kind erhören. —
O sieh, nun hat uns Gott vereint;
Kannst du den schönen Zauber stören?

O nein, — ihr wonnetrunkner Blick
Will tröstend ihm die Kunde sagen:
Mir ward ein trauriges Geschick,
O, Tragen hieß es und Entsagen!
Doch du, du hast mit mir geweint,
Sprachst: Gott wird gnädig dich erhören. —
O Vater, sieh, wir sind vereint;
Willst du den schönen Zauber stören?

16.

Kann er? — Und doch! — Die Lippe bebt,
Und mahnend spricht er zu der Holden,

Digitized by Google

Indeß der trunkne Schloßherr webt
Den Traum der Liebe zart und golden ....
— O Kind, und ließeſt laut daher
Die ungedämmten Worte rauſchen,
Und zagteſt nicht, es könnte wer
Dem ſündigen Bekenntniß lauſchen?
Ob auch ſich taub der Vater ſtellte, —
Ob auch den Lauſchern fremd der Laut,
Der raſch von deiner Lippe ſchnellte, —
Gott hats gehört, Gott hats geſchaut!
Sag, griff es nicht in dein Gewiſſen
Mit tauſend grimmen Schlangenbiſſen,
Kam ſtöhnend ich an dir vorbei?
Um mich der Dirnen ſchrill Geſchrei:
Was wohl die Braut am Hochzeitstag
Dem fremden Mann vertrauen mag?
Und ich, ach, daß ich trügen, trügen
Im ſpäten Alter noch gemußt;
Mit kindlich fromm verſtellten Zügen
Der Zunft ein Mährchen vorzulügen
Aus kranker Seele noch gewußt;
Zu künftigen verbotnen Flügen

Digitized by Google

Noch wachſen half der Sündenluſt!
Sag, ſchnitt es nicht in deine Bruſt?

Ach, und vergaßeſt gar und ganz
Im Haar den keuſchen Myrthenkranz?
Daß dich der Prieſter heut getraut
Vor Gott am heiligen Altare?
Daß du vor Gott geſchworen laut,
Die Treu zu hüten bis zur Bahre?
Wie wußte man ſo ſchlau, ſo fein
Den Neuvermählten fortzuweiſen!
Läßt ihn bei Würfelſpiel und Wein
Die Gnade des Gebieters preiſen,
Der ihm das Kleinod frevelnd nimmt,
Das ihm ein beſſrer Herr beſtimmt. —

Vergiß es nicht, vergiß es nicht:
Bis zwölf die Uhr des Thurmes ſpricht,
Wirſt Braut und Jungfrau noch benennt,
Dann, wenn ſein Aug verlangend brennt,
Dann biſt du ſein geehlicht Weib,
Biſt ſein allein mit Seel und Leib! ...

Digitized by Google

17.

Aus ſeinen Träumen taucht der Graf,
Ruft dem erſchreckten Alten zu:
Ja, ſein allein mit Seel und Leib,
Du grauer Seelverkäufer du!
Was frommt dem Kinde hold und zart
Der wilde ſtruppige Genoß,
Der nur den Hund zu ſtreicheln weiß,
Und nur zu füttern weiß das Roß?
Fluch ihm, und Fluch den Dirnen all
Aus ahnenzählendem Geſchlecht,
Ha, denen jeder Schurk genehm,
Wenn nur ſein Gold und Adel echt!
Ich will kein Weib, ich will es nicht,
Das ſtolzen Sinnes mir befiehlt,
Bei Tag und Nacht von Feſten träumt,
Und krank ſich ſtellt und Karten ſpielt,
Das Hündchen auf dem Schooße herzt,
Und buhlend vor dem Spiegel ſteht,

Digitized by Google

Und nur dem ſeidnen Kleid zu Lieb
Am Sonntag in die Kirche geht.
Ich will es nicht, ich will es nicht,
Ich will ein treues ſtilles Weib;
Und wär es eines Knechtes Kind,
Und hätt kein Hemd an ſeinem Leib;
Ein Weib, das an den barſchen Mann
Sich koſend ſchmiegt mit leiſem Ach,
Und bebt und hängt, wies Schwalbenneſt
Am ſturmumrauſchten Kirchendach.
Haſt hingeſetzt dein zitternd Kind,
Vor einer Lampe ſchlechtem Docht
Das Herz zu wärmen, das die Glut
Von einer Sonne nur gemocht.
Bei Gott, ich hätte ſie gewählt,
Die Maid vor Liebe krank und bleich,
Wie einſt die arme Welſerin
Der Ferdinand von Oeſterreich! ...

Digitized by Google

18.

Ihr Frieden, kaum ein karger Tropfen,
Auch er vergiftet und verſiegt!
Sie hört des Wahnſinns Finger klopfen
An ihre Bruſt, die keuchend fliegt.

Das Mark gefroren im Gebeine,
Im Aug ein händeringend Leid,
Ihr Herz — ſo brach am Opferſteine
Das Herz von Jephtas blaſſer Maid.

Kaum daß die kalten Lippen finden
Ein letztes ſtammelndes Gebet. —
Mag nie ein Menſchenkind empfinden,
Was jetzt durch ihre Seele geht!

Digitized by Google

19.

Wirth.

O Herr, o ſeht, mein Kind verdirbt,
Seht Euer Werk! Sie ſtirbt, ſie ſtirbt!

Graf.

Ha, greif in deine eigne Bruſt!
Ich bin mir keiner Schuld bewußt. —
Heran, ihr Dirnen, reibt mit Wein
Der Braut die ſtarren Schläfen ein!
Von Tanz erhitzt und Traubenglut,
Schoß ihr ins Hirn das tolle Blut.
Fluch euch, wenn ihr mit ſchrillem Schrei
Die wilden Zecher ruft herbei!

Wirth.

Sie zuckt, o Gott, ſie athmet wieder!

Graf.

Sie ſchlägt die holden Augenlider

Digitized by Google

Zum Himmel auf!
(zu den Dirnen) Hinweg, Geſind!

Wirth.

Marie!

Graf.

Du arm, gefoltert Kind,
Ha, faſſ ein Herz und hör mich an!
So ſpricht zu dir dein Edelmann:
Man hat die Seele dir bethört,
Man hat vergiftet dir das Leben,
Vor Gottes Augen — unerhört —
Das Lamm dem Wolfe preisgegeben.
Ha, ſprich es aus, ha, ſprich es aus,
Und ſieh, es jagt mein Machtgebot
Das Thier, das dich zu würgen droht,
Ins dürre Haideland hinaus!
Denn wachen muß er auf der Erden,
Der Knecht bei meinen freien Pferden.
Weh ihm, wenn er die Steppe meidet,
Eh ihn der Herr ins Dorf beſcheidet!
Mag dort am Bug des Roſſes lehnen,

Digitized by Google

Mag König ſein auf ſeinem Rücken,
Und füllt ſein Herz ein wonnig Sehnen,
Ein glühend Haideröslein pflücken! —
Ha, ſprich es aus!

Marie.

O, ſeid gerecht,
Straft nimmer Euren beſten Knecht! —
Werft keinen ungerechten Bann
Auf dieſen alten Ehrenmann.
Sein deutſches Herz iſt nicht verſteint,
Er hat — er hat mit mir geweint.

O, was geſchehen, iſt geſchehen!
Laßt mich in Nacht und Elend ſtehen.
Ihr aber ſeid der Abendſtern,
So hell, ſo nah und doch ſo fern.
Ich darf in ſeine Augen ſehen,
Zu ſeinem Lichte darf ich flehen,
Von ihm beſchienen, will ich gern
Durch mein vereinſamt Leben gehen!

Digitized by Google

20.

Fahr hin, so fahre hin, du süße Beute!
Er rufts! .... Schlaff hangt das Haupt herab. Er
preßt
Die Hand an seine fieberheiße Stirne,
Als möcht er krampfhaft öffnen das Gehirn,
Heraus das stachelnde Gedächtniß schleudern
Mit seinem Glück und seinen bösen Träumen.
Unheimlich düster starrt das Auge, starrt
Wie eine sternenlose Nacht.

Auf flammt
In ihrer Brust die kaum gedämpfte Glut,
Wie sie das Ringen schaut in seiner Seele.
O, war er minder hold! War minder heiß
Die wonnige Begier in ihren Sinnen!
Schon zucket das verhängnißvolle Wort
Auf ihrer Lippe — schon beginnt — —

Digitized by Google

O Unſchuld!
Du, Gottes liebſtes, frommſtes Kind, du, Spiegel,
Darin ſein heilig Auge ſich beſchaut,
Du ſchwebſt um ihn! Bei deinem Anblick lächelt
Der greiſe, treue, ſorgenvolle Vater;
Du flichtſt um ſein gedankenſchweres Haupt
Ein heilig Diadem von Wittwenthränen.
Der Blitz entgleitet ſeiner Hand — er ſchauert —
Er betet zu ſich ſelbſt bei deinem Anblick,
Und wie ein Zug von ſtillen Waiſenkindern,
Ein feierlicher demuthvoller Zug,
In die Kapelle, wenn die Glocke ruft,
Ziehn Millionen ſegnende Gedanken
Durch ſein Gemüth, das groß wie ſeine Schöpfung.

O ſchau herab, o komm, o rette, rette!
Sieh, ſtraucheln will dies Herz! Verlaß es nicht,
Laß es aus deinem Hauch Geneſung trinken!
Laß nicht vom losgeriſſnen Roß der Sünde,
Von wilder Reu dies Veilchen dir zertreten!
O komm! Haſt oft in Tauben dich verwandelt,
Gepickt ans Fenſter eines reichen Frevlers,

Digitized by Google

Ihn angeſchaut mit lieben, frommen Blicken
So lang, ſo mild, bis ihm das Herz erweicht;
Schauſt an den Löwen aus des Lammes Augen,
Daß er die Mähnen hangen läßt und ſcheu
Und ſchämig geht in ſeine dunkeln Wälder;
Sprichſt oft zu Nacht im Rauſchen aller Wipfel,
Des Morgens im Gezwitſcher aller Lerchen,
Und ruhſt als Traum dem Säugling auf der Wange,
Daß Gotteslängner ſtill die Hände falten,
Und der Tyrann die Krone mit dem Thron
Hingeben könnt für eine reine Seele;
Stehſt, ein Vergißmeinnicht, an ſtillen Lauben,
Wo des erhitzten Knaben buhleriſch
In weißen Armen die Verlockung wartet:
Da ſchaut er dich und denkt mit ſüßem Weh
An ſein vereinſamt Lieb, deß Auge ſich
In deine Farben kleidet — und entflieht.
O ſchau herab, o rette! Wandle dich
In ihrer Mutter Geiſt mit leiſem Mahnen,
In ein Gedenken an die traute Heimath,
In einen Glockenſchlag, in deſſen Tönen
So gerne ja das Schickſal ſpricht! O komm! —

Digitized by Google

Und zwölfmal hebt die Mitternacht den Hammer,
Und ſpricht zur Braut des Vaters harte Mahnung:
Vergiß es nicht, vergiß es nicht:
Bis zwölf des Thurmes Glocke ſpricht,
Biſt Braut und Jungfrau du benennt;
Dann, wann ſein Aug verlangend brennt,
Dann biſt du ſein geehlicht Weib,
Ja ſein allein mit Seel und Leib!
Und zwölfmal hebt die Mitternacht den Hammer,
Und ſpricht zur Braut des Buhlen ſüße Rede:
Ha, ſprich es aus, ha, ſprich es aus,
Und ſieh, es jagt mein Machtgebot
Das Thier, das dich zu würgen droht,
Ins dürre Haideland hinaus!

Schon zucket das verhängnißvolle Wort
Auf ihrer Lippe, und die Engel ſtocken
Im Nachtgebete, das den Ewgen preiſet. —
Doch nein! Ihr Blick iſt Gottes voll — ſie hört
Den Glockenſchlag verſchweben und verklingen,
Und ſinnt und ruft: Geſchehen iſt geſchehen!
Da athmen auf die Engel Gottes alle

Digitized by Google

Im ſchmeichleriſchen Hauch des kühlen Lüftchens,
Das durch die Fenſter ſtrömt mit keuſchem Schauer.
Mit wunderſamem Zauber ſchießt das Mondlicht
Mit einem Mal in die bekränzten Räume.
Wie Säulenbilder ſtehn die bleichen Gruppen,
Und wonnig ſingt die Spieluhr an der Wand
Ein rauſchend Lied, und —

21.

Und drüben klingen die Becher, — vom Gelage ſpringen die Zecher, — die Simſe zittern, — die Sporen dröhnen, — die Gläſer ſplittern, — und Sänge tönen: — ſo ſtürzen die wüſten Geſellen, — auf ſchwankenden Fußgeſtellen, — den Jankó voraus, — herüber ins leuchtende Hochzeitshaus. —

Und er lächelt und lallt: — Zwölf die Glocke ſchallt! — Küſſe mich, Bräutchen mein, — wirſt ganz nun mein eigen ſein! — Was ſchauderſt vor mir, haha, vor mir? — Hab geſpielt, haha, gewann im Spiel, —

Digitized by Google

hab gezecht, haha, gezecht gar viel, — doch thu ichs nimmer zu Leide dir! — Will ſanft auf Erden — und heilig werden!

Sei traurig nicht — wonniges, ſonniges Engelgeſicht! — Das Leid hat ein Ende, — bin geboren neu, — hab ein Roß behende, — Gefährten treu, — hab Gelder und Felder, — hab Hof und Hund, — und dich mit dem ſüßen Mund, — und mein Herr mir gnädig iſt, — gelobt ſei Jeſus Chriſt! —

O Herr, und zürnet nicht, — wenn laut mir die Zunge ſpricht. — Will Euch küſſen die Kleider mit Gold beſchwert, — habt meine Maria hochgeehrt, — habt gebechert am Bauernherd, — habt mir geſchenkt ein ſchmuckes Pferd, — und morgen holt es reichgeſchirrt — ja, holt es Janko, der kühne Hirt, — und wäre der Morgen ſchon da! — Tſchingara, Tſchingara! —...

Doch dem Grafen kocht das Herzeblut, — und er denkt in verbiſſener Wuth: — Sollſt brechen nicht das Blümlein hold, — Trunkenbold! — Sollſt ſchlürfen

nicht den Honigſeim, — indeß ich durſtend walle heim. Biſt trunken, Verfluchter, trunken! — Ich laſſ dir nicht Raſt, — ich laſſ dir nicht Ruh, — ich trink dir in Haſt die Gläſer zu, — bis du verdorben und hingeſunken.

Und er ſchwingt den Becher, — ein feuriger Zecher, — und ſpricht: — Biſt mein beſter Knecht, — ein Ungarherz ſtark und echt, — biſt von mir erprobt, biſt von mir belobt, — es ſchämt ſich der Herre nicht, — daß er mit dir gezecht! — Auf Alle, ſo dir theuer ſind, — leer' ich dies Glas, du Brauſewind, — bleibe dir gnädig in Freud und Leid, — hollah, Geſell, und thu mir Beſcheid! — Ha, brav, und dieſes gilt der Braut, — die gar ſo wonniglich ſchaut: — ich ſchenk ihr ein glänzendes Perlengeſchmeid, — hollah, Geſell, und thu mir Beſcheid! — Ha, brav, und dieſes volle Glas — es gilt: ich denke mir dies und das, — trink — flink! — ...

— So, Herr, auf einen Zug, — im Flug; — doch, glaubt mir, es hat Eur Knecht genug! — Mein Kopf

Digitized by Google

ist schwer — vom Weine, — meine — Beine, — sie tragen mich nimmermehr! —

Laut lacht — der stolze Graf. — Sei dir gesegnet der Schlaf, — und die wonnige Brautnacht, — und das wonnige Minnen! — So denkt er im Herzen tief innen. —

Und er wirft den Zigeunern mit stolzer Ruh — den Beutel, den silbergefüllten, zu; — theilt Gold — unter die Dirnen hold, — auf Bänder, Gewänder, — auf Spitzen und Litzen, — und Schleifen und Schuh, — und sie küssen ihm Kleid und Hand behende, — und der Dank hat kein Ende; — und ein Fäßlein Wein — aus dem Keller sein, — mag er den Hirten schenken, — und sie schwenken — die Hüte — mit freudigem Gemüthe; — und er grüßet den Jankó traut, — und grüßt den Vater der schönen Braut, — und flüstert ihr leise, — in deutscher Weise: — Gedenke mein! — Und morgen trifft ein Briefchen ein! —

Und sporenklirrend wallt er hinaus, — und Éljen[3]) schallt es in Saus und Braus! — Es springen herbei

Digitized by Google

die ſchmucken — ſchlanken Haiducken, — auf fliegt der Schlag der Caroſſe, — die Hengſte ſcharren, die Peitſche klingt, — es tragen die muthigen Renner beſchwingt — den Herrn nach ſeinem Ahnenſchloſſe. —

Und Éljen ſauſt es, brauſt es nach; — und man führt das Pärchen ins Brautgemach; — und die Mägdlein wallen beſeligt nach Haus, — und die Hirten reiten zur Haide hinaus. —

22.

Matt glitzert nur die kleine Lampe noch
Im Brautgemach, und heiſer ſtöhnt die Uhr,
Der Unſchuld gleich, in ihren letzten Zügen.
Im Strahl des Mondes ſteht das Hochzeitsbett
Mit ſeinen weißen, hochgethürmten Pfühlen,
Und lallend lockt der trunkne Bräutigam.

Digitized by Google

O, laß uns wachen, bis das Lämpchen ſtirbt!
So fleht die Braut und ſtöhnt und birgt entſetzt
Ihr Angeſicht und zittert aufzuſchaun,
Erſchreckt vor ſeines Auges wildem Leuchten.
Sie nimmt die Myrthe ſtill aus ihren Locken,
Zerpflückt den Kranz in wunderſamer Wehmuth,
Und ihre Thräne näßt das keuſche Blatt.
Er reißt den ſeidnen Flor von ihrem Buſen,
Verworren ſtottert die gelähmte Zunge
Von ihrem Reiz, von des Gebieters Gnade,
Von ſeinem Rößlein und von ſüßem Wein,
Und ſchneidend gellt darein ſein ſchrill: Haha!
Gleich dem Geheul des nimmerſatten Wolfes,
Der nach dem Lamm begehrt in finſtrer Nacht.

O ſieh, Marie, es zuckt, es ſtirbt das Lämpchen!
Nun hol mir, Kind, noch einen friſchen Trunk,
Den letzten noch! ...

Sie ſchwankt verſtört hinaus.

In dumpfer Schwüle brennen ſeine Sinne,
Er ſchwankt ans niedre Fenſterlein, er reißt

Digitized by Google

Die Flügel auf — ... Willkommen, ſüßes Plätzchen,
Das weichbepolſtert mich zur Ruhe lädt,
Indeß den Labetrunk die Holde bringt!

Die kühle Luft umfächelt ihm das Haupt,
Den Rauſch im dampfenden Gehirne nährend. —
So ſchlummert er! —
Ein traurig Frauenbild
Steht wimmernd an dem offnen Fenſterlein.
Es flattert ihr zerfetztes weißes Kleid,
Es fallen zügellos die ſchwarzen Flechten;
Sie beugt das Haupt herein, ſie faßt und küßt
Des Traumbefangnen Hand, die willenlos
In ihrer ruht, und netzt ſein Haar mit Thränen.
Er ſieht und hört ſie nicht, er ahnet nicht,
Wie das verrathene Zigeunerkind,
Ein Engel Gottes, mahnend ihn umſchwebt;
Daß ſie gewimmert und gebetet leiſe,
Ach, und in höchſter Seelenpein — geflucht,
Als ſie, ſo bettelarm an jeder Freude
Auf Gottes weiter Welt, mit krankem Herzen
Dies Haus umſtrich die lange ſtille Nacht,

Digitized by Google

Dies Haus, darin der Buhle laut gejubelt,
Der sie verrathen an ein fremdes Weib.

Sie rafft sich auf, sie blickt zum Himmel auf,
Sie hebt den Arm! Wie aufgerufne Zeugen
Für ihres Herzens namenloses Weh,
So schwören stumm die abgezehrten Finger.
Ihr Antlitz, sonst so wonniglich, entstellt
Vom herben Gram und ungestilltem Sehnen;
Die Stirne krausgefurcht, die Lippe kalt,
Kein Röslein hangt, kein Lächeln mehr daran,
Unheimlich sprüht das Auge nur. Zu bald,
Zu bald erlischt auch diese letzte Fackel:
So bleibt allein vom schönen grünen Reis,
Rasch aufgezehrt im flackernden Kamine,
Die Kohle nur, ein ernster Leichenwächter,
Unheimlich starrend mit den Geisteraugen,
Ein Weilchen — und auch sie entschlummert still!

Da öffnet knarrend sich die Thür. Den Becher
In zager Hand erscheint die blasse Braut

Und ſieht — und regungslos verweilt ihr Fuß —
Und ſieht — und ſtille ſteht das Herz im Buſen —
Die weiße Frau, die bangverwimmernd flieht.
Ach, iſt ſie doch ein Sonntagskind und meint,
Daß einen Geiſt ihr ahnend Aug geſchaut! —
Doch ſoll er Glück, doch ſoll er Tod bedeuten?

Er ſchlummert tief. Sie ſchließt das Fenſter leiſe,
Sie weckt ihn nicht, und freudig wallt die Bruſt,
Und vor dem kleinen goldnen Crucifixe,
Das von der Wand in frommer Wehmuth ſchaut,
Neigt ſie das Knie und betet lang und brünſtig:
Daß er bewußtlos ſchläft; ſein roher Kuß
Ihr nicht entweiht die jungfräulichen Lippen;
Daß ſie mit voller makelloſer Seele
Des Einzigen gedenken darf! —
Sie blickt
Begeiſtert in die tiefe Nacht hinaus,
Die angethan mit ihren ſchönſten Sternen
Zum Himmel auf die Mutterarme ſtreckt,
Den Schlaf, den Traum aus Gottes Händen nimmt
Und ſegnet, was da Athem hat auf Erden.

Digitized by Google

So ſtarrt ſie lang. Sie drückt die eigne Hand,
Und glaubt die Hand des Theuren feſtzuhalten.
Längſt iſt das Lämpchen aus, und endlich zieht
Der Schlaf den ſeidnen Schleier ihr ums Auge.
Ein ſüßes Traumgebild beſcheint ihr Antlitz;
Denn ſeht, es neckt ein Lächeln ihre Lippen,
Und raſch und ungeduldig zuckt die Hand,
Als griffe ſie verſtohlen nach dem Briefchen,
Das er verhieß. —
O, ſchlummre, träume nur!

23.

Und ruhelos wacht der Herr des Schloſſes
In Liebesglut auf ſeidnen Pfühlen.
Die Hirten erreichten die Haide ſchon,
Begrüßt von den treuen zottigen Hunden;
Und ſie plaudern von Wein und Spiel und Tanz,
Und ſtehend ſchlummern
Die wilden Roſſe Haupt an Haupt.

Digitized by Google

Noch immer belugt mit lüſternen Blicken
Der Mond, der bleiche Waiſenknabe,
Das braune Zauberweib: die Haide,
Die unter des Himmels keuſchem Blau
Die nackten Glieder dehnt,
Ins wehende Haar
Den Farrenkräuterkranz gewunden.

Still iſt die Welt!

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Leb wohl, du holdes Ehgemahl,
Und nimm des Mannes Schwüre hin:
So wahr ich treu der Kirche bin,
Und bei der Sonne keuſchem Strahl,
Bei meinem todten Mütterlein,
Bei Himmelsluſt und Höllenpein —
Ich ſag mich los an dieſem Tag
Von Würfelſpiel und Zechgelag.
Daß ich berauſcht vom heißen Trank
Bewußtlos auf das Lager ſank,
Daß ich in ſüßer Liebesglut
In deinen Armen nicht geruht,
Vergieb, vergieb! Nun lächle, Kind,
Ein einzigmal, geſchwind, geſchwind! ...
Er zäumt das Roß vom echten Blut,
Ins Haideland, ins Haideland!

Digitized by Google

Und ſchaut zurück und ſchwenkt den Hut, —
Huſſah, und Roß und Reiter ſchwand.

2.

Huſſah! Wie ſtiebt der Sand,
Und Huf und Mähnen ſchlagen!
Er hält am Hügelrand,
Wo hoch drei Kreuze ragen.
Dort weint zum frommen Sange,
Und giebt ihr Haar dem Wind,
Mit abgehärmter Wange
Ein arm Zigeunerkind.

Ein Schwan, der ſterben will,
Und rührend ausgeſungen;
Und doch wie Harfen, ſchrill,
Die ſtaubig und zerſprungen:
So hallt von ihrem Munde
Ein wehmuthsvoller Schrei:

Digitized by Google

Ich bin mit Gott im Bunde,
Verſucher, zieh vorbei!

O ſchweig, es könnt dein Wort
Den Donner Gottes wecken!
Die Hände, abgedorrt,
Laß mich zum Himmel ſtrecken!
Laß nur den Renner jagen,
Haſt ſonſt ja nicht geſäumt,
Wenn mir zu dumpfen Klagen
Die Thräne heiß geſchäumt.

3.

Er ſpringt vom Pferd im jähen Schmerz,
Und preßt die Maid ans laute Herz:
O, wies die Seele mir zerfrißt,
Daß du ſo arm und elend biſt!
Daß mir geſtöhnt die tiefſte Bruſt,
Als ich verſtoßen dich gemußt;

Digitized by Google

Daß reuig mein Gewiſſen ſpricht, —
Du glaubſt es nicht, du glaubſt es nicht!

Wie dich geliebt der junge Hirt,
Bis ihm ein Gott den Sinn verwirrt;
Wie er die Locken ſich zerrauft,
Wenn er den Futterſack verkauft,
Und hungern ließ das treue Pferd,
Um Glut zu ſehn auf deinem Herd;
Daß er in grimmer Seelenqual
Für dich vom Geld des Juden ſtahl,
Verſpottend Strang und Hochgericht, —
Das weißt du nicht, das weißt du nicht!

Und was geſchehen, iſt geſchehn,
Gott hat ins Herze mir geſehn.
Sonſt, wenn ich bitter dich gekränkt,
Mit Thränen dir das Aug getränkt:
Da ſchlug ſein Rächerarm mit Gram
Den Knecht, der frech ſich übernahm. —
Mich floh das Glück im Kartenſpiel,
Es ſtarb der Hund, das Rößlein fiel.

Digitized by Google

Jetzt hat er gnädig mein gedacht,
Weil ich bereut so Tag und Nacht.
Der Schloßherr hat mich hochgeehrt,
Hat mir ein schmuckes Roß bescheert.
Wie lieb er mit dem Jankó spricht, —
Du weißt es nicht, du weißt es nicht! ...

— Daß jede Jungfrau mich verschalt,
Daß ich für deine Metze galt,
Und doch für dich noch jetzt, noch jetzt
Mit Thränen dieses Kreuz benetzt;
Daß gestern ich in Todesqual
Mich an das Haus des Jubels stahl,
Dein Haupt geküßt, die Hände dein,
Als du entschliefst am Fensterlein,
Geküßt dein heißes Angesicht, —
Du weißt es nicht, du weißt es nicht!

Und was geschehen, ist geschehn! —
Was ich gehört, was ich gesehn:
Wie dir der Schloßherr gar so hold,
Dich reichbeschenkt mit blankem Gold,

Digitized by Google

Zum Würfelspiel dich eifrig trieb,
Und süß gekost mit deinem Lieb,
Und aufgeflammt ihr Angesicht —
Das weißt du nicht, das weißt du nicht! ...

Da springt er auf und wirft die Mähnen,
Den Mund verzerrt, die Faust geballt,
Und schäumend knirscht er mit den Zähnen,
Wie Leugebrüll die Stimme schallt:
So sei vermaledeit im Nu,
Verflucht, du braune Hexe, du!
Haha, und wolltest gar zu gern
Verlästern mir den edlen Herrn?
Haha, und willst zum Zeitvertreib
Verleumden mir das brave Weib?
Ha, sprachst du nicht, es könnt verbrechend
Mein Wort den Donner Gottes wecken?
Du wolltest, fromme Lieder sprechend,
Zum Himmel auf die Hände strecken?
Mit meinem lodernden Geblüte,
Mit meinem trotzigen Gemüthe,

Digitized by Google

Und ob ſo gern ein wüſter Fehler
Mein leichtgeſinntes Herz beſchlich,
Und ob ich Hehler war und Stehler, —
Ich bin ein Engel gegen dich.
Der Fluch, der mir vom Munde weht,
Iſt heiliger als dein Gebet.
Haha, und wolle nimmer zagen,
Es wird die kühngeſchwungne Hand
Dir nicht wie ſonſt das Antlitz ſchlagen,
Das fahl iſt, wie die Kirchhofwand.
Nein! Doch ſo vielmal meine Hände
Sich ſanft auf deinen Schädel legen:
So viele feiner Schwefelbrände
Laß Gott durch deine Seele fegen.
Sollſt nicht an Brot und Trank dich letzen,
Vergebens um Erbarmen bangen,
Wenn deines Hemdes letzte Fetzen
Zermorſcht von deinem Leibe hangen.
Ja, heule, heule nur, verzerre —
Mich rührt es nicht — die Züge wund;
Ja, heule, heule nur und ſperre
Weit auf den gottverfluchten Mund:

Digitized by Google

Möcht meinen Arm mit voller Macht
Dich würgend in den Hals dir drücken,
Gleich einer Wölfin, die zur Nacht
Mein Rößlein gierig will zerstücken.
Ha, mir ist wohl, beim ewgen Gott! ...
Er stieß sie fort, bestieg das Roß,
Der Schweiß von seiner Stirne floß,
So flog er hin in wildem Trott ....

— So fliege hin, du rascher Falk!
Dein Herz, es kocht im Busen drin,
Als strömte Wasser in den Kalk. —
Gott hat vergolten, nimm es hin!
Sie sprichts. Mit schwererkämpfter Ruh
Lenkt sie den Schritt dem Dörflein zu.

Digitized by Google

4.

In des Kaſtelles Fenſter lehnt der Graf mit lieberfülltem Sinn,
Da wandelt mit geſenktem Haupt vorüber die Zigeunerin ...
— Und ruft das Dirnlein mir herauf! ... Und blitzſchnell der Pandure lief,
Und ſchon im Prunkgemache ſteht das Dirnlein und verneigt ſich tief.

Ha, kannſt du leſen, Bettelkind? ...
O Herr, wer hat es mich gelehrt? ...
— Du trägſt an Jankós Ehgemahl dies Briefchen ſchnell und unverſehrt,
Und ſpute dich und glotze nicht wies Kälblein vor dem neuen Thor,
Nimm dieſes Geld und kaufe dir ein buntes Kleid mit Band und Flor ....

Digitized by Google

Sie wiegt den Brief, und Böſes träumt ihr ahnender Prophetenſinn,
Und eilt mit raſchbeſchwingtem Schritt zum Klügſten der Zigeuner hin,
Und naht dem finſtern Erdenloch und wälzt beiſeit das Bret dafür,
Das morſche Bret, das Fenſter hieß und Dach zugleich und Thor und Thür.

Auf einer Streu von Diſteln ſitzt mit ſchwarzberußtem Augenlid,
Im Mund ein Pfeifchen, ſpannelang, mit tiefgefurchter Stirn, der Schmid.
Es ruhn zu ſeinen Füßen aus, beglänzt vom kargen Lampenſchein,
Ein Kohlenhauf, ein Blaſebalg, der Amboß mit dem Hämmerlein.

5.

Traurig, Alter? ...
— Gar ſo traurig, braungeaugte Juliska,
Gar ſo traurig! Wenig Kohlen, kaum ein Eiſenſplitter da,
Keine Nägel kann ich ſchmieden, keine Ketten, keinen Ring,
Schlechtes Borgen, Noth und Sorgen, ach und wenig: Kling, Kling, Kling! ...

— Laß die Noth und laß die Sorgen! An die Tage denk zurück,
Wo ich gerne dir erbettelt manch verroſtet Eiſenſtück.
Kann verroſtet Eiſen wandeln in den ſchönſten Silberling,
Thuſt du mir, was ich begehre, — horche, horche: Kling, Kling, Kling! ...

Digitized by Google

Und er ſtutzt und lächelt ſchelmiſch, und das ſchwarze Auge ſprüht.
Freundlich ſchaut er, wie die Haide, drauf ein wildes Röslein blüht,
Mit den Fingern ſeiner Linken trommelt er die Lippen wund,
Und die Rechte ſtreicht den Schnurrbart, und die Ferſe pocht den Grund.

— Gott befohlen! Gut verhohlen! Fürchte nicht Verrätherei! ...
— Hab das Silber nicht geſtohlen, gab es mir der Herre frei.
Dieſes Brieflein ſoll ich tragen an des Jankó Ehgemahl;
Aber, was die Zeichen ſagen, wüßt ich gar zu gerne, Pál. [4])

Haſt gelöſt ſo manches Siegel, künſtlich wieder aufgedrückt;
Ahnten kaum die ſchärfſten Blicke, daß es deine Hand zerſtückt. ...

Digitized by Google

— Gieb die Münzen! Noch und aber! ...
— Laß mir noch die letzten Vier;
Sieh, es hangt zermorſcht vom Leibe dieſes weiße Fähnchen mir ...

— Schür die Glut, indeſſen ſalbt ſich meine Hand im Waſſer heiß,
Daß dies goldgerändert Blättchen bleibe wie der Schnee ſo weiß. ...
Hat das Meſſer weiß geglühet, zieht und ſtreichet kreuz und quer,
Und das ſtolze Wappenſiegel ſchließt das Blättchen nimmermehr.

— Laß nur öffnen! Ha, wie zierlich! Eine feine deutſche Hand!
Hab mich lang umhergeſiedelt, Kind, im Oeſterreicher Land,
Weiß die Zeichen dir zu deuten, rück das Lämpchen näher doch;
Schwarz iſt wohl des Teufels Auge, ſchwärzer dieſes Kellerloch. ...

Digitized by Google

— Horch! — Und ſage deinem Manne: Scheint die Abendſonne mild,
Fang er auf der Haide draußen mir ein Rößlein frei und wild.
Wenn es ſeine Hand bezwungen, ſoll es ihm zur Freude ſein,
Und zum ſchönen Schauſpiel lade er das ganze Dörfchen ein.

Laß ſie ziehen, laß ſie ſtrömen in das Haideland hinaus;
Aber du, Herzliebchen, hüte, hüte ſtill das Bauernhaus,
Und ich komme, dich zu grüßen, holdes Engelangeſicht,
Und du liebſt mich, und ich weiß es; ſanftes Täubchen, läugne nicht! ...

Und ſie horcht und ſpringt vom Lager, und ſie ſtöhnt und ſtiert entſetzt:
— O, wenn er beim Pferdefange ſich das theure Haupt verletzt!
Wenn ſein Blut erſtrömt, indeſſen ſüß die freche Gattin minnt!
Laß mich fliegen, laß mich warnen, laß mich, eh die Zeit verrinnt! ...

Digitized by Google

— Halt! Hat er dich nicht verrathen? Willst du, daß
mit schwerem Bann
Uns hinaus zum Dorfe hetze zornentbrannt der Edel-
mann?
Läßt dem Jankó fünfundzwanzig zählen mit dem Hasel-
stock,
Und dich binden seine Ketten schimpflich an den Eisen-
block.

Geh, erfülle deine Sendung! Kannst du weinen, wein
dich satt!
Laß mich erst das Siegel pressen auf das schicksalsvolle
Blatt! ...
Und sie wandelt! — Hier die Klause! — Nimmer
ahnend die Gefahr,
Steht das junge Weib am Fenster, singt und kämmt
ihr goldnes Haar.

Digitized by Google

6.

Maria ſchaut in den Brief entzückt,
Hat ihn verſtohlen ans Herz gedrückt.

Und wendet ſich ab und trocknet ſchnell
Von Augen und Wangen den Thränenquell.

Da flüſtert die Braune für ſich hin:
— O, du biſt ſchön, Verrätherin!

Wie bin ich welk, wie bin ich wund,
Und du wirſt holder mit jeder Stund!

Schauſt wie der Mondſchein in die Welt;
Doch hat ſich ein Hof um dich geſtellt.

Und weißt du, was er bedeuten mag?
Den Sturm mit fegendem Flügelſchlag! ...

Digitized by Google

Doch jene wird nimmer und nimmer satt
Zu lesen das liebberauschte Blatt.

Anstürmt der Jankó wie der Blitz,
Und schwingt sich aus dem Sattelsitz,

Es klirrt der Sporn am raschen Fuß,
Und er tritt herein mit barschem Gruß.

Jankó (zur Zigeunerin).

Fort, du gottverfluchte Hexe!

Marie.

Bist so finster und verdrossen?

Jankó.

Ach, sie haben Alle, Alle
Gift mir in das Herz gegossen.
Schuldlos bin ich, schlecht die Welt!

Juliska.

Hab vom schönen jungen Grafen

Digitized by Google

Nur ein Brieflein her bestellt.

(Sie geht hinaus und horcht an der Thüre.)

Janko (für sich).

Jung und schön! Bei Gott, so nennen
Mich des Dorfes Mädchen auch!

(laut.)

Wie der Waldbrand flammt mein Herze,
Und erstickt im wüsten Rauch. —
Lies, Marie!

Marie.

— Sag deinem Manne:
Scheint die Abendsonne mild,
Fang er auf der Haide draußen
Mir ein Rößlein, frei und wild.
Wenn es seine Hand bezwungen,
Soll es ihm zur Freude sein,
Und zum schönen Schauspiel lade
Er das ganze Dörfchen ein. ...

Janko.

Weiter! —

Digitized by Google

Marie (mit gepreßter Stimme).

Nichts! —

Janko.

O, ſchuldlos iſt er,
Heilig du wie Sonnenſchein!
Komm zu mir, du Schwerverkannte,
Sitze auf den Knien mein.
Gnadenreich gedenkt er meiner,
Will, daß ich mit Gott im Bund
Groß mich zeige, daß mein Name
Klinge hell von Mund zu Mund. —
Weißt du, was die Hirten flüſtern?
Hätten ſeinen Blick belauſcht —

Marie.

Ach, ſie ſchwankten, du vor allen,
Von dem heißen Trank berauſcht.

Janko.

Ha, bei Gott! Ja, trunken, trunken!
O, ſie haben wüſt geträumt! —

Digitized by Google

Als er warm zu dir geſprochen,
Und die Thräne dir geſchäumt;
Und ich dich verletzt gedachte,
Wild mit meinem Herrn gegreint:
War er ſchuldlos, ſchuldlos, hatteſt
Nur vor Freude du geweint,
Weil er dich gegrüßt, du Holde,
Dich gegrüßt als meine Braut.
Fluch mir ſelber, daß ich gläubig
Der betrunknen Schaar getraut.

(Nach einer Pauſe.)

Könnten trügen dieſe Blicke,
Dieſe Wangen blaß und mild:
Trügt das Kind, und trügt die Taube,
Trügt das Muttergottesbild. —
Weißt du, was die Dirnen flüſtern?
O, ſie flüſtern gar ſo viel:
Vom verſteckten Druck der Hände,
Vom verbotnen Augenſpiel;
Daß er gnädig mich beſchenkte,
Mit dem Gold mich ſpielen hieß,

Digitized by Google

Und indeſſen ſüße Reden
Von den Lippen ſtrömen ließ!

Marie.

Ach, ſie neiden mir, ſie neiden
Meines Glückes ſchönen Glanz:
Daß er frei mir zugetrunken,
Mich geführt von Tanz zu Tanz;
Daß er lauſchte, ich erzählte
Vom geliebten deutſchen Land;
Daß am Grabe meiner Mutter
Mich ein Engel Gottes fand.

(für ſich.)

Wars Sünde, Herr und Allerbarmer,
Daß ihm mein Herz entgegenſchlug? —
O, was ich fühle, iſt ſo heilig,
Und was ich rede, Lug und Trug.

Janko.

Ich ſeh dich treulich an mir hangen,
Wies Schwälblein hangt an ſeinem Neſt.

Digitized by Google

Marie.

O, frag den Vater!

Janko.

Fragen? Fragen?
Nein! Glauben, glauben, felsenfest!
Ich seh dein treues nasses Auge,
In Feuer steht dein Angesicht,
Du lispelst, du, Verklärte, betest?
Ich glaube nur, ich zweifle nicht! —
Und weine nicht und fasse Muth,
Weh jener falschen Lügenbrut!
Ha, als ich heut zur Haide ritt,
Da lag am Kreuz und harrte schon
Ein jung zerlumpt Zigeunerweib,
Als flehte sie zu Gottes Sohn.
Das war der erste Unkenruf,
Der schneidend mir ins Herz gegellt:
Das Schlänglein wars, die braune Her,
Die dir den Brief des Herrn bestellt.

Digitized by Google

Marie.

Und hab ihr nichts zu Leid gethan!
Ich sah die Maid zum ersten Mal,
Als ihr ein Brot mein Vater gab. —
Man litt sie nicht im Hochzeitssaal:
Das ist der dumpfe Unkenruf,
Das ist der zornentbrannte Sinn,
Und sprich mir nimmer, nimmermehr
Von jener braunen Heuchlerin!

7.

(Juliska öffnet rasch die Thüre.)

Von jener braunen Heuchlerin? O, freilich
Du, du bist weiß, — doch schwarz ist deine Seele!

Janko.

Sprich!

Juliska.

Lies den Brief! — Sieh, weißer wird die Weiße.

Digitized by Google

Janko.

Bei Gott! — Weib, ſollteſt du? — Nein, nein! Und doch!
Was bebſt du, wenn du ſchuldlos biſt? Ha, rede!

Marie (für ſich).

Verſiegelt war der Brief! Sie weiß von Nichts!
(laut und ſtolz.)
Faß nicht ſo rauh mich an, und denke nicht,
Ich ſei dein Roß, vom ſcharfen Sporn geſtachelt.
Brüllſt gleich dem Stier, und häufeſt Schimpf auf mich
Vor dieſer Heuchlerin.

Juliska.

Ha, wieder, wieder?
Weh dir, du ſtirbſt an deinem eignen Gift!
Horch und ſage deinem Manne:
Scheint die Abendſonne mild,
Fang er auf der Haide draußen
Mir ein Rößlein frei und wild. ...
(zu Marie.)
Wie wird dir, liebes, weißes Täubchen? —
Wenn es ſeine Hand bezwungen,
Soll es ihm zur Freude ſein. ... —

Digitized by Google

Janko.

Maria, ſprich! Ha, meine Zähne knirſchen!
(zu der Zigeunerin.)
Und fürchte nichts, wenn du die Wahrheit redeſt.

Marie (ſchmeichelnd).

Läßt dir das Herz bethören, Janko, Janko?
Vor wenig Augenblicken noch, wie glaubteſt,
Wie glaubteſt du ſo ſtark! Und ſprachſt du nicht:
Ich hing an dir, wies Schwälblein hangt am Neſt?
Und jetzt? — Und jetzt? —

Janko.

Maria, deine Thränen
Verbrennen mir das Herz. Gott helfe mir,
Ich kann nicht anders, Weib! — Was ich gehört; —
Daß dieſer Unglücksrabe mich gewarnt,
Und wieder krächzt das heiſre Lied; dein Beben;
Daß ihr bekannt die Worte des Gebieters —
Fluch ihm und ihr und — Bleiche Sünderin,
Du logſt! —

Marie.

Daß ihr der Brief bekannt? Sprich ſelbſt!

Digitized by Google

Hat ſie gelauſchet nicht an dieſer Thüre,
Als ich die Worte las?

Janko.

Ja, mir wird leicht! —
(zur Zigeunerin.)
Wirf dieſem Engel dich zu Füßen, danke,
Daß meine Fauſt dir nicht das Haupt zerſpellt.

Marie.

Laß, laß die Heuchlerin!

Juliska.

Wäre flehentlich
Dein Blick mir jetzt begegnet, Buhlerin,
Ich ließe dich. — Ich weiß, was Liebe ſündigt,
Vergiebt ein Gott! Doch haſt du mich verlacht,
Haſt dreimal mich gehöhnt, — wohlan, wohlan!
(zu Janko.)
Frag, frag, was noch geſchrieben der Gebieter.

Janko.

Sprich nicht! (treuherzig) Maria, ſieh, wenn in der Schwüle

Digitized by Google

Die Bremſe peinigt mein geliebtes Roß,
Und es geduldig kaum die Mähnen ſträubt, —
Ich tödte das Inſekt! Maria, denke,
Ich ſei das Roß, von ſeinen Gliedern ſcheuche
Das böſe Thier.

Marie.

Es ſticht doch immer wieder.

Jankó.

Ich mag es nicht von fremden Lippen hören,
Bekenne ſelbſt! Ich kann es dir vergeben,
Ich will vergeſſen, Süße, Heißgeliebte. —
Du ſchweigſt? — (wild) Beim allgerechten Gott, wohlan!

Marie.

(für ſich) Verſiegelt war der Brief, ſie weiß von Nichts. —
(laut) Ich ſchweige, argbethörter, ſchwacher Mann.

Jankó (zur Zigeunerin).

Verfluchte Seele! Stehſt ſo kalt und höhniſch!
(leiſe) Und freuſt dich, daß der Himmel dich gerächt?

Digitized by Google

Was weißt du?

Juliska.

Lies den Brief.

Janko (raſend).

Ich kann nicht leſen.

Lies du!

Juliska.

Wer hätte leſen mich gelehrt?

Marie.

Wie ſpielt ſie Fangeball mit dir, du Armer!

Janko.

Wo iſt die Geißel, wo die Streitaxt mein?

Juliska.

O, nicht zu früh! Wer weiß, was ich bekenne?

(zu Marie.)

Ha, höhnſt mich mit dem Blicke der Verachtung,
Wirſt wieder gallig, ſüße Taubenſeele?
Ha, freilich, leſen kann ich nicht! Doch wie?

Digitized by Google

Doch wenn ein Zweiter mir den Brief enträthſelt?
Doch wenn ein Zweiter nun die Kunſt verſtand,
Geſchickt vom Blatt das Siegel abzulöſen?
Geſchickt das Siegel wieder drauf zu preſſen?
Ha, wie?

Janko.

Nun ſprich! Beim allgerechten Gott,
Ich bin des Zweifels ſatt, ich will Gewißheit.
Was birgt noch ſonſt der Brief? Was birgt er ſonſt?
Ha, warte nicht, bis meine Pferdegeißel
Den Nacken dir zerfleiſcht!

(Er ſucht nach der Geißel. Maria, bleich und verſtört, faltet die Hände und ſchaut flehend die Zigeunerin an.)

Juliska (leiſe zu ihr).

Ha, endlich, endlich!

Janko.

Was birgt noch ſonſt der Brief?

Juliska.

Der Brief? — Sonſt — Nichts! —

Digitized by Google

Janko.

Sonſt — Nichts? — Ha, ha, du giftgeſchwollne Spinne
Webſt keine Netze mehr! O, denke nicht,
Daß ich die Fliege ſei, die du ſo gern
Verderben möchteſt, nein!

(Er ſpeit ſie an.)

Nimm das zuerſt!
Ha, wage nicht zu fliehen! Steh, Verfluchte,
Sonſt ſauſt mein Beil um deinen falſchen Schädel!

(zu Maria.)

Vergieb, vergieb, daß ich an dir gezweifelt,
Daß ich mit bittrer Rede dich gekränkt:
Zu ſtachlig war, zu brennend war die Zunge,
Die wild nach mir geleckt. Vergiß, vergiß!
Doch rächen will ich dich, doch rächen will ich mich!
Soll ich dies Lügenangeſicht zerfleiſchen?
Sie bei den Haaren durch die Gaſſen ſchleifen?
Soll ich ſie treten mit den Eiſenſohlen?
Soll ich an einen Pfahl die Metze binden,
Die Glieder peitſchend mit der rauhen Knute,
Daß ſich dein Aug an ihrem Blute labe?

Digitized by Google

Marie.

Ich will —

Janko.

Was? Sprich!

Marie.

Sie gehe frei von hinnen!

(Sie öffnet der Zigeunerin die Thüre und flüstert ihr leise zu.)

Nein, keine Heuchlerin, — ein Engel Gottes!
Wie du so edel dich gerächt, so edel,
Ich werd es nie vergessen. Lebe wohl!

(Zigeunerin ab.)

Janko (nachdem er Maria lange verwundert angeblickt).

Du bist kein menschlich Wesen, bist ein Engel!
Hier meine Hand, ich zweifle nimmer, nimmer,
Mein Herz, es ist gesund auf alle Zeiten.

Digitized by Google

8.

Laß klar ſein das Auge und ſchenke mir ein,
Wie lechzt mir das Herze nach Wein, nach Wein!
Laß fahren Sorgen und Noth! ...
— Du ſchwureſt: zu zechen nimmer und nicht,
Du ſchwureſt beim keuſchen Sonnenlicht,
Bei deinem Mütterlein todt!

Wie lechzet mein Herz, in heißer Luſt
Zu klopfen an deiner jungen Bruſt!
O komm, o komm zu mir! ...
— Es ſcheint die Abendſonne mild,
Mußt hinaus, hinaus aufs Haidegefild,
Mußt fangen ein Rößlein dir.

— Hinaus, hinaus, mir kocht das Blut!
Hinaus, hinaus, mir wallt der Muth!
Das Dörflein harrt in Neubegier,
Wild auf der Haide rennt das Thier.

Digitized by Google

Es flattern die Mähnen, es donnert der Huf,
Die Peitſche gellt zum Huſſaruf; —
Ich nahe dem Roß, — es ſchleudert die Rechte
Um ſeinen Hals die zähmende Flechte; —
Die Männer jauchzen, die Dirnen beten!
Zwölf Schritte bin ich zurückgetreten,
Und recke mich, ſtrecke mich mächtig zur Erde,
Und ziehe mit ſchwellenden Sehnen den Strick
Ums ſtolze Genick,
Und ſtrammer und ſtrammer dem ſchnaubenden Pferde.

Kaum ſpürt
Der bäumende ſchäumende Renner die Schlinge,
So fegt er wie des Sturmes Schwinge,
Und ſauſet und brauſet im engen Ringe,
Indeß der Strick die Kehle ſchnürt:
Die Peitſchen gellen, die Hunde bellen,
Die Gräſer ſterben, verderben,
Es wirbelt der Staub zum Himmel auf,
Es ſinget, es ſpringet der bunte Hauf.
Ich aber ruhe mit kühnem Blick
Auf der zitternden Erde,

Digitized by Google

Und nah und näher dem raſenden Pferde,
Und ſtemme mich mächtig und halte den Strick, —
Und die Hand iſt wund,
Und es ſchäumt der Mund,
Und alle Pulſe klopfen,
Und es fällt der Schweiß in ſchweren Tropfen.
O Herre Gott, o Herre Gott,
Verlaß mich nicht, verlaß mich nicht,
Laß nimmer mich werden zum Kinderſpott! —
Da ſchwindet der Athem, — da ſtrauchelt, — da bricht
Das rauchende Thier mit Macht, mit Macht,
Sein Auge weint, mein Herze lacht!

Nun iſt es Zeit,
Ich wachſe ſchnell vom Boden auf, —
Stehend,
Zwiſchen die geſpreizten Schenkel
Nehm ich das hingeſtreckte Roß,
Laſſe locker die ſchnürende Schlinge,
Faſſe die wehenden Mähnen,
Ein ungriſcher Reiter!

Digitized by Google

Gieb Acht! gieb Acht!
Nun athmet freier das keuchende Thier,
Und reckt die ſchlanken Vier,
Und hebt ſich geflügelt mit dumpfem Geſchnauf, —
Und hebt mich zugleich mit auf, —
Und bäumt ſich und rennt und rennt,
Sein Herz und ſeine Sohle brennt.

Und es rennt in die weite Welt hinein,
Und die klaffenden Hunde hinterdrein,
Und es rollen die Schollen im Haidegrund,
Und meine Sporen ſtacheln es wund,
Und die Peitſche in meiner linken Fauſt
Lautknallend um ſeine Hüften ſauſt —:
So zähmet der Janko das wilde Roß,
Und jubelnd umringt mich der bunte Troß. —

Und komm und komm, geliebtes Weib,
Und gürte ſchnell den ſchönen Leib.
Ein Kleid, beblumt und reichbetreßt,
Es ziere dich an dieſem Feſt.

Digitized by Google

Wie werden daß die jungen Fraun,
Die Mägdlein neidiſch dich beſchaun,
Wenn ich gewann, wenn ich geſiegt,
Dein Name weit mit meinem fliegt.
Was zögerſt du? ...

— O, laß mich bleiben!
Das rohe Spiel, es freut mich nicht,
Mein Herz, es müßte bang erbeben,
Und bleichen ſich mein Angeſicht.
Ja, wärs ein frohes Königsſchießen,
Wo auf der Stange hoch und ſtolz
Ein Vogel reckt die weiten Flügel
Von buntem goldbereiftem Holz;
Wo hundert Schützen fehlgeſchoſſen,
Dann deine Büchſe donnernd hallt,
Und: Heil, und: Heil dem Vogelkönig!
Es hell von tauſend Lippen ſchallt; —
Ja, wärs ein harmlos Stangenklettern
Auf zeltgeſchmücktem Wieſenplan,
Wo um die Preiſe, lieblich lockend,
Sich flink die Jugend müht hinan;

Digitized by Google

Wo traurig von der glatten Stange
Ein warmer Preisbewerber fiel,
Der faſt den höchſten Punkt erklommen, —
Und du erreichteſt dann das Ziel,
O, dann! — Drum laß mich, laß mich bleiben! —
Es war dein wonniges Begehr,
Mein Haar zu ſchaun in langen Zöpfen,
Drum bunt die Schleifen flattern her;
Im kurzen Kleid, im bunten Mieder,
So ſchauſt du gern den ſchlanken Leib. —
So geh, und kehrſt du jubelnd wieder,
Bin ich ein ſtolzes Ungarweib.
Was lächelſt du? ...

— Ich lächle ſelig,
Wie du, ein Kind, den Mann bezwingſt,
Und lächle ſüß der Nacht entgegen,
Wo du den ſchönſten Lohn mir bringſt. ...

Digitized by Google

9.

Und ſchlafen ging der Tag mit rothen Wangen,
Es ſchlief der Baum, von keinem Hauch bewegt;
Kaum, daß ihr Abendlied die Vögel ſangen,
Das Dorf umſchwirrend, das der Ruhe pflegt,
Als ob ein Patriarch vorbeigegangen,
Der mild die Hand auf jedes Haus gelegt.
Maria harrt, es pocht ihr Herze mächtig, —
Da klirrt der Sporn, — da naht er hold und prächtig.

Sie windet ſich aus ſeinem Arm gelinde,
Und irrt betäubt im dämmernden Gemach,
Und lächelt, gleich dem froherſtaunten Kinde,
Und ſeufzet doch ein wehmuthsvolles Ach,
Und ſchließt das Fenſter, ſchließt die Thür geſchwinde,
Als zagte ſie, es ſei der Lauſcher wach,
Und öffnet raſch, — und ſchließt die beiden wieder, —
Da zieht er ſanft zu ſich die Holde nieder. ...

Digitized by Google

— Liebſt mich ja nur!
Du kannſt mir Liebe ſchwören,
Kein Lauſcher kann uns hören, —
Mein Fragen nur erweckte dich,
Mein Fragen nur erſchreckte dich:
Wie des Schlängleins Raſcheln im Paradies,
Das die verbotenen Aepfel pries.
Laß raſcheln, laß locken, was kümmerts dich?
Du liebſt ja mich!

Kann ich dein Auge feſſeln nicht, du Holde,
Das angſtbeklommen in die Runde ſchweift?
Das klagend hangt an dieſem Ring von Golde,
Der bindend ſich um deinen Finger reift?
Biſt hingeopfert einem Trunkenbolde?
Biſt willenlos zum Traualtar geſchleift?
Wirf ihn hinweg und laß ihn klirrend rollen
An unſern Füßen hin, den ſchickſalsvollen.

Nimm dieſes Perlendiadem und kränze
Dein reichgelocktes Haupt, — da, nimm es hin!

Digitized by Google

Da, nimm den flackernden Rubin und glänze,
Und ſchau mich an, ob ich beſeligt bin?
Und dieſer goldgewirkte Flor ergänze
Das Prachtgeſchmeid der ſchönſten Königin.
Sie lallt: Wer lehrt mich, Herr, die liebſten Worte,
Zu danken, Herr? Doch — horch! — Es knarrt —
die Pforte! ...

— O, zage nicht!
Wir können Küſſe tauſchen,
Wer ſoll uns denn belauſchen?
Mein Flüſtern nur erweckte dich,
Mein Flüſtern nur erſchreckte dich:
Wie das Plätſchern, das Rauſchen im ſtillen Quell,
Wirfſt du hinunter ein Steinchen ſchnell. —
Laß plätſchern, laß rauſchen, was kümmerts dich?
Nur liebe mich!

Wenn du vorübergehſt an meinem Schloſſe,
Am Fenſter ſteh ich ſchon und harre dein;
Und jag ich raſch vorbei auf ſtolzem Roſſe,
Am Fenſter ſtehſt du ſchon und warteſt mein;

Digitized by Google

Thuſt fremd und ſcheu, begafft vom Bauerntroſſe,
Doch meinen Blick verſtehſt nur du allein. —
Fünf Finger zeig ich dir, du kennſt die Zeichen:
Es will um fünf zu dir der Buhle ſchleichen.

Im Garten mein, in ſüßgewürzter Laube,
In Schlaf gelullt vom Nachtigallenchor;
Und zagſt du, laut zu ſprechen, holde Taube,
Ein trautes Du, — ſo ſprich es mir ins Ohr.
Wie klingts ſo wonniglich! O, glaube, glaube,
Daß mich ein Gott zu deinem Glück erkor!
Laß trunken mich den erſten Kuß genießen!
Du ſchämſt dich, Kind? Ich ſoll die Augen ſchließen?

Wie küſſeſt du mich ſo ſüß, ſo warm!
Wer hat es dich gelehrt, du Liebe?
Als ob ſich ein ſummender Bienenſchwarm
Am Fenſterglas die Köpfchen riebe!
Wie deine Küſſe, Geliebte mein,
Verlockend an meine Lippen klopfen!
Als fielen auf einen durſtigen Stein
Viel volle, ſchwere Regentropfen.

Digitized by Google

O, ſummet, Bienen, ſummet, lallt!
O Regentropfen, ſinke, ſinke,
Bis wie das Glas mein Herze hallt,
Ich wie der Stein in der Flut ertrinke!

Mich freut der Renner nicht, die Hetzen wild,
Das Herrſchen nicht, ſeit ich die Herrin kenne.
Ein Tag und eine Nacht! Wie bin ich mild,
Seit ich für dich in erſter Liebe brenne.
Mir fremd geworden war das Gnadenbild,
Das ich in dir nun wiederum erkenne!
Maria nennt man dich! Gebenedeit
Iſt jedes Herz, das fromm ſich dir geweiht!

Herr bin ich, mir gehorchen Zwanzigtauſend! —
Gingſt du zur Seite mir, o dann, o dann,
Es dankten mir die Wittwen, freudebrauſend,
Das Waiſenkind, das nichts als beten kann,
Der Knecht, in rohrgedeckten Löchern hauſend,
Den ſchon mein Ahn gedrückt, den armen Mann. —
Er muß vor mir den Hut vom Haupte langen,
Und flucht mir doch, wenn ich — vorbeigegangen.

Digitized by Google

Wild wuchs ich auf, wild wie die Haidenpflanze,
Doch glaube mir, doch giftig iſt ſie nicht!
Allein, allein in ihrem grellem Glanze,
So blüht, ſo welkt ihr ernſtes Angeſicht.
Du bändeſt die bezauberte zum Kranze,
Du trügeſt ihn in Hütten arm und ſchlicht,
An allen Wegen auf, an allen Stegen
Hingſt du den Kranz, und Segen brächt er, Segen. ...

Ach, wie ſie lehnt an ſeinen heißen Wangen,
Im bebenden Geſchluchz ihr Wort erſtickt!
Die bloßen Arme zitternd niederhangen,
Ihr Auge wie der Strahl des Wetters blickt;
Die Lippe zuckt im brünſtigen Verlangen,
Von hundert Küſſen kaum genug erquickt;
Und ſie mit Macht um ihn die Arme ſtrecket,
Und ſchwüle Nacht ihr ſchwindelnd Auge decket.

Da zündet brauſend ihre Feuerbrände
Die trunkene Begier in ſeinem Blut;
Da lallt er: Sieh, die treuen, ſtummen Wände
Verrathen nicht, wer dir am Buſen ruht,

Digitized by Google

Das Augenſpiel, den warmen Druck der Hände,
Und deines Kuſſes wolluſtvolle Wuth. —
O, ſieh! kein Lauſcher nah! — Der Abend dämmert,
Es iſt ſo ſtill, nur unſer Herze hämmert.

Laß uns genießen, Herrliche, genießen,
Bis uns der taumelnde Genuß getödtet!
Du bebſt? Du ſprichſt: ich ſoll die Augen ſchließen?
Nicht ſchaun, wie ſich verſchämt dein Wänglein röthet?
Soll merken nicht, wie deine Thränen fließen?
Ob deine Lippe mir Gewährung flötet?
Willſt ſchweigen, hält die Pflicht dich ſtreng gefangen?!
Mich küſſen ſüß, erhörſt du mein Verlangen?! ...

Sie hält vors Angeſicht die kleine Hand,
Und blinzelt ſchämig durch die Fingerſpalten,
Ob er geſchloſſen die geliebten Augen.
Kaum zuckt das Lid. Ihr Athem ſtockt, — ſie preßt
Stillweinend ihn an den geſchwellten Buſen.
Lautlos der Buhle harrt und zagt und lauſcht;
Sie küßt ihn nicht, ſie ſchweigt, — ſie ſchweigt noch immer!

Digitized by Google

An ſeinem Halſe hangt ſie immer noch, —
Schaut wechſelnd bald zum Himmel bang empor,
Bald ins geliebte Antlitz, — lehnt ihr Haupt
An ſeine Wangen, — dreht es immer mehr —
Und mehr, — ihr Mund bewegt ſich immer näher
Dem ſeinen zu, — es fallen ihr die Haare
Ins Angeſicht, — die Augen ſind gebrochen, —
Die Lippen ſaugen ſich mit ſüßer Wuth
Feſt an die ſeinen, feſt, bewußtlos nippend,
Es perlt ein warmer Schaum darüber hin, —
Sie ruht beſinnungslos in ſeinen Armen! —
Trunken, — verſunken! verloren! verloren!

10.

Die Stunde flieht. Es rafft ſich auf
Vom Wonnerauſch das heiße Paar,
Die Reue nagt an ſeiner Bruſt,
Ach, ſie zerrauft ihr goldnes Haar.
Sie winkt ihn fort, ſie hält ihn feſt,
Sie ringt die Hände, weint und mißt

Digitized by Google

Mit einem Blick den theuren Mann,
Der ihm das tiefſte Herz zerfrißt.

Schaut düſter auf den Ehering,
Der goldig hell am Boden ruht,
Und hebt ihn raſch und wirft ihn weit,
Und tritt darauf in grimmer Wuth.
Er ſtreichelt lieb, er ſtreichelt ſüß, ...
— Und, Liebchen, eh ich ſcheiden muß,
Noch einen Blick, der mir vergiebt,
Noch einen allerletzten Kuß! ...

Und als er ſpricht, und als ſie lauſcht
Der Rede ſühnend mildem Ton,
Da ſchweigt der Groll, da ſchläft der Sturm,
Da blickt verklärt ihr Auge ſchon.
Und ſanftumſchlungen koſt das Paar:
Ach, ewig mein, ach ewig dein! —
Da knarrt die Thür, da klirrt der Sporn,
Der Janko ſteht im Kämmerlein.

Digitized by Google

11.

Stumm ſteht er, blaß! Des Mannes Seele
Wird öde wie das Haideland.
Der Ton gefeſſelt in der Kehle,
Es knickt das Knie, es bebt die Hand.
Steht rieſig da, ein finſtrer Wächter,
Und funkelnd ſtarrt er auf das Paar,
Dann gellt ſein wildes Hohngelächter,
Drob hoch ſich bäumt das eigne Haar;
Dann kommt er geiſterhaft geſchritten,
Die Zähne knirſchen: Buhlerin!
Dann tritt er mit zwei dumpfen Tritten
Vor den entſetzten Buhler hin ....

12.

— Haha, biſt mir ſo ſehre hold, — gabſt mir ein Roß und blankes Gold! — Haha, Fluch dir, du falſcher

Digitized by Google

Wicht! — Und ſtaunſt, daß trotzig der Sklave ſpricht? — daß er krümmt ſich nicht und zittert nicht? — daß er nicht in dir den Herrn erkennt? — dich Du, wie ſeine Gefährten nennt?

Nicht wahr? und magſt es dulden und leiden, — wenn dein Jagdhund knurret unbeſcheiden, — im dumpfen Unverſtande — dich zauſt am Prachtgewande? — Wenn du auf unſern Aeckern ſprengſt, — und dein brauſender Vollbluthengſt — in den Zügel ſchäumt, — hoch auf ſich bäumt; — dann läßt du zum Dank die ſchlanken Waden — dem Renner im würzigen Weine baden? — Nur ich, ſchlechter als Hund und Roß, — ein Lump im Bauerntroß, — ſoll nicht mich vermeſſen, und den Riemen und den Prangerblock, — und den mächtig geſchwungnen Pandurenſtock — nicht wahr, ſoll ich nimmer und nimmer vergeſſen? — So ſprachſt du geſtern in grimmer Wuth, — du junges, ſchönes, adliges Blut!

Wenn ich nun ſchauen wollt, — ich, ſchlechter als Roß und Köter, — ob das Blut, das dir in den Adern rollt — wohl ſchöner als meines und edler und röther?

Digitized by Google

— Schau, über deinem Haupte, Schächer, — ſchwing ich die Streitaxt, ein blutiger Rächer! — Wie ſie blitzt und blinkt und funkelt, — daß es dir vor den Augen dunkelt, — und ich ſie werfe und fange, — und aber werfe und aber lange, — daß bleich dir die Wange, — und du zitterſt bange, — wiſſend, daß dein Leben — eben — an einem Haare hange, — Schlange!

Matt iſt dein Aug, das zuvor geblitzt, — biſt bleich, doch ſah ich dein Blut erhitzt: — hätt' ich mehr als buhlende Küſſe geſehen, — geſehn, wie du mein Weib — verführt, — verführt den Leib, — den ich noch nicht berührt; — geſehn, was mir flüſtert die innere Stimme, — was mich trächtigt mit giftigem Grimme, — was ich glaube, mit kochendem Blute glaube, — daß ſie dir ward zum Raube: dann ſpritzte das Hirn — aus deiner Stirn! Doch hab ichs nicht geſehen, — drum magſt du frei von dannen gehen! Zage nicht, — klage nicht, — flehe nicht, — ſtehe, Wicht, — in der Ecke hier, — wage nicht — ein Glied zu rühren, — ſoll ich nicht tödtliche Hiebe führen! — Steh, wie der Pudel, das ſchnurrige Thier, — mit aufgereckter Pfote, — tanzend

Digitized by Google

nach seines Gebieters Note. — Denn jetzt, mein hoher Graf, — bin ich der Herr und du der Sklav!

13.

Der Schweiß von seiner Stirne floß, — und knarrend wirft er die Thür ins Schloß, — der Nachtgenoß, — dann tritt er zu seinem bleichen Weib, — und rüttelt wild den zitternden Leib ... — Zwar schimmert — und flimmert — der Mond so hell; — doch zünde die Lampe schnell! Haha, wie die Buhlerin wimmert! — Schwanke nur, falle nur immer; — ich reiche, — du Bleiche, — die heisende Hand dir nimmer; — der dorten mit kreidigem Angesicht, — beim ewigen Gott, er wagt es nicht! — — So, nun ist es licht! —

Noch immer die Unschuld in deinen Zügen? — Und hast doch gebuhlt und hast gesündigt! — Wenn diese Augen den Himmel trügen, — der heilig darin sich angekündigt, — was könnten sie nicht mir Schwachen

Digitized by Google

lügen? — Sprachſt: ich ſollte glauben felſenfeſt, — du hingeſt an mir, wies Schwälblein am Neſt? — und ſchimpfteſt die treue Zigeunerin: — Heuchlerin, Buhlerin? — Fahr ins Verderben hin, — du weiße deutſche Metze! — Gelt, ich drückte dein Händchen ſo und ſo? — Da ſchrieeſt du, ich wäre grob und roh, — wärſt nicht das Rößlein, — das ich hetze; — ich ſollte nicht brüllen wie der Stier, — das gereizte Thier. — Ha, Tod und Hölle! nicht brüllen, brüllen? — Nein, ſchweigen und aber ſchweigen, — und ſchämig das Antlitz verhüllen, — wenn die Kinder höhnend auf mich zeigen! — Kann er, wie ich, dein Händchen drücken? — Ha, wimmre, mir zum Hochentzücken. — Wo iſt der Ehering, — der dir am Finger hing? — O, freilich, er war doch zu gering! — Haſt ja den theuren Rubinenreif — vom adligen Freier, — und den blendenden Perlenſtreif, — und den langen, ſeidenen Schleier, — und haſt ihm ja nichts dafür gegeben, — du ſchuldlos Täubchen, du armes Leben; — haſt ja den Schmuck, — für einen Händedruck, — was will das bedeuten — unter den Leuten? — Und einen Kuß in Ehren, — wer wird ihn verwehren? — Vielleicht noch zuletzt, o

Digitized by Google

Gott, o Gott, — war doch der Mann daheime nicht, — und man hörte nicht des Rosses Trott, — und er kam. — Verfluchtes Angesicht! — Hast verlernt die Scham? — O, treten möcht ich dich, treten, — und beten, brünstig beten — zum Herrn der Welt, — daß ers rächend entstellt, — mit Falten und Narben und Flechten und Gruben, — daß es nimmer verlockt die heißblutigen Buben, — daß die Unschuld, helle wie der Tag, — darinnen nimmer wohnen mag. —

Die Hirten, die seinen Blick belauscht, — sie waren, wie ich, so sehr berauscht? — Die Dirnen neideten dir den Glanz, — daß er dich geführt von Tanz zu Tanz? — Nicht wahr? nicht wahr? — Ists doch wie die Sonne klar! — Und das wilde Spiel, es freute dich nicht? — Es würde sich bleichen dein Angesicht? — Ja, wenns ein Königsschießen wär, — und wärs ein Klettern auf der Stange, — nur nicht zum tollen Pferdefange! — Sprich, klang nicht ähnlich deine Mähr? — Mit bunten Zöpfen, im kurzen Kleide, — mir, mir zur süßen Augenweide, — so mochte mir entgegenkommen, — die Frommste der Frommen, — den

Digitized by Google

Sieger führend ins ſtille Haus? — Pfui, pfui, — ich ſpucke vor dir aus, — du Nächtige, — Niederträchtige! —

Verderben, Metze über dich! — O Juliska, du warnteſt mich! — Du ahnungsvolles Weſen — haſt in den Augen der Falſchen geleſen. — Dein ahnendes Herz entdeckte, — was der goldgeränderte Brief verſteckte. — Und wirſt du mich nicht bei Gott verklagen? — Wollte dich binden, wollte dich ſchlagen — mit der rauhen Knute, — ihr Auge zu laben an deinem Blute? — Und warſt doch ſchuldlos, du Gute, — und hatteſt wahr geſprochen! — Sie ſchwur erſt geſtern am Traualtare, — mir Frau zu bleiben bis zur Bahre, — hat heute ſchon den Schwur gebrochen! — —

Steh auf, Verruchte, — Verfluchte! — Was blickt und flennt — dein Auge zum Himmel, der nimmer dich kennt? — Er will dich nicht, — er hört dich nicht; — vernimm, vernimm, was der Jankó ſpricht: —

Digitized by Google

14.

Ich hab geliebt dich inniglich,
Fahr hin, fahr hin, — ich haſſe dich!
Ich fluche dir, ich räche mich,
Das Mark, es kocht mir im Gebein.

Ich ſah es nicht, daß er verführt
Den Leib, den ich noch nicht berührt,
Das Weib, das ich mir auserkürt
Auf Gottes großer Welt allein:

Doch ſchwören will ich dreimal laut,
Schon wenn der nächſte Morgen graut,
Daß ich den Frevel angeſchaut. —
Und mag ich nimmer ſelig ſein!

Und ragen auf dem Markte frei,
Es rufen aus mit ſchrillem Schrei,
Daß Greis und Knabe ſtürzt herbei,
Sich weidend ſüß an deiner Pein.

Digitized by Google

Dann ſchallts vom Thurm wie Sturm und Brand!
In leichenblaſſem Bußgewand,
Mit ſchwarzen Kerzen in der Hand,
Den Strohkranz in den Haaren dein,

Haha, ſo ziehſt du bräutlich aus,
In deines Herzens ſtarrem Graus,
Ins volkerfüllte Gotteshaus,
Der finſtre Rächer hinterdrein.

Wenn heilig dann die Orgel tönt,
Sich jedes Herz mit Gott verſöhnt, —
Auf dich allein, verflucht, verhöhnt,
Fällt nicht herab ſein Gnadenſchein.

Dann fahre hin, auf ewig hin,
Du freche Ehebrecherin!
So wahr ich treu im Glauben bin:
Das Buhlen fällt dir nimmer ein.

Und Schimpf und Schande folgen dir,
Dein grauer Vater hält zu mir,

Digitized by Google

Den Strohkranz häng ich noch als Zier
An deinen Schrein und Grabesſtein!

15.

Sieh, Buhle, wie dein Täubchen fällt!
Hab ihr das ſüße Blut vergällt.
Hilf, hilf, du ſchmucker Herzensdieb,
Dem armen, hingeknickten Lieb!
Ha, wag es nicht! Beim Himmelreich,
Mein Beil iſt ſcharf, dein Nacken weich.
Geh heim ins ſtolze Ahnenſchloß, ...
So droht der wüſte Nachtgenoß,
Und weiſt die Thür dem Edelmann,
Dem kalt die Angſt vom Haupte rann.

16.

Stumm ſteht er vor dem bleichen Weibe!
Und als er ihre Thränen ſieht,

Digitized by Google

Und als ſie händeringend kniet,
Und fleht zum Muttergottesbilde,
Wird wild und wilder nur der Wilde,
Und klirrend birſt die Fenſterſcheibe,
Von der geballten Fauſt zerkracht.
Er ruft herbei die Nachbarinnen,
Die in der ſchönen Mondennacht
Geſchwätzig vor der Thüre ſpinnen;
Er ſchreckt den ſtillvergnügten Bauer,
Der heim mit ſeinem Pfluge wallt; —
Wie Unkenruf in dumpfer Trauer
Das Wort von ſeiner Lippe hallt:

Wann wars erhört im Ungarlande?
Seit hell der Sporn am Fuße klirrt,
Im Haideland das Rößlein irrt,
Seit Trauben blühn in reichen Kränzen,
Seit zu der Werber kühnen Tänzen
Den Schlachtmarſch geigt die braune Bande;
Wer hats geſehn? Wer hats gehört?
Wann hat ein Ammenmund erzählet,

Daß je ein Csikós [4]), liebbethört,
Ein deutſches Weib ſich auserwählet?
Ich hab der Sitte mich entzogen,
Ich that es, ich, und ſonder Scheu;
Ich bin betrogen und belogen,
Wann, ſprecht, wann war ein Deutſcher treu? ...

Halb bänglich, halb vor Wuth erbebend,
Hat er die Mähr dem Volk enthüllt,
Das dichtgedrängt die Stube füllt.
Die Greiſe rathen mild verſöhnend,
Die jungen Dirnen meſſen höhnend
Das arme Weib, das kaum noch lebend.
Er ſpricht, wie ſie die Lippe bot
Zum ſüßen, zum verpönten Kuſſe;
Doch ſchwört er nicht, wie er gedroht,
Daß er ſie traf im Hochgenuſſe,
Daß ſie verführt der holde Buhle.
Er ſah es nicht, — nein, nein, er kann
Den Schwur vor Gottes Richterſtuhle
Einſt ſühnen nicht, der heiße Mann.

Digitized by Google

Und keuchend naht ein raſcher Bote:
Flieh, Jankó, flieh von deinem Herd,
Schon ſchwingt das Schwert, ſchon zäumt das Pferd
Die Schaar der rieſigen Haiducken,
Gewappnet vor dein Haus zu rucken.
Der Herre ſprach, der Herre drohte
Zu ſtrafen den verruchten Knecht,
Der wild die Axt auf ihn geſchwungen,
Gehöhnt ſein Wappen und ſein Recht.
Er will die ſtachligſte der Zungen
Bald eben glätten dem Rebellen,
Ihn faſten laſſen früh und ſpat,
Ihn vor des Landes Richter ſtellen,
Es ſteht der Tod auf deine That. ...

Da lallt Maria: Eile, eile
Zur Hirtenſchaar im Haideland,
Sie ſchützet dich mit ſtarker Hand.
Ich will zu dem Gebieter beten,
Daß er dich nimmer mag zertreten, —
Dich wahre vor dem Henkerbeile! ...

Digitized by Google

Da lacht der Hirt in grimmer Wuth:
— Zu dem Gebieter beten, Metze?
Wenn er in deinen Armen ruht,
Daß er mich nicht zu Tode hetze?
Ja, fliehen will ich, Freunde werben,
Du aber mit, beim heilgen Geiſt!
Sollſt eher ſterben und verderben,
Als er aus meinem Arm dich reißt. . . .

Raſch zäumt er auf den ſtolzen Schecken.
Er ſchlingt den Arm um ihren Leib,
Will fliehen mit dem weißen Weib. —
Sie ſinkt an ihm bewußtlos nieder,
Stumm ſchaut er die geknickten Glieder.
Helft, ſchreit er auf, o helft ſie wecken!
In ihres Vaters Arme legt
Er ſtöhnend die Beſinnungsloſe;
Leb wohl, ſo ruft er bang bewegt,
Du dornenvolle, weiße Roſe! —
Wirft ſich aufs Roß, — fort, gleich dem Blitze! —
Bei Fackelſchein, die Säbel frei,

Digitized by Google

So ziehn, den Herrn an ihrer Spitze,
Die Leibhaiducken kühn herbei.

Und hört mich, ſpricht er zu dem Volke,
Und hört mich, ruft der ſtolze Graf:
Wo birgt ſich der verfluchte Sklav?
Rebelliſch hat ſein Wort geklungen,
Er hat das Beil auf mich geſchwungen,
Nun nah ich wie die Wetterwolke!
Wahr iſts, ich hab ſein Weib geküßt,
Doch wie man Kindern küßt die Stirne.
Er ſchalt es ſündiges Gelüſt,
Ihm glomm die Eiferſucht im Hirne.
Ich gab ihr Gold und Edelſteine,
Doch gab ich ihm kein Rößlein heut?
Hab ich mit meinem Gnadenſcheine
Nicht geſtern jedes Haupt beſtreut?

Seht, wie verſtockt er hingebettet
Auf Staub und Kies die fromme Maid!
Falſch will er ſchwören einen Eid:
Daß er geſchaut in meinen Armen

Digitized by Google

In frecher Luſt ſein Weib erwarmen, —
Ich aber bin es, der ſie rettet!
Noch hält kein ſchimpflich Strohgewind
Ihr gottgeheiligt Haupt umſchloſſen;
Noch hallt die Glocke nicht, noch ſind
Die ſchwarzen Kerzen nicht gegoſſen;
Und peitſchen laß ich den und ſchnüren,
Und hacken ihn wie Fleiſch zur Bank,
Wer an den Engel wagt zu rühren, —
Schaut her und ſchaut die Säbel blank!

Wo weilt der Knecht? Auf, auf, ihr Treuen! ...
— O Herr, ſo fleht mit ſchwankem Ton
Maria, o, bei Gottes Sohn
Beſchwör' ich Euch um Milde, Milde!
Sein Herz iſt gut, ſein Blut iſt wilde;
Er wird, o glaubt, er wird bereuen! ...
— Du flehſt? Es ſei! Hört, Kinder, hört,
Sie fleht für ihn in ihrem Leide,
Für ihn, der herzlos ſie zerſtört!
Doch harren ſoll er auf der Haide,

Digitized by Google

Bis ihn mein Wille ruft, den Frechen! ...
— Sich ſelbſt verbannend zog er fort.
O Herr, vergeſſet ſein Verbrechen! —
So hallt der Menge flehend Wort.

— Geht heim, geht heim, neun ſchallts vom Thurme!
Und du, gekränkter deutſcher Greis,
Nimm aller Frauen Zier und Preis,
Dein Töchterlein, in deine Klauſe.
Leb wohl! Vor deinem niedern Hauſe,
Beſchützer dieſem armen Wurme,
In ihrer Macht, in ihrer Pracht,
Stehn meine treuen Schloßhaiducken
Zu Nacht als ſtolze Ehrenwacht ....
Ihr Auge dankt, die Lippen zucken,
Er flüſtert ihr: Biſt meine Liebe,
Mein Schmerz und mein Entzücken du!
Und eilet durch das Volksgetriebe
Stolzgrüßend ſeinem Schloſſe zu.

Digitized by Google

17.

Der Vater ſitzt vor ſeinem Kind
In ſtiller Kammer,
— Und weine dir nicht die Augen blind,
So ſpricht er lind,
Gott weiß um deinen Jammer!

Wenn ſchuldig dein Gewiſſen iſt,
Kind, mußt du büßen;
Kind, wenn du fromm und heilig biſt,
Wird Jeſus Chriſt
Dich lieb und gnädig grüßen! ...

— Gedenkſt du noch, o Vater mein,
Wie du vor mir ſtandeſt?
Im Friedhof mich nahmſt beim Sternenſchein
Zum Töchterlein?
O, daß du nie mich fandeſt!

Digitized by Google

Nun lág ich todt im Vaterland,
Fremd allen Schmerzen;
Hátt nie geſchaut ein Brautgewand,
Kein Eheband
Geſchloſſen mit froſtigem Herzen.

Gott haßt, Gott ſtrafet die arme Marie,
Sie kann nicht weinen,
Sie betet zu ihrem Schöpfer nie,
Beugt nur das Knie
Dem Theuren und dem Einen. . . .

Da ſtöhnt der Vater in bangem Harm:
O, Kind mein eigen,
Als du liebeskrank und ſündig warm
In ſeinem Arm
Hinbrauſteſt im lockenden Reigen; —

Da hab ich gewarnt mein Töchterlein!
Es ſprach und glühte:
Und wenn ich einſt ringe die Hände mein,
In wilder Pein
Gen meinen Schöpfer wüthe:

Digitized by Google

Dann mahne mich an den Hochgenuß,
Dann ſei geſegnet
Von meinem Gebet, von meinem Kuß,
Vom Thränenguß,
Der in dein Antlitz regnet! . . .

Da küßt ſie der Vater heiß und wild,
Kniet weinend nieder;
Da ſegnet er ſie, da ſpricht er mild:
Wies Gnadenbild
Siehſt du, mein Töchterlein, wieder . . . .

Sie ſchaun in die ſchöne Mondennacht,
Sind traumverloren,
Und draußen in ihrer Waffenpracht
Steht die Ehrenwacht,
Es raſſeln die blinkenden Sporen.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

— O, geſtern war es lieb und ſchön
Bei Geigenklang und Horntgetön,
Beim Blumenduft, beim Kerzenſcheine,
Bei Kartenſpiel und heißem Weine.
Wie hing ich an des Bräutleins Mund,
Wie war ich gut um dieſe Stund!
Und heut: des Hohnes wilde Lache,
Ein krankes Herz und — Rache, Rache!
O, könnt ich weinen wie ein Kind,
Mein Herz, es wäre leicht und lind!
Nein, weinen will ich nicht und beten,
Bis ich dem Wurm das Haupt zertreten. . . .

So ſpricht der finſtre Roſſehirt!
In ſeinem Hirne ſummt und ſchwirrt
Ein nächtig Bild, bald ſüßverlockend,
Bald felſenhart ſein Herz verſtockend.

Digitized by Google

Nun ſpricht er die Geliebte frei,
Verklagt ſich ſelbſt und ſtöhnt dabei,
Wie ließ er dumpf die Aermſte büßen!
Wie ſank ſie krank zu ſeinen Füßen!
Nun flucht er wild der Buhlerin,
Sie ſprach ſo ſüß, — da ging er hin,
Das Roß zu fahn, ha Tod! — indeſſen
Sie ſich an fremder Bruſt vergeſſen.

2.

— Fort, fort, mein Roß! . . . Das kluge Thier,
Es ahnt den Kampf des Reiters ſchier.
O, wenn er ſanft und traurig denket,
Wie ſtill es Haupt und Mähnen ſenket!
Doch wenn er grollt in Saus und Braus,
Da greift es wie der Sturmwind aus. —
Von ferne wallt im weißen Kleide
Ein Weib geſpenſtig auf der Weide,
Und nah und immer näher wallt
Die ſchlanke, leuchtende Geſtalt,

Digitized by Google

Und ſtarrt zum Mond hinauf und ſinget
Ein Lied, das wüſt und traurig klinget.

3.

Sie ſtanden lang, in Gram erblaßt,
Er brütend, ſie verſteinert faſt,
Er trotzig, hoch auf ſtolzem Pferde,
Sie barfuß auf der kühlen Erde,
Gebeugt gleich einer Büßerin,
Und doch ſo ſtolz in ihrem Sinn,
Als ſpräche ſie aus Gräbern dumpf
Ein Lied von ſeiner alten Schuld,
Von ihrem ſchmerzlichen Triumph:
Nun preiſe du Mariens Huld,
Der du die braune Maid verrathen,
Nun lern du, barſcher Mann, Geduld,
Die Frucht genieße deiner Thaten.
Zigeunermädel ſchlank und fein,
Du konnteſt es ſo leicht vergeſſen:

Digitized by Google

Verlaſſen und vergeſſen ſein,
Die Pein magſt du nun auch ermeſſen.
Und doch, ſeh ich dein Antlitz an,
Wie möcht ich weinen laut und klagen!
O komm, o komm, du blaſſer Mann,
Ich helfe dir dein Elend tragen.

4.

In ſeinem Buſen zuckt ein Traum
Aus längſtvergeſſnen Tagen auf;
Als ob der Wind ihm zugeraunt,
Was ſie geheim im Herzen ſang;
Mit krampfbewegtem Flammenaug
Schaut er ſie lang und flehend an....

— Wie weit ich wandern mag von dir,
Du bleibſt mein freundliches Geſtirn,
Das auf mir in der Haide ging.
Schau, wie mein Rößlein freundlich ſchnaubt,

Digitized by Google

Und birgt ſein Haupt in dein Gewand,
Das loſe fliegt im Hauch der Nacht!
Mein Hund vergißt zu bellen traun
Und wedelt, wenn er dich umſchleicht!
Sie lieben dich, du treue Maid!
Leb wohl, ich liebe dich fortan,
Und nun, mein Rößlein, drauf und dran!

5.

Die Sterne glommen. — Hollah, — die wilde Jagd, hollah! — Die Kinder der Haide kommen, — bügellos — zügellos — ins Dorf gebrauſt, — voran der Jankó ſauſt. — Und ſie ſchleudern die leeren, — ſchweren — Kannen — von dannen — an der Häuſer lehmige Wände, — und die Augen glühn wie Fackelbrände.

Mein Weib, mein Weib, ich will mein Weib! — ſo ruft der Jankó und bebt am Leib. — Sein Weib,

Digitized by Google

ſein Weib, er will ſein Weib, — ſie ſei nicht des Grafen Zeitvertreib! — Und ſprengen will er mit Macht die Thür, — da ſtehn die Panduren dafür.

Das Antlitz blaß — wie die Kirchhofwand, — das Auge naß, — ein Licht in zitternder Hand — Maria am Fenſter ſteht, — und klagend des Vaters Auge fleht, — und ihre Rede weht: — Was willſt du zu Mitternacht, roher Mann? — Es that der Herr dich in den Bann, — ſollſt auf der Haide leben! — So theile mein Loos! — ruft er mit Beben, — und hebt ſich im Sattel rieſengroß. — Sie ſpricht: — Ich gehe nicht, — kann ſchlafen nicht im dünnen Kleide — auf naſſer Haide. — Haſt gegen den Herrn dich frech empört, — haſt mir den ehrlichen Ruf zerſtört! — Und ſie weinet laut, — daß ihm die Seele graut. —

Mit rohem Gelächter — ſpotten die Hirten der ſchäumenden Wächter, — und treiben — die Steine nach den Fenſterſcheiben. — Und wollt ihr zeigen den brauſenden Muth, — ſo ruft der Jankó, ihm kocht das Blut, — dann — drauf und dran, — Mann für Mann. —

Digitized by Google

Und die Büchſe knallt, — zurück der tolle Haufen prallt, — und der Jankó ſtürzt vom hohen Roß, — das Blut vom Haupte niederfloß. — Panduren nahen raſch vom Schloß, — und die Hirten tragen mit drohendem Wort — den Kranken fort, — verfluchen die Seele und den Leib — dem deutſchen Weib.

6.

O, laß uns ziehn, mein Vater, ziehn!
O, laß uns fliehn, mein Vater, fliehn!
Und, Vater, haſt du kein Erbarmen,
So ſtirbt dein Kind in deinen Armen...
— Geh, armes Kind, geh ſchlafen du,
Der Morgen bringt dir Raſt und Ruh.

Digitized by Google

7.

Sie hat nicht Ruh, ſie hat nicht Raſt,
Das Leben iſt ihr eine Laſt.
Sie haßt den Mann, der ſie erkoren,
Und den ſie liebt, — der iſt verloren!
Sie wandelt an den Weiher ſtill,
Ihr armes Herze brechen will,
Sie ſingt ein Lied, ſie ſang es oft,
Wenn ſie in Noth zu Gott gehofft:

Gott, hilf, Gott, hilf,
Im Waſſer wächſt das Schilf,
Und ich, ich wachſ' in Thränen auf,
O nimm mich, Herr, zu dir hinauf!
O hilf,
Im Waſſer wächſt das Schilf!

Gott, hilf, Gott, hilf!
Jed Lüftchen beugt das Schilf!

Digitized by Google

Ach, Wind und Wetter beugt mich, ach,
Hab wie das Schilf kein ſchützend Dach! —
O hilf!
Jed Lüftchen beugt das Schilf!

Wie ſtill biſt du, wie ſchön, o Flut,
In dir der blaue Himmel ruht!
Wie dieſes Sternes letztes Blinken
Will ich in deine Tiefen ſinken.
Wie ſchön du biſt, wie ſtill, o Quell,
Biſt doch das einzge Auge hell,
Das Thränen hat für meine Pein
In dieſem Land!...
— O nein, o nein!...
Mit ſüßem Wort des Troſtes traf
Ihr Ohr der heißgeliebte Graf.
Sollſt nicht ertrinken und verſinken
Wie dieſes Sternes letztes Blinken!
Doch ſei geſtorben für die Welt,
Sie faßt nicht, was dein Herze ſchwellt.
Den Schleier laß, das Tuch zurück! —
Ich biete dir das ſchönſte Glück,

Digitized by Google

Wir wandern in die Welt hinaus,
Dies iſt ja nicht mein einzig Haus.
Was ſchauſt du blaß und ſchauſt verſtört?
Erſchrick nicht, Kind, dein Vater hört
Die Mähr aus meines Briefleins Munde
Von deiner ſtillen Sterbeſtunde,
Und wie du ſelig auferſtanden
Als meine Braut in fremden Landen!...
Und mit pochendem Herzen trägt er ſchnell
Das zitternde Liebchen ins ſtolze Kaſtell.

8.

Hollah, mein Wirth! rief ſonſt der Jankó wohl,
Trat ſporenklirrend er zum Haus herein;
Doch heute ſchwankt er ſchwergeknickt und hinkend,
Ein Schatten kaum des wilden Roſſehirten.
Wo iſt Maria? fragt er bang und heiſer.

O, ſtör ſie nicht im Schlaf, beginnt der Greis,
Du haſt ſie tief gekränket und beſchimpft,

Digitized by Google

Sei nicht der Erſte heut, ich bitte Dich,
Der ihr in das verweinte Auge ſchaut...

Und zuckend faßt er an das wunde Haupt,
Um das ein feuerfarben Tuch geſchlungen,
Stumm, gleich dem wilden Knaben, der gefehlt,
Mit bleichen Lippen, die vor Reue beben,
So ſchleicht er an das traute Kämmerlein,
Erſt ruft er leiſe, laut und lauter dann:
Marie, o höre mich, erhöre mich,
Schau mich nicht an, — und ſchauſt du, — ſpei
mich an!
Ich bitte nicht, daß du mir jetzt verzieheſt,
O, ſage nur, daß du mir einſt verzeihſt,
Und ich verbanne mich auf dein Geheiß!

So fleht er lang, ſo fleht er unermüdet. —
Kein Laut, — o Gott! — er ſprengt die ſchwache Thür,
Das Fenſterlein iſt auf, das Bette leer, —
Schlägt ſeine Stirn mit der geballten Fauſt,
Verdacht erwacht in ſeiner heißen Seele,
Da tönt von außen herzzerreißend Weinen

Digitized by Google

Des alten Mannes...

— Tuch und Schleier fanden
Am Teiche wir, ſo klagen junge Dirnen,
Die bang im Thore ſtehn. Da wirft der Greis
Sich ſchluchzend auf das Kleid mit tauſend Küſſen,
Der Jankó ſchwankt, in kranker Bruſt die Hölle,
Und flieht in wilder Reu von Haus zu Haus.

Die Dirnen ſchaun ihn traurig an und ſprechen:
Und nimmer iſt der Jankó jung und ſchön!

Er aber ſitzt am Teich und harret, ob
Die Flut ans Ufer ſpült die theure Leiche.

9.

Abend wird es nun im Dorfe,
Rieſig dehnen ſich die Schatten,
Wie ſo ſtill iſt es im Schloſſe!
Wie ſo traurig in den Gaſſen!

Digitized by Google

Ein Zigeuner und der Jankó
Wandeln durch die Straßen leise;
Flüsternd geht der Sohn des Waldes,
Horchend geht der Sohn der Haide.

— Habs gesehn mit schwarzen Augen,
Armer Jankó, armer Gatte,
Daß er sie ins Schloß geführet,
Eh die letzten Sterne schwanden....

— Hund mit schwarzen Zottelhaaren,
Spielst du nur mit meinem Schmerze,
Lügst du mir ein buntes Märchen,
Stoß ich dir den Stahl ins Herze.

Auf zur Schenke, auf zur Schenke!
Wein, Herr Wirth, wir dürsten, dürsten,
Rothen, weißen, süßen, herben,
Und da habt ihr blanke Münzen.

Ei, ihr scheint ja ganz getröstet!
Ist das Täubchen schon begraben?...

Digitized by Google

Und der Alte blickt verſtöret,
Jedes Wort hat ihm verſaget.

Traurig ſchüttelt er die Locken,
Kann nicht, kann nicht Rede ſtehen;
Denn ein Brieflein von der Tochter
Hat er freudig ſchon geleſen.

Schon gepackt ſind Kiſten, Kaſten
Auf den Weg ins Land der Väter,
Auch die Wanduhr aus dem Schwarzwald
Ziert nicht mehr die nackten Wände.

Glühend ſchlägt der wilde Jankó
Auf den Tiſch mit beiden Fäuſten,
— Mir iſt für die Beiden bange,
Die den Roßhirt alſo täuſchten.

Jetzo — ſpricht er, will ich horchen,
Heb, Zigeuner, an die Klage,
Deine Worte ſeien Dolche,
Deine Seufzer giftger Athem.

Digitized by Google

10.

Tief im Wald, wo ich geboren,
Sanft mit mir die Schweſter lebte,
Dunkel wie die Nacht, doch lieblich
Wie der Mond und wie die Sterne.

Und der Vater deines Grafen
Liebte ſehr ein Reh zu treffen,
Wars ein Reh nicht, wilde Katzen,
Oder aber einen Menſchen.

Und da ſchoß er ins Gebüſche,
Wo die heißen Rüden ſchnoben,
Und er ſchoß, der wilde Jäger,
Hat die Schweſter mir gemordet.

Sah, daß es ein dunkles Mädchen,
Lachte höhniſch: Menſchenfratzen,

Digitized by Google

Schaut ihr doch ſo wild und bräunlich,
Kann man euch für Wildpret halten!

Geht, ihr ſollt in meinen Forſten
Nun und ſtets geduldet bleiben!
Und er ſchied! Mein Vater fluchte,
Die Zigeunermutter weinte.

Aber ich, ich hab geſchworen
Rache dem verfluchten Alten:
Konnt ich nicht den Vater treffen,
Halt ich mich an ſeinen Samen.

Fort zum feiſten Hochzeitsſchmauſe,
Fort zum Tanze ſind die Knechte,
Und das Schloß, es ſteht verwaiſet,
Mord und Tod, ich wills verbrennen!

Aber ich, ſo ſpricht der Jankó,
Ruht mein Weib in ſeinen Armen,
Hebe trotzig meine Streitaxt,
Mord und Tod, will ihn erſchlagen!..

Digitized by Google

Und ſie gehen, und der Hirte
Spricht zum Wirth, der draußen wallet:
Meine Münzen liegen drinnen,
Schlechter, lügneriſcher Alter!

Falſch ſind, falſch ſind alle Deutſche,
Magſt zur tiefſten Hölle fahren!
Kannſt kein armes Wörtchen ſtottern?
Mußt die Augen niederſchlagen?...

11.

Um Mitternacht
Kein Lämpchen wacht,
Kein Köter knurret,
Kein Spinnrad ſurret,
Kein Wölkchen tropft,
Kein Sturmwind klopft
Den warmen Frieden
Aus ſeinem Neſt hienieden.

Digitized by Google

Vielleicht, daß doch
Ein Auge noch
In harten Sorgen
Sich netzt verborgen;
Im heißen Schmerz
Ein raſtlos Herz
Pocht an die Rippen:
Doch ſtumm ſind alle Lippen.

Es ziehn die Zwei
Beſchwingt vorbei,
Da ſpricht der Eine:
— An dieſem Steine,
Die Füße bloß,
Die Hand im Schooß
Stand einſt die Fremde,
Ein Geiſt im weißen Hemde.

Und dort, Genoß,
Hielt ſie mein Roß,
So ſchön, ſo heilig,
Indeß ich eilig

Digitized by Google

Um Hülfe rief,
Nach Waffen lief
Und ſchlug die Diebe. —
So fing ſich an die Liebe!

Und bleiche Wuth
Und Mord und Blut
Iſt auch ihr Ende!
Drum komm behende!
Zum letzten Mal
Mit ſüßer Qual,
Mit wüſtem Grauen
Laß mich dies Haus beſchauen.

O friedlich Dach,
O Brautgemach,
Wo Jankó freite!...
Da ruft der Zweite:
— Ha, weinſt im Schmerz?
Fort, Bruderherz!
Fluch dieſem Dache,
Sei Mann und denk — der Rache!

Digitized by Google

12.

Sie klettern über den Gartenzaun,
Hollah, ſo brummt der Verführer braun,
Bin ich nicht ein kühner Springer traun?

Dein Blut iſt wild, dein Herz iſt weich,
Dein Hirn iſt feurig, dein Antlitz bleich,
Geh, führe den blutigen Todesſtreich!

Ich aber, ich leuchte dir, Nachtgenoß,
Ich lege den Zunder, ich zünde das Schloß,
Dann ſtehlen vereint wir ein flinkes Roß.

Es ſchwillt mir das Herze, es kniſtert der Span,
Bald ſchlägt mit den Flügeln der rothe Hahn,
Beim Satan, dann iſt das Werk gethan!

Digitized by Google

13.

Schon hat die Uhr von Mitternacht geſprochen,
Schlaf wohl, Geliebte, bald mein wonnig Weib!
Sanft wirſt du ruhn auf dieſen ſeidnen Pfühlen.
O gute Nacht! Ein Traum, ein buntes Märchen
Iſt dir, was du gelebt, was du gelitten.
Ob auch Begier in meinen Pulſen lodert,
Wagt kaum die Hand die Locken dir zu ſtreicheln,
Wagt kaum der Mund die Lippen dir zu rühren,
So ſtehſt du gottgeheiligt. Lebe wohl!

— Sie ſchlingt um ihn mit Macht die weißen Arme...
Sanft wirſt du ruhn, denn ein verſchmachtend Herz
Haſt du getränkt, haſt reichlich es geſpeiſet
Mit friſchem Brot, vom Himmel ſelbſt gebaut,
Von ſeiner eignen Hand geſät: mit Liebe!
Mir ahnt es, ob du heute Nacht mit Gott
Noch ſprechen müßteſt; nahe ſeinem Herzen

Digitized by Google

Das deine ſchlafen wollte; er den Engeln
Als ihren jüngſten Bruder dich geſellte.
O Theurer, Theurer, eine Sonne glänzt
Mit tauſend Strahlen um dein Angeſicht!

14.

Da knarrt die Thür. Die Streitaxt trotzig ſchwingend,
Der Jankó ſteht vor dem entſetzten Paar...

— Was zittert ihr? Was ſtaunſt du, hoher Herr,
Den ſpäten Gaſt mit hohlen Augen an?
Was ließeſt du die Leibpanduren ziehn
Zu Tanz und Spiel und feiſtem Hochzeitsſchmauſe?
Mit giftgen Brocken hat mein Kamerad
Den Hund geſtillt, und nimmer kann er heulen!
Der weißgelockte Knecht, der ſüßberauſcht
Hier nebenan in deinem Zimmer ſchlief,
Er liegt erdolcht, und nimmer wird er trinken!

Digitized by Google

Mußt ſtellen eine Wacht vor dein Kaſtell,
Der Hund muß ſatt, der Diener nüchtern ſein,
Stiehlſt du zum zweitenmal ein ſchmuckes Weib!
Zum zweitenmal? Haha, wirſt nimmer ſtehlen!
Zur Zierde hat mein treuer Kamerad
Den rothen Hahn dir auf das Dach geſetzt;
Bald wird er krähn ein wunderſchaurig Lied.

Und, Täubchen, Täubchen, ſag, iſts Furcht, iſts Liebe,
Daß du dich ſchmiegſt und klammerſt an den Buhlen?
Haha, ich ſeh dich treulich an ihm hangen,
Wies Schwälblein hängt an ſeinem Neſt, haha!
Gelt, ahnſt es wohl, es ſei die ſchönſte Luſt,
So Arm in Arm, ſo Mund an Mund — zu ſterben?
Was ſchlichſt du, Thörin, an den tiefen Weiher?
Und wollteſt dich ins kühle Grab verſenken?
Man ſpricht, daß ſich das holde Weib ertränkt;
Denn ihr Gewand, es lag zerſtreut am Boden,
Und ſchuldlos preiſt und heilig ſie das Volk,
Nennt einen tollen Hund den böſen Mann,
Der ſie verletzt, die Heilige des Dorfes!
Fahr hin, du falſches Weib, du tolle Welt!

Digitized by Google

Graf, Graf, was rollt umher dein hohles Auge?
Ha, höchſt fürwahr nach einem Mordgewehr?
Ein Schritt, — und ſauſend fliegt mein ſcharfes Beil
In dein Genick, o bete, bete lieber!
Willſt mir ein Rößlein ſchenken, flink und muthig,
Wie jüngſt an meinem Ehrentag vielleicht?
Willſt öffnen wohl die goldgefüllten Truhen?
Willſt gar dies Weib in meine Arme führen?
Ich halte dich, ich faſſe deine Hand,
Ich ſpei dich an, ich rüttle dich allmächtig.
Ha, wehrſt du dich, nun dann, beim großen Gott!
Ich ſage dir, aus iſt das Märchen, aus,
Wirſt nimmermehr die Knechte blutig ſchinden,
Und Feierabend hat der Haſelſtock,
Du hetzeſt nicht die wilden Köter mehr,
Du jagſt auf unſern Fluren nimmermehr,
Dein Roß zertritt die Aecker nimmermehr,
Verführſt kein Weib auf Gottes Erde mehr. —
Und dich, und dich, die voll verfluchter Liebe
Um ihn die Schwingen ſchlägſt, du girrend Täubchen,
Dich ſchleudr' ich fort, — und trete trotzig vor.
In Gottes Namen, in des Volkes Namen

Digitized by Google

Schlag ich ſein Haupt entzwei. — Es iſt gethan! —
Kein Laut! — Schlaf wohl! — Haha, haha! Da ſieh,
Noch hangt an dir ſein krampfgebrochner Blick;
Da geh, da waſche rein die Seele dir
In ſeinem Blut! Fürwahr der Buhle trägt
Ein prächtig Kleid an ſeinem Ehrentag,
Ein rothes Kleid! Es blendet dir das Auge?
Gelt, Bräutchen, gelt? O, keinen kühlen Tod
Im Teich, wo ſich der Himmel ſpiegelt, — nein,
Dort ſterben Schwäne nur, die keuſch und ſchuldlos:
Dein Herz jedoch iſt ſchwarz und ſchuldbefleckt,
Weiß ſeis geglüht auf heißem Flammenſtoße!
Horch, horch, es kniſtert, ſchau, es ſteigt der Rauch!

Sie hört es nicht, ſie ſchaut es nicht, — ſie ſank
Bewußtlos an der theuren Leiche nieder.

Digitized by Google

15.

Da geht die Glocke dumpf im Thurm,
Ha, wie die Hörner ſchrillen!
Auf, auf, und Sturm und Feuerſturm,
Helft, helft um Chriſti Willen!
Es brennt das Schloß! Und eilt herbei,
So hallt der Bauern wüſt Geſchrei,
Laut ſchlagen an die Hunde
In ſtiller Geiſterſtunde.

Der Jankó faßt das bleiche Weib,
Sie zuckt, ſie athmet wieder,
Er ſchlingt den Arm um ihren Leib,
Er ſpringt vom Fenſter nieder:
— Ich habs gethan, ich habs gethan,
Laßt krähen nur den rothen Hahn,
Und hört und laßt euch ſagen:
Ich hab den Herrn erſchlagen.

Digitized by Google

Er ſtahl mein Weib, er hats geküßt,
Ich habs bei ihm gefunden,
Vielleicht im frevelnden Gelüſt
Von ſeinem Arm umwunden.
Da ſchlug ich ihm das Hirn entzwei,
Ha, frei bin ich und vogelfrei,
Es ſitzt auf ſeinem Dache
Im rothen Kleid die Rache.

Laßt raſſeln nur im ſchwarzen Rauch
Die tauſend Flammenketten!
Verflucht, der mit dem Waſſerſchlauch
Nun dämpfen will und retten!
Laßt ruhn den Arm, laßt ruhn das Roß,
In Trümmer ſtürze hin das Schloß!
Ja, hört und laßt euch ſagen:
Ich hab den Herrn erſchlagen.

Und hört: es geißelt nimmer wund
Der Haſelſtock die Leiber;
Und hört: er hetzet keinen Hund,
Und ſtiehlt uns nicht die Weiber.

Digitized by Google

Ich habs gethan, ich habs gethan,
Wer ſchilt mich noch? wer will mich fahn?
Und hört und laßt euch ſagen:
Ich hab den Herrn erſchlagen!

16.

Und es kocht und flammt und ſiedet, lautlos ſtarrt der ganze Chor,
Aus den Waſſerſchläuchen ſprühet kein beſchwingter Strahl empor,
Und die ſchlanken Leibpanduren kommen wild heran-gebrauſt,
Und die Hirten von der Haide kommen wild heran-gefauſt.

Und ſie ſchützen den Gefährten, dem das Weib im Arme ruht,
Und ſo ſteht er augenfunkelnd, angeſtrahlt von rother Gluth.

Digitized by Google

Und ſie drohen den Panduren: Ja, der Jankó hats gethan;
Wollen ſchaun den kühnen Helden, der da will den Jankó fahn!

Und ſie ſchützen den Gefährten, dem das Weib im Arme ruht,
Und ſo ſteht er abgehärmet, angeſtrahlt von rother Gluth...
— Vater, haſt die Arme flehend nach der Tochter ausgeſtreckt;
Nimm ſie hin, aus meinen Händen kommt ſie keuſch und unbefleckt.

Nimm ſie hin, ich zürne nimmer, laß das Dörfchen, laß dein Haus,
Zieh mit ihr nach eurer Heimath in das deutſche Land hinaus,
Daß kein Dirnlein ſie verhöhne, kein Gefährte wuthentbrannt
Euch verletze, wenn der Henker auf das Rad den Jankó ſpannt.

Digitized by Google

Denn ich habe ſie geliebet mehr als Gottes Himmelreich,
Nimm ſie hin und wandre, wandre!... Und er küßt ihr Antlitz bleich,
Und ſie ziehn! — Die Hirten drohen den Panduren wuthentbrannt:
Wollen ſchaun den kühnen Henker, der aufs Rad den Jankó ſpannt!

Seht, o ſeht, zu ſeinen Füßen wimmert die Zigeunerin...
— Aus den Dörfern nahn Huſaren, flieh zum ſichern Walde hin,
Werd ein Räuber, Jankó, Jankó, wirf dich auf den Schecken dein,
Nimm mich mit, die dich geliebet, liebet einzig und allein!...

Werd ein Räuber, Jankó, Jankó, brüllt der Hirten wilder Chor,
Rütteln ihn aus ſeinen Träumen, führen ihm den Schekken vor...

Digitized by Google

Zehn Gefährten folgen, Jankó, Räuber ſind wir, hier die Hand!
Beſſer iſts als hungern draußen auf dem öden Haideland.

Räuber — ruft der Jankó — Brüder, raſch hinaus zum dunkeln Wald!
Ha, beim Himmel, meinen Namen kennt der Ungarkönig bald!
Wie zu Nacht Geheul des Wolfes, klingt er durch das ganze Reich,
Und die Herrn in ihren Schlöſſern werden krank und werden bleich.

Komm, du haſt mich treu geliebet, komm, mein braun Zigeunerweib,
Schwing dich auf den ſtolzen Schecken, ſchling den Arm um meinen Leib!...
Und ſie reiten!... Und die Bauern ſtehn wie eine Felſenwand,
Schimpflich jagend die Panduren, ſchlagend mit bewehrter Hand.

17.

Der Vater zog mit der Tochter bleich
Hinaus ins liebe deutsche Reich.

Die Leute sprachen: Die schöne Dirn
Ist krank im Herzen und krank im Hirn.

Sie schwieg tagüber im herben Gram;
Doch wenn die Geisterstunde kam,

Da schmückte sie schön den jungen Leib,
Und sprach: Ich bin des Grafen Weib!

Seht, seht, dort kommt er zur Thür herein,
Doch — blutig sein Mörder hinterdrein!...

So sprach sie jeden Tag im Jahr,
Bis sie ein Knäblein hold gebar,

Digitized by Google

Das des Grafen Bildniß Zug für Zug
Im lieben weißen Antlitz trug.

Sie dachte jener ſüßen Stund,
Und weinte und jauchzte und ward geſund.

Und pflegte und hegte den Vater krank,
Bis er betagt in die Grube ſank.

18.

Im ſchönen wilden Ungarland,
Das Gott geſegnet mit ganzer Hand,

In jenem Dörflein lieb und traut,
Dort ſingen ſie gern von der deutſchen Braut,

Die Spinnerinnen am Spinnerad,
Die Mähderinnen bei der Mahd.

Digitized by Google

Oft ſchaut der Wächter im Mondenſchein
Den Jankó ſtürmen ins Dorf herein.

Bekreuzt ſich dreimal und redet nicht
Und ſchaut dem Räuber ins Angeſicht.

Hin zieht er auf ſchneeig weißem Roß,
Wo einſt geſtanden das Grafenſchloß,

Haucht einen tiefen Seufzer aus
Und zieht ans alte Schenkenhaus,

Und ſpringt vom Roß und fällt aufs Knie,
Und ſtöhnt: Marie, Marie, Marie!

Dann reitet er in den dunkeln Wald
Und iſt den Blicken entſchwunden bald.

Digitized by Google

19.

Sein Name war dem Volke werth,
Die ſcharfen Herrn fraß ſcharf ſein Schwert.

Auszogen Huſaren mit Macht, mit Macht,
Sie haben gefeſſelt den Räuber gebracht.

Am Galgen hing er bleich und nackt,
Bis ihm die Raben das Fleiſch zerhackt.

Da weinte die treue Zigeunermaid,
Schnitt ab ihr Haar, zerriß ihr Kleid,

Und ſtahl in ſchwarzer Nacht allein
Die Hand vom klappernden Gebein,

Und wahrte ſie an hundert Wochen,
Bis ihr — bis ihr das Herz gebrochen.

Digitized by Google

Druck von J. B. Hirschfeld.

Digitized by Google

Im Verlage von **L. H. Bösenberg** in Leipzig sind u. A. folgende werthvolle Werke erschienen:

Saul.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von **K. Beck.**

8. broch. $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Nächte.

Gepanzerte Lieder.

Von **K. Beck.**

8. broch. $1\frac{1}{4}$ Rthlr.

Der fahrende Poet.

Dichtungen.

Ungarn. — Wien. — Weimar. — Die Wartburg.

Von **K. Beck.**

8. broch. $1\frac{3}{4}$ Rthlr.

Digitized by Google

Stille Lieder.

Von **K. Beck.**

1. Bdch. 8. broch. ½ Rthlr.

Robert der Teufel.

Von **Ad. Böttger.**

8. brochirt. ⅝ Rthlr.

Die Burschenschaft.

Von **Fr. von Florencourt.**

gr. 8. broch. 1½ Rthlr.

Der Dualist.

Roman.

Von **Ida Frick.**

2 Bde. 8. broch. 1⅝ Rthlr.

Winter- und Sommerpostille,

oder

Predigten an den Sonn- und Festtagen des ganzen Jahres.

Von **Klaus Harms.**

2 Thle. Fünfte vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 3⅓ Rthlr.

Digitized by Google

Predigten
über
das heilige Abendmahl.
Von **Klaus Harms.**
gr. 8. $\frac{1}{3}$ Rthlr.

Christologische Predigten.
Von **Klaus Harms.**
gr. 8. 1 Rthlr.

Buch der Sonette.
Von **Dr. R. Hirsch.**
8. cart. $\frac{5}{6}$ Rthlr.

Balladen.
Von **Rudolph Hirsch.**
8. cart. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Dichter-Nachtwege.
Novellistische Blätter.
Von **F. Marlow.**
8. broch. 2 Rthlr.

Digitized by Google

Faust.

Dramatisches Gedicht.

Von **F. Marlow.**

8. 1¼ Rthlr.

Gutenberg.

Drama in 5 Aufzügen.

Von **F. Marlow.**

gr. 8. broch. 1⅔ Rthlr.

Das päpstliche Breve

vom 25. März 1830, die gemischten Ehen betreffend.

Als Grundlage eines demnächstigen Vergleiches zwischen der Römischen Curie und der K. Preußischen Regierung und auf die ganze Preußische Monarchie ausgedehnt. Nebst allgemeinen Reflexionen über die gemischten Ehen und das Verhältniß zwischen Staat und Kirche in der jetzigen Zeit.

Von **Dr. Karl Pragmatikus.**

gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Die Territorial-Grenzfrage

zwischen Deutschland und Frankreich.

Von dem Standpunkt der Geschichte betrachtet.

Von **F. Rettig,**

Geheimerath in Freiburg.

gr. 8. broch. $\frac{5}{12}$ Rthlr.

Digitized by Google

Demnächſt erſcheint in meinem Verlage:

Nachträge

zu

Goethe's Werken.

Geſammelt und herausgegeben

von **Dr. Ed. Boas.**

In 2—3 Bändchen in Taſchenformat.

Mit einem Stahlſtich „Göthe in finniger Betrachtung unter römiſchen Antiquitäten," nach dem von Göthe ſelbſt gezeichneten Original.

Preis circa 1½ Rthlr.

Sämmtliches noch ungedruckte Dichtungen und Varianten. Unter erſteren ein noch ungedrucktes, von nur Wenigen gekanntes Trauerſpiel in fünf Acten.

Die

Nonne von Friedenweiler.

Von **Dr. M. Hirſch.**

Digitized by Google

Reden, Dr. Freihr. von, die Länder und Völker Europa's und seiner auswärtigen Besitzungen, vergleichend statistisch beschrieben, zunächst in Beziehung auf Landwirthschaft, Gewerbe und Handel. 80 — 100 Bogen in groß Royal 8. (Erscheint in Lieferungen.)

— Literatur der Staats-, Länder- und Völkerkunde. Eine Uebersicht derjenigen selbstständigen Schriften aller Sprachen, so wie der zerstreuten Aufsätze in den bedeutendsten Journalen, welche für irgend einen Zweig der Staatskunde aller Staaten der Welt Interesse haben, in systematischer Zusammenstellung, mit chronologischer Ordnung der Werke in den einzelnen Abtheilungen und Alphabetregister. gr. Royal 8. (Erscheint in Lieferungen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

99063 f
Österreichische Nationalbibliothek
30 m 1-4
Digitized by Google

Digitized by Google